Die Geschichte Wehrstedts von den Anfängen bis zur Gegenwart

Eine Darstellung in Quellen, Erzählungen und Bildern
zusammengestellt von Heinz Hofmann, Christina Hofmann, Wolfgang Aniol, Lothar Grosche, Josef Lüke

Ortsrat Wehrstedt Wehrstedt, im Jahre 1980

Internetfähig gemacht von Michael Hartmann im Februar 1999

(da die Dorfchronik im Jahre 1980 erschien sind einige Dinge natürlich nicht mehr aktuell- gez. Michael Hartmann)

Liebe Wehrstedter, verehrte ehemalige Wehrstedter, werte Gäste!
Wenn wir in diesem Jahr "Anno 1980" den 850. Geburtstag unseres Heimatdorfes feiern, so wissen wir, daß unser Wehrstedt erheblich älter sein wird. Aber die Wehrstedter haben mal wieder einen Grund zum Feiern gesucht, was bekannterweise auch nicht verkehrt ist und sind aufgrund der ersten existierenden Urkunde auf diesen Geburtstag gestoßen, der nun vom 4. 7. bis 7. 7.1980 gebührend gefeiert werden soll.
Dies war auch ein Anlaß, erstmalig eine Chronik über 850 Jahre Wehrstedter Geschichte" zu erstellen, die wir Ihnen als Lektüre empfehlen möchten.
Diese Chronik kann bereits heute als besonders wertvoll bezeichnet werden. Sie wird sicherlich in späteren Zeiten einmal ein seltenes Exemplar der Wehrstedter Zeitgeschichte bis zum Jahr 1980 darstellen. Das dies so ist und so sein wird, haben wir einmal mehr unserem Schulleiter Heinz Hofmann zu verdanken, der in mühevoller Kleinarbeit mit seinem Arbeitsteam Christina Hofmann, Wolfgang Aniol, Lothar Grosche und Josef Lüke dieses Büchlein erstellt hat.
Vielen Dank auf diesem Wege Herrn Hofmann und seinem Team!
Ihnen wünschen wir viel Interesse, Spaß und Freude beim Vertiefen in die Wehrstedter Chronik!

Die Themen:

Kapitel 1

- Die Ansiedlung in sächsischer Zeit (300 - 800 n. Chr.)
- Einzug des Christentums
- Wehrstedt im Mittelalter
- Wehrstedt und das Kloster Marienrode
- Gründung der Kirchengemeinde
- Der Ritter Gerhard von Wehrstedt
- Der Kreuzfahrer Rode
- "En Stadtsoldate in Hilmesen"
- Hatte Wehrstedt 2 Mühlen ?
- Die Stiftsfehde 1519 - 1523
- Die Familie v. Steinberg (Haus Almstedt - Wehrstedt)
- Verlöschen des Geschlechts
- Die Familie von Stopler

Kapitel 2

- Das Gut
- Einige kurze Erläuterungen zur Klosterkammer:
- Wie das Gesinde lebte - eine Tagebuch- Aufzeichnung aus dem 30 jährigen Krieg
- Die Revierförsterei Wehrstedt
- Die Kirche zu Wehrstedt

Kapitel 3

- Die "kleine" Schule
- Die alte Schule
- Die neue Schule

- Die neue Schule
- Die große Wasserflut
- Die Franzosenzeit
- Was der Müller Hagemann von der Revolution zu berichten weiß:
- Die beiden Wilddiebe
- Der Schweinehund
- Die Verkoppelung
- Schichtenprofil
- Vom Salzstock und den Bergleuten
- Das Armenhaus
- Die eigenartige Grenze, oder: War Wehrstedt ein Schmugglerdorf ?
- 1870 bis 1871
- Die Kriegsjahre 1914 bis 1918
- Die Kriegsteilnehmer, die 1914-18 aus Wehrstedt ins Feld zogen:
- 1914-18 Auf dem Felde der Ehre gefallen:
- Die "braunen" Jahre, 1933 bis 1945
- Opfer des 2. Weltkrieges
- Die Heimatvertriebenen

Kapitel 4

- Häuser und Dorfanlage
- Sozialgefüge
- Lasten und Erwerbsquellen
- Von der Schmiede
- Brauchtum
- Die Flurnamen unserer Feldmark
- Flurnamen:
- Die Flachsrotten
- Wehrstedt und das Wasser
- Schutz "hinterm" Wasserlauf
- Der Mühlgraben
- Das "Schwarze Wehr" im alten Lammebett
- Die Mühle
- Faschinenwege
- Teiche, Tümpel, Quellen
- 7. Brunnen im Dorf
- Der Wasserweg
- Fischwaid und Fischrecht
- Im oberen Lammetal
- Hochwasser
- Zentrale Wasserversorgung
- Die Lamme als Grenze
- Alte Hausinschriften
- Kleines Wehrstedtsches Wörterbuch

Kapitel 5

- Der Männergesangverein
- Die Freiwillige Feuerwehr Wehrstedt
- Die Feuerwehr-Kapelle
- Der Tischtennis-Verein
- SV Wehrstedt 65 e. V.
- Die Verkoppelungs-Interessenschaft
- Jagdgenossenschaft Wehrstedt
- Wasser- und Bodenverband von 1960/61
- Die"Weide-lnteressenten Wehrstedt"; genannt Realverband
- Weitere gesellschaftliche Gruppierungen:
- Der Wehrstedter Laienspielkreis
- Wie die Ohe zu ihrem Namen kam
- Der Gluhschwanz
- De graue Keerl
- Die weiße Frau Im Schellborn
- Der Gegenzauber
- Der Spukestein
- Die Mühlenzwerge
- Wie die Lamme entsprang
- Dat Lamm un dat Water
- Die Lamme-Quelle
- Statistik von 1961
- Zeitleiste

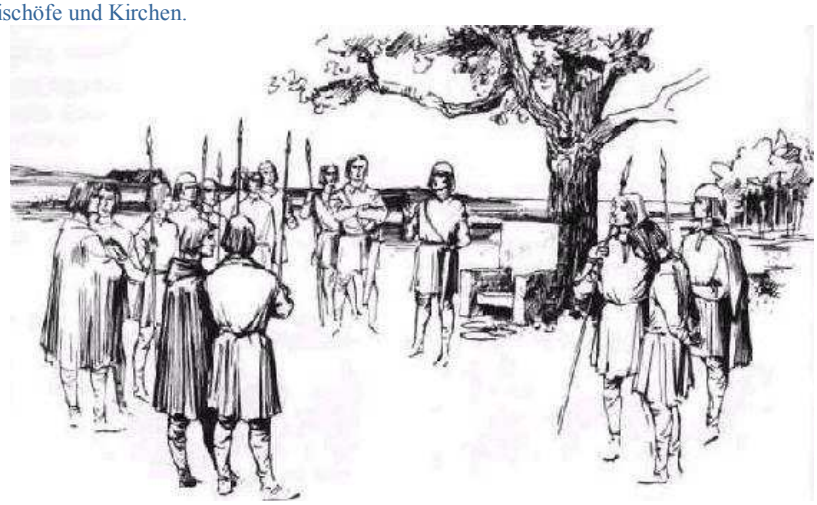
- Territoriale Zugehörigkeit
- Literaturverzeichnis

- Die Ansiedlung in sächsischer Zeit (300 - 800 n. Chr.)
- Einzug des Christentums
- Wehrstedt im Mittelalter
- Wehrstedt und das Kloster Marienrode
- Gründung der Kirchengemeinde
- Der Ritter Gerhard von Wehrstedt
- Der Kreuzfahrer Rode
- "En Stadtsoldate in Hilmesen"
- Hatte Wehrstedt 2 Mühlen ?
- Die Stiftsfehde 1519 - 1523
- Die Familie v. Steinberg (Haus Almstedt - Wehrstedt)
- Verlöschen des Geschlechts
- Die Familie von Stopler

Die Ansiedlung in sächsischer Zeit (300 - 800 n. Chr.)

Von der Frühgeschichte Wehrstedts gibt es nur spärliche Zeugnisse, so daß wir die Anfänge gar nicht genau
beschreiben können.
Man vermutet, daß in der Völkerwanderungszeit, als alle Völker Europas auf der Suche nach fruchtbaren Ackern
umherzogen, sich hier in Wehrstedt Sachsen niedergelassen haben, die von der Unterelbe kamen. Das gleiche gilt für die anderen Dörfer mit der Endung "-stedt", z. B. Upstedt, Egenstedt, Hackenstedt, Lechstedt usw. Diese Dörfer liegen auf Hügeln und Hängen, weil die guten Landstücke in den Tälern schon "besetzt" waren; die "Stedt'-Dörfer mußten mit den weniger guten Böden zufrieden sein.

Der Wortbestandteil "Wehr" in dem Namen unseres Dorfes ist schwer zu deuten. Vielleicht haben sich damals die
Männer des Dorfes in einer Art Wehr-Verband zusammengeschlossen, denn es waren ja kriegerische Zeiten!
Die sächsischen Stämme waren durch die Verehrung ihrer gemeinsamen Götter verbunden. Das Land war in
verschiedene Gaue unterteilt, in denen sie nach eigenen Gesetzen Recht sprachen. Wehrstedt gehörte zum Flenithigau. Im 8. Jahrhundert kamen die Franken und ihre mächtigen Kaiser, um die Sachsen ihrem Reich einzugliedern und ihnen das Christentum zu bringen. Bekanntlich hat es Karl der Große mit dem Schwert gebracht. Aber sie gaben den Sachsen auch Klöster, Bischöfe und Kirchen.



Einzug des Christentums

Etwa um 800 n. Chr. unterwarfen die Franken die heidnischen Sachsen. Karl der Große eroberte nicht nur die
sächsischen Gebiete, sondern führte auch das Christentum ein. Die Bewohner der Sachsen-Gaue lehnten sich immerwieder auf. Die Feldzüge waren mit großen Opfern auf beiden Seiten verbunden und dauerten bis zur endgültigen Unterwertung der Sachsen 30 Jahre (772-802). Anstelle der Gauvertassung wurde die fränkische
Graf-schaftsvertassung eingeführt. Königliche Grafen aus fränkischen Adelsgeschlechtern übten das Amt aus. Die
neuen Grafschaften wurden aus mehreren Gauen gebildet.

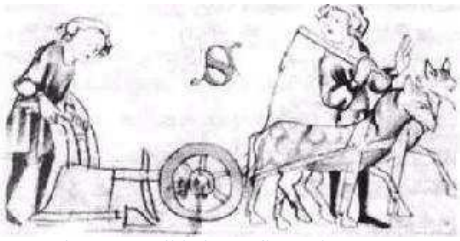
Mit einer Verordnung aus dem Jahre 789 wurden an den Domstiften Klöster und Schulen eingerichtet. Die Bischöfe sollten Erzieher der Bekehrten, Ratgeber des Königs und gleichzeitig Heerführer sein, um ihr Amt zu verteidigen.
Durch die Franken wurde nicht nur die Landschaftseinteilung, sondern auch der Glaube geändert. Das ging nicht ohne Widerstände! Um aber dem Christentum den nötigen Respekt zu verschaffen, ließ Karl der Große für das Gebiet der Sachsen besondere, sehr harte Gesetze verordnen.
So stand die Todesstrafe unter anderem auf:

- Todschlag und Diebstahl in der Kirche Weitere Leichenverbrennung nach alter, heidnischer Sitte Meineidige
- Demjenigen, der den Geistlichen oder einen Mann auf dem Weg zur Kirche tötet
- Dem, der Pferd, Ochse oder Bienenkorb aus einer Umzäunung entwendete

Als Pflichten wurden verordnet:

- Taufe aller Kinder innerhalb eines Jahres
- Beerdigung auf dem Kirchhof
- Sonntagsheiligkeit
- Eidablegung in der Kirche
- Keine Opfer oder Gelübde mehr unter Bäumen, in Hainen oder an Quellen, wie es bei Heiden vormals Sitte war.

Die Kirchen wurden zuerst an den Haupt- oder Malstätten der Heiden errichtet. Damit sollte auf diplomatischem Wege die Einführung des Christentums durchgesetzt werden (Malstatt bei Detfurth).



Zeitgenöss. Bild eines pflügenden Bauern

Die finanzielle Sicherheit der Kirchen und der Stiftungen gründete sich auf Abgabe des Zehnten. Außerdem wurde den Kirchen Land zugewiesen. Die Verwaltung des Landes übernahmen zunächst fränkische Beamte, später auch Angehörige angesehener sächsischer Geschlechter, auch im hiesigen Flenithigau. Ob die Vorfahren des Gerhard von Wehrstedt fränkischer oder sächsischer Herkunft waren, ist nicht überliefert.

Wehrstedt im Mittelalter

Bischof Hartbert überträgt am 20. Dez. 1210 dem Andreasstift in Hildesheim die Lehnsgüter

des Ritters Gerhard von Wehrstedt (5'/2 Hufen)

Wehrstedt und das Kloster Marienrode

Im frühen 12. Jahrhundert wird Wehrstedt in den Urkunden zum erstenmal erwähnt und steigt somit aus dem Dunkel der Geschichte auf. Das Kloster Marienrode ließ sich vom Bischof von Hildesheim schriftlich bestätigen, daß drei Höfe in Wehrstedt dem Kloster den Zehnten ihres Ertrages abzuliefern hatten und zwei Wehrstedter auf seinen Gütern arbeiten mußten.
Auffällig ist, daß es zwei Ausfertigungen dieser Urkunde gleichen Datums gibt, nur sind in der einen die Besitzungen in Wehrstedt nicht genannt. Sollten die frommen Klosterbrüder von Marienrode vielleicht diese Eigentumsrechte ?nachgetragen" haben, weil sie der Bischof "vergessen" hatte? Das ist lange vorbei, und die Wehrstedter sollten großzügig sein!

Gründung der Kirchengemeinde

Am 13. November 1207 lösten sich die Wehrstedter aus der Detfurther Mutterkirche (Archidiakonat), um eine selbständige Kirchengemeinde zu gründen. Dem Ritter Gerhard von Wehrstedt ist es zu danken, daß in Wehrstedt eine eigene Kirche "zur Mehrung der Ehre Gottes und der Religion" errichtet wurde, die auch der "Bequemlichkeit der Diener Gottes dienen" sollte. Es ist verständlich, daß die Wehrstedter nicht mehr den weiten Weg über den Papenberg ("Popenberg"!) zum Gottesdienst nach Detfurth antreten wollten.

Die Wehrstedter haben für den Bau der Kirche große Opfer gebracht. Sie sollen selbst "angefaßt" haben. Erstaunlich ist, daß die Kirche keinem heiligen Patron anvertraut wurde. Sie wird wohl deshalb An-
dreaskirche genannt, weil sie später Lehnsgut des Andreasstifts war. Im 18. Jh. dagegen wird sie auch "Trinitatis" genannt. - Sie wird wohl ein "Findelkind" bleiben müssen. Um den Pfarrer von Detfurth für die nun ausbleibenden Einnahmen zu entschädigen, gaben die Wehrstedter ihm einen Hof. Der Küster von Detfurth erhielt zwei Morgen Land.
Für die Instandhaltung der Detfurther Kirche zahlten sie in jedem Jahr drei Solidi und sorgten auch für die Wachskerzen in der Mutterkirche.

Die Wehrstedter hatten damals viel für das Gemeindeleben übrig und genossen wohl auch einen gewissen Wohlstand.

Der Ritter Gerhard von Wehrstedt

Ritter Gerhard von Wehrstedt hatte sich große Verdienste um die Kirchengemeinde Wehrstedt erworben. Einige Male trat er in den Urkunden als Zeuge von Rechtsgeschäften auf. Was sicher darauf hindeutet, daß er in Hildesheim und bei seinem Lehnsherrn, dem Bischof, ein geachteter Mann war.

Doch schon drei Jahre nach der Kirchgründung sank sein Stern. Weil er keine männlichen Erben hatte, mußte er sein beträchtliches Lehen dem Bischof zurückgeben, der dieses dem Andreasstift, das erst vor einigen Jahren auf dem Moritzberg in Hildesheim gegründet worden war, übertrug und zum Zeichen dessen seinen Bischofshut über die Reliquien der Andreaskirche legte. Zu dem verlorenen Besitz gehörten 5'/2 Höfe mit dem Zehntrecht, zwei Meierhöfe, ein Wäldchen, die Mühle und die Kirche mit den dazugehörigen drei Höfen.

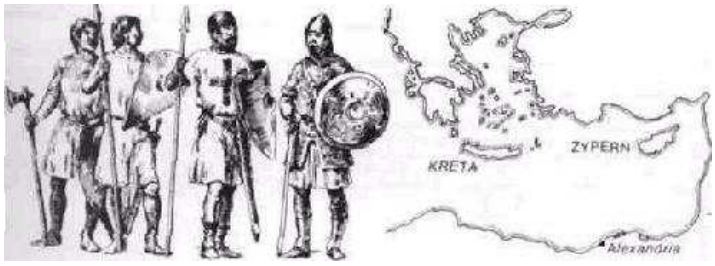
Die Tochter des Ritters, Jutta, machte den Stiftsherren vom Moritzberg lange ihr Erbe streitig. Erst achtzehn Jahre später, am 10. November 1228, schrieb Bischof Konrad II von Hildesheim, sie habe auf die Güter verzichtet. Der Ton des Bischofs war angesichts des unbeugsamen Ritterfräuleins sehr bestimmt:

"Im Namen der heiligen und einigen Dreifaltigkeit. Konrad von Gottes Gnaden Bischof von Hildesheim entbietet allen, die dieses Schriftstück hören, den Gruß im Herrn. Allen - den zukünftigen und den gegenwärtigen - soll zur Kenntnis gebracht werden, daß Jutta, die Tochter des erwähnten Gerhard von Wehrstedt seligen Angedenkens, die Herren des Andreasstiftes zu Hildesheim ungebührlich bestürmt und belästigt hat. Diese haben das Gut in Wehrstedt von ihrem Vater selbst in Übereinkunft mit den Erben rechtmäßig und den Regeln entsprechend erworben und genießen, den Besitz schon lange in Frieden Es darf nicht gegen die Gesetze herausgefordert werden."
Das junge Stift brauchte fette Pfründe!

Der Kreuzfahrer Rode

Im Mittelalter gab es noch einen weiteren bedeutsamen Mann in Wehrstedt. Der Bürger

Im Mittelalter gab es noch einen weiteren bedeutsamen Mann in Wehrstedt. Der Bürger Bruno Rode hatte sich den Rittern angeschlossen, um in Palästina die Heiligen Stätten für die Christenheit zu erobern. Für Bruno Rode war es bestimmt eine strapazenreiche Reise zu Pferd von Wehrstedt nach Jerusalem!



Um aber seine Frau Gertrude und die Söhne Hermann und Konrad nicht mittellos zurückzulassen, übergab er sein Gut am 27. Juni 1217 dem Andreasstift zu Hildesheim, um 25 Mark für den Lebensunterhalt der Familie einzulösen (das entspricht 200 Silbertalern). Bruno Rode war wie viele damals von frommem Eifer getrieben, denn jeder Vater sieht seine Nachkommen doch gern als'Erben seines Besitzes. Und man muß bedenken, daß jeder Kreuzfahrer seine Rüstung und seinen Proviant selbst bezahlen mußte. Die kosteten etwa soviel wie zwei Hufen, die etwa zwei Familien Nahrung boten.
Zu vermuten ist, daß die Rodes auf dem Ackerhof (Am Sportplatz 10) gesessen haben, weil a) nur dieser eine Hof etwa 3 Hufen groß war und b) nur er allein ein Ackerhof oder Meierhof in Wehrstedt war. Meierhöfe waren im Mittelalter eigenbewirtschaftete Vorwerke von Klöstern o. ä. Wenn das Andreasstift diesen Hof übernahm, sind beide Voraussetzungen gegeben.
Bruno Rode muß wohl mit Kaiser Friedrich II. am fünften Kreuzzug teilgenommen haben, der zunächst nach Brindisi in Süditalien führte. Von dort traten 1228/29 die Kreuzfahrer die Seereise über Kreta und Zypern nach Tripolis an der syrischen Küste an.

"En Stadtsoldate in Hilmesen"

Das ausgehende Mittelalter ist für einen Wehrstedter Chronisten wenig ergiebig. Besonders das 14./15. Jahrhundert gibt sehr karge Nachrichten über den Ort oder die Wehrstedter. Lediglich in den Stadtrechnungen der Stadt Hildesheim sind ein paar Hinweise zu finden.
Demnach hat der Wehrstedter Lampe 1379 als Stadtsoldat in hildesheimischen Diensten gestanden. Dieser Söldner "Lampen von Werstede" ist möglicherweise ein rechter Draufgänger gewesen, denn aus dem Stadtsäckel hat er mehrfach Kriegsgerät ersetzt bekommen. Er bekam einmal 3 m (Mark) Unterstützung, für den Verlust seines Pferdes 3'/2 Mark und für Sattel, Harnisch, Zaumzeug und verschiedene Kriegsgeräte eine Entschädigung von 1 Thaler ausgezahlt. Seine Witwe erhielt von der Stadt einen Leichenstein für 21 Groschen.
Welches Schicksal mag wohl hinter diesen bruchstückhaften Aufzeichnungen gestanden haben? Warum wohl gingen Sattel, Harnisch und Kriegsgeräte "in die Brüche" ? Warum bekam seine Frau einen Leichenstein ? Mögen diese Stadtrechnungen unserer Phantasie freien Lauf lassen.
Hier der originale Text der Aufzeichnung :

a) . . .Datum stipendenariis. Lampen de Werstede 3 m ... (1379)
b) Lampen van Werstede pro loquo mortuo (Tod des Pferdes) 3V2 m unde vor sin harnsch, do he vanghen ward 3 f
groven for enen sadel, tom unde gherede 1 f . . . (1379)
c) . . . Lampen wedewe van Werstede vor eynen liksteyn 21 s . (1379)

Hatte Wehrstedt 2 Mühlen ?

Eine interessante Urkunde über Wehrstedt findet sich im Lehnsbuch des Bischofs Ernst von Hildesheim. Dort wird im Jahre 1458 dem Heinrich von Steinberg sein Lehnsgut bestätigt. In diesem Lehnsbrief
wird eine zweite Mühle erwähnt, die weiter oben an der Lamme gestanden haben soll. Ob der Müller die Wasserkraft des Schellborns genutzt hat? Das ist wegen des weiten Weges wohl kaum erwägenswert. Oder steht diese Mühle im Zusammenhang mit dem "schwarzen Wehr" ? Dann müßte sie in der Nähe des heutigen Kaufeischen Grundstückes gestanden haben, und dann wäre sie durch die Tranen erreichbar gewesen. Oder hat sie "boven dem dorpe", also oberhalb des Dorfes, oben vor der Ohe im Ohe-Feld oder hinter den Gärten gestanden ? Dann wäre es eine Windmühle gewesen, die den Wind aus Richtung Klusberg und Gallberg nutzte. Flurnamen deuten allerdings nicht auf solch eine Vermutung hin. Darüber könnten nur archäologische Grabungen hinsichtlich des Wehres, des Mühlenteiches, der Grundmauern usw. Auskunft geben.

Der Text von 1458:
"van Steynberge

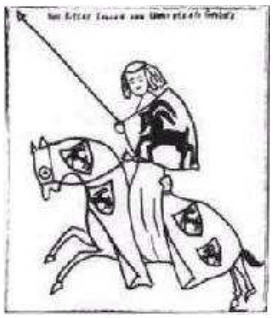
Dusse nanbeschreven gudere hefft Hinrich von Steynberge Hanses Sonne van meynes heren gnaden und synem stichte tho lehne entfangen:
Item 14 hove landes tho Werstedte und den legenden darsulvest und dat gantze dorp mit geeichte und Ungerichte und aller thobe horinge und 2 molensteden
1 boven dem dorpe."
Diese nachfolgend beschriebenen Güter hat Heinrich v. Steinberg -Hans v. Steinberg's Sohn "von meines Herren Gnaden und seinem Stift als Lehen empfangen : 14 Hufen Landes (ca. 350 Morgen) in Wehr-stedt und den Zehnten daselbst und das ganze Dorf mit Gericht und Untergericht und alles Zubehör und 2 Mühlen, 1 davon oberhalb des Dorfes.

Die Stiftsfehde 1519 - 1523

Das erste Viertel des 16. Jahrhunderts, also die Reformationszeit, brachte für die einfachen Leute viel Unglück. Im Zuge des Glaubensstreites haben die adligen und geistlichen Herren unter der Fahne der Macht ihren Strauß ausgefochten. So schlugen sich der Fürstbischof von Hildesheim und das Weifenhaus zu Braunschweig um allerlei Rechte und Güter im Stiftsgebiet. Bischof und Herzog zogen mit ihren Gefolgsleuten und Landsknechten mordend und plündernd durch die Lande. Sie verbrannten die Saaten und auch ganze Dörfer.
Burchard von Steinberg auf Bodenburg stand im herzoglich-braun-schweigischen Lager und versammelte die
aufrührerischen Truppen im Räume Bodenburg - Salzdetfurth. Bei einem Rachefeldzug der stiftischen Mordbanden ging das nahe gelegene Dorf Tidexen in Flammen auf, die nur wenige am Leben ließen. Heute bewahrt noch der Name Tidexer Berg das Andenken dieser Katastrophe.
Wehrstedt blieb verschont, weil es, vom Schicksal begünstigt, nicht an der Straße von Hildesheim nach Bodenburg lag, auf der die blindwütenden Landsknechte gezogen kamen.
Als Ergebnis dieser Fehde blieb die Aufteilung des Stiftes in katholisch bischöfliches Territorium und in weltlich
braunschweigische Gebiete, in die dann die Reformation ihren Einzug hielt.

Die Familie v. Steinberg (Haus Almstedt - Wehrstedt)

Das Geschlecht der Ritter von Wehrstedt war 1210 ausgestorben. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurden die Ritter von Steinberg mit dem Gut von Wehrstedt belehnt. Die von Steinberg waren damals eine prominente Familie, die Bodenburg und Salzdetfurth beherrschte, und die darauf aus war, ihre Hausmacht noch stärker auszuweiten. In einem Adelslexikon von 1740 finden wir folgende Beschreibung ihrer Herkunft und Geltung:
"Eines der ältesten und ansehnlichsten adeligen Häuser in Niedersachsen . . . Heinrich von Pirremont, der aus Frankeich gekommen, und mit dem Grafen von
Pyrmont in naher Verwandtschart gestanden haben, [wird] zum Stammvater gesetzt. Dessen Nachkommen sollen ihren Namen verteuscht [haben]" . . .
Ein Sproß dieses Hauses, namens Bodo, soll die Burg und Ort Bodenburg gegründet haben. Was an dieser Herkunftserklärung Wahrheit und Legende ist, entzieht sich unserem Urteil. Es ist aber denkbar daß die von Steinberg mit den fränkischen Eroberern ins Sachsenland " kamen und zu der fränkischen Herrenschicht gehörten, nicht aber zum altsächsischen Stammesadel.
Der letzte dieses Hauses in Wehrstedt, Christoph von Steinberg, hat in Wehrstedt die Reformation gefördert. Er wird es gewesen sein, der 1521, nach dem Reichstag zu Worms, zu den Rittern gehörte, die Martin Luther zur Wartburg flüchten halfen. 1542 war Christoph von Steinberg Führer einer Abteilung der hessischen Truppen, die den katholischen Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig aus seinem Lande vertrieben; er wurde darauf in Wolfenbüttel Statthalter des Landgrafen Philipp von Hessen. Als Marschall des Kurfürsten von Sachsen führte er die kursächsische Reiterei nach Ingolstadt. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) erwirkte Herzog Heinrich d. J. gegen Christoph von Steinberg die Reichsacht. Aber 1552 erhielt er seine Besitzungen zurück, und ein Jahr später wurde er mit 5000 Talern entschädigt.



Von 1523 bis 1643 gehörte Wehrstedt zum Herzogtum Braunschweig und nahm deshalb den evangelischen Glauben an. Die Wehrstedter Geistlichen hatten vor den herzogl. braunschweigischen Reformatoren Generalsuperintendent Corimius und Bugenhagen aus

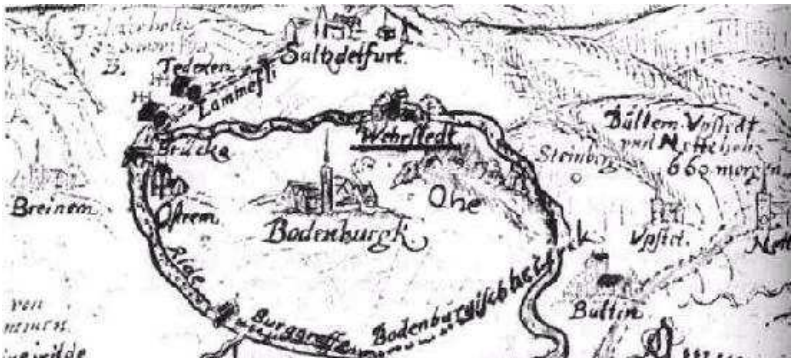
Wit-tenberg ein Examen in der neuen Glaubenslehre abzulegen. Später kamen Visitatoren nach Wehrstedt, um zu sehen, wie es mit dem neuen Glauben bestellt war. Das war am 12. Okt. 1542. Ein Protokoll dieses Besuches ist noch vorhanden, in dem auch Christoph von Steinberg genannt wird.
Er hat uns eine weitere Erinnerung an der jetzigen, im 18. Jahrhundert erneuerten Kirche hinterlassen. Am älteren Turm findet sich über der Spitzbogentür ein Inschriftstein mit dem Wappen derer von Steinberg, das mit den Buchstaben C. V. S. bezeichnet ist, die in der Hohlkehle des den Stein einfassenden Gesimses stehen. Die das Wappen umgebende, zum Teil verwitterte Inschrift lautet:
In dem namen godes des heren Stait dat gebuwe dere va werstede dorch godes gnade un macht wert alle dink vullbracht

Auch das Haus Steinberg (Almstedter Linie) nahm in Wehrstedt ein Ende als die männlichen Erben ausblieben. Der Kriegsheld Christoph Steinberg starb am 16. Jan. 1570 als Rat des Herzogs Julius in Braunschweig. Seine unglückliche Tochter ist bekannt als das "güldene Kind", dem die Wehrstedter in der Sage das Andenken bewahrten Die Domherren sollen sie gezwungen haben ins Derneburger Kloster einzutreten. Dort mußte das Edelfräulein Keuschheit und Armut geloben, mit anderen Worten auf ihr Erbe verzichten. Das muß bitter aewesen sein, denn ihr Vater hätte ihr unvorstellbare Reichtümer hinterlassen. Diese Klosterlegende ist sicher phantastische Zutat, denn der Vater war doch evangelisch und Wehrstedt braunschweigisch.

Die gräflichen Verwandten in Bodenburg dagegen haben noch lange ihren Reichtum genossen.
Über Christoph von Steinberg ist viel und schon vor 200 Jahren geschrieben worden. Als Quelle erscheint hier ein zeitgenössischer Text von Jacob David Köhler, Göttingen, aus dem Jahre 1753:

"Die besonderen Verdienste Herrn Christophs von Steinberg um die reine evangelische Lehre
Unter so vielen edlen Herren von Steinberg, welche sich besonders um die Erhaltung und Ausbreitung der reinen evangelischen Lehre hochverdient gemacht haben ist gewiß Herr Christoph von Steinberg, der Obriste, besonders merkwürdig. Es war dieser Herr aus dem Hause Almstedt, des tapferen Herr Hans von Steinberg Sohn, welcher eine von Schwiechelt zur Gemahlin gehabt. . . "

Wer da weiß, wie viele Gefahren sich die ersten Bekenner der reinen evangelischen Lehre ausgesetzt haben, und wie vielen Dank man dem Andenken derer schuldig ist, welche zuerst dieselbe unterstützen, verteidigen und beschützen helfen, der wird leichtlich gestehen müssen, daß da Herr Christoph von Steinberg, mit unter der Zahl dererselben gewesen, er also nicht geringe Verdienste um die reine evangelische Lehre habe. Doch! Haab und Gut, Ehre und Ansehen, Leib und Leben um der Wahrheit Willen aufzusetzen, gereichet zwar derselben, zu nicht geringer Beförderung und ist unstreitg ein großer Verdienst, aber eben so vorzüglich, ja wohl noch nützlicher und größer ist es, durch kluge Anstalten und durch Mühe, Fleiß und Kosten die Erkenntnis der Wahrheit auszubreiten, zu befördern und allgemein zu
machen. Und auch in Ansehung dessen, sind die Verdienste Herrn Christophs von Steinberg ausnehmend groß. Er leistete vielen Kirchendienern und Schulen große Hülfe und Beysteuer. Er nahm sich sonderlich der vertriebenen evangelischen Prediger treulich an, und zeigte sich gleich von Anfang der Ausbreitung der reinen Lehre als einen rechten Vater und Pfleger der evangelischen Kirche. Überdies so sehr es der reinen Lehre nützlich ist, wenn die Lehrer in derselben unterstützet und die Schulen gebessert und besorget werden, so heilsam ist es auch für dieselbe, wo gute die reine Erkenntnis Gottes und ein wahres und thätiges Christentum zu ihren Endzweck habende Bücher, gemeinnütziger gemachet werden. Und auch hierinn hat sich unser Herr von Steinberg besonders verdient gemacht. Die Druckereyen, waren zu der damaligen Zeit noch nicht so gemein, und die Verleger noch nicht so häufig. Es wurden also schwere Kosten erfordert, ein großes und nützliches Werk durch den Druck gemein zu machen ...



Die obenstehende alte Karte von 1686 zeigt Wehrstedt idyllisch umgeben von Wäldern und Hügeln, in denen die Herren von Steinberg (Bodenburg) zu herrschaftlicher Jagd zu blasen pflegten.

Verlöschen des Geschlechts

Unser Herr von Steinberg hatte seinen Sitz, auf dem Hause Summerseburq im Erzstifft Magdeburg, welches ihm und Herrn Johann von Steinbera der Kardinal Albrecht, Kurfürst von Mainz und Erzbischof von
Magdeburg . . .

jedoch ohne Beystimmung der Kapitels . . . 1538 verpfändet und würk-
lich eingetragen hatte, . . .

In seinem Alter kam Herr Christoph von Steinberg an Herzog Julii
Hof zu Braunschweig und wurde dessen Rath.

Endlich beschloß er sein ruhmvolles Leben a 1570 und wurde zu
Braunschweig in der St. Martins-Kirche begraben.

, . . . daß er das Steinbergsche Wappen, mit einem gekrönten und mit
einem Pfauenschwanz gezierten Pfeiler auf dem Helm, vermehret ge-
führet, welche Vermehrung vielleicht sein Herr Vater vom Kaiser Maxi-
milian schon erhalten hat."

D. Behrens schreibt über Christoph von Steinberg:

". . . wie er dem ein wohl bemittelter und gutthätiger Kavallier ge-
wesen sein soll . "

Diese Anna von Steinberg wurde zu ihrer Zeit wegen ihres Reichtums das "güldene Kind" genennet und es ist leicht zu erachten, daß sich viele um dieselbe werden beworben haben. Sie vermählete sich
auch zu dreyenmahlen."

Philippi Melanchton schreibt:

"Ac scripsi nuper ad Nobilem virum et virtute präestantem Christophorum Steinbergium, me allocutum esse eos, qui sumptus prebeut"

Die Familie von Stopler

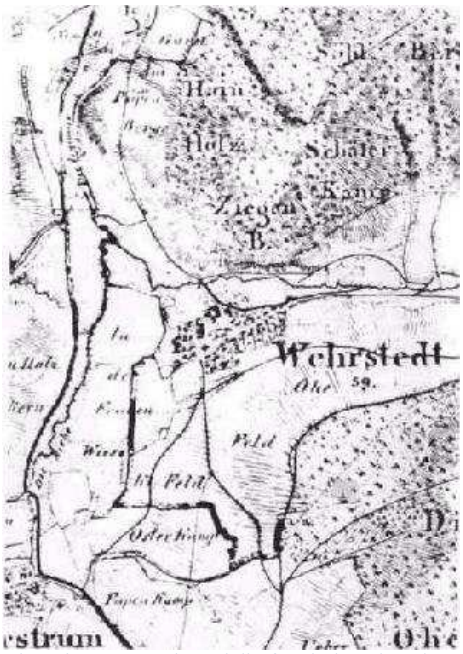
Am 5. Februar 1572 wurde zunächst Fritz von der Schulenburg Inhaber des Patronats der Kirche und Besitzer des Edelhofes. Weil auch er keine männlichen Leibeserben hatte, wurde Wehrstedt nach dessen "Abfall oder endlichen rechtlichen Erörterung im fürstlich braunschweigischen Hofgericht . . . Wilhelm Stoplers sei. männlichen Erben von Illustrissimo zugesprochen."

Mit Wolfhart v. Stopler, dem Förderer der Kirche, sind Ausbau und Umgestaltung der Kirche verknüpft. Im Jahre 1720 wurde auf von Stoplers und der Kirche Kosten die Kirche "von Grund aus woll und glücklich erbauet". Die Glocke, die heute noch den Wehrstedter Gläubigen schlägt, trägt seinen und seiner Frau Mette von der Liet Namen. Wolfhart war der Sohn des herzoglich braunschweigischen Kanzlers Dr. Johann Stopler, der schon vom Herzog von Braunschweig Lechstedt als Lehen erhalten hatte. Wen nimmt es wunder, daß auch bald seine Söhne mit herzoglichen Gütern in unserer Gegend reich bedacht wurden. Mette von der Liet entstammte einer "uralten adeligen Familie im Herzogtum Bremen" und konnte einen Erzbischof aus Bremen, einen Bürgermeister von Bremen und einen Notar Heinrichs des Löwen zu ihren Verwandten zählen.

Die Familie von Stopler hatte noch die Güter Binder und Lechstedt und besaß noch mehrere Meierhöfe. Im Jahre 1771 wurde sie wegen ihrer finanziellen Lage aus ihren Gütern gewiesen, gelangte aber nach langen Prozessen wieder in ihren Wehrstedter Besitz.
Als letzter seines Geschlechts starb Leopold von Stopler am 5. Juni 1816.

- Das Gut
- Einige kurze Erläuterungen zur Klosterkammer:
- Wie das Gesinde lebte - eine Tagebuch- Aufzeichnung aus dem 30 jährigen Krieg
- Die Revierförsterei Wehrstedt
- Die Kirche zu Wehrstedt

Das Gut



Vom ganzen Komplex des Rittergutes oder Edelhofes sind weder Pläne erhalten, noch ist aus der Erinnerung etwas überliefert geblieben. Eine Landkarte von 1840 zeigt nur ungenau eine größere Anzahl Gebäude an der Ostseite des Grundstückes. Die Größe dieser abgebildeten Gebäude könnte auf ein Zehnthaus schließen lassen. Da weder Bildmaterial noch Kartenwerke von unserer Burg erhalten geblieben sind, sei hier eine kleine Vorbesinnung gegeben,um den Begriff "Burg" zu klären.

Eine wissenschaftliche Arbeit von Dieter Rosenthal über Wasserburgen in der Norddeutschen Tiefebene stellt
folgendes fest:

- Derartige Burgen des "niederen Adels" waren immer quadratisch angelegt, wegen der günstigen Verteidigung
- Sie waren nur teilweise künstlich angelegt - z. B. mit Wassergraben
- Sie waren "tunlichst" einfach und regelmäßig gebaut, hatten keine dicken und festen Mauern, wie oft in den Märchenbüchern
- Sie hatten keine ausgeprägten Verteidigungsseiten
- Der schützende, bergende (bergen - Burg) Außenring wurde durch die Gebäude gebildet: Stallungen, Herrenhaus, Zehntscheune, Brauhaus, Gesindehaus . . .
- Der Burggraben wurde meist nach wenigen Jahrzehnten wieder zugeschüttet, denn stehendes Wasser stank erbärmlich. Eine umgebende sumpfige Niederung erfüllte denselben Zweck.
- Ecktürme (Berchfrit) gab es kaum, da dieses Modell erst von Kreuzfahrern mitgebracht wurde.
- Der Zufahrtsweg = die "Burgstraße" war als Knüppeldamm ausgelegt und kam grundsätzlich von links. So mußte ein ankommender Ritter seine "offene Seite" zeigen, denn seinen Schild trug er links.
- Diese nicht voll entwickelten Burgen werden in alten Urkunden nicht "castrum" genannt.

Das ehemalige Herrenhaus des Gutes. Fotografie aus dem Jahre 1911

Diese Voraussetzungen waren bei der Wehrstedter Burg alle gegeben. Die Burgstraße kam von der Schmiede her als Knüppeldamm durch feuchte Herrenwiese und durch über die Lamme. Die Burg hielt also auch Fremde, Eindringlinge vom Dorf ab. Knüppel als Straßenunterbau sind bei Erdarbeiten nicht nur am Schlagbaum über dem Uitschenpump, sondern auch in der Schmiedestraße kurz vorm Gut gefunden worden. Der Burggraben soll allerdings erst vor ca. 100 Jahren zugeschüttet worden sein. Weil er kein stehendes Gewässer war, sondern von der Quelle hinterm Herrenhaus gespeist wurde und einen Abfluß zum Mühlengraben hatte, ist er kein übelriechendes Ärgernis gewesen. Er war wohl mehr oder minder Fischteich und Viehtränke.

In den letzten 60 Jahren ist die als Brunnen gefaßte Quelle noch so ergiebig gewesen, daß im Überlauf ständig Wasser abfloß. Erst in den letzten 10 Jahren scheint der Grundwasserspiegel in der Herrenwiese unterhalb des Überlaufs (ca. 80 cm) zu liegen.

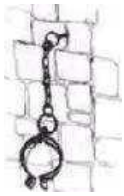
Von den Gebäuden wurde das Gesindehaus vor ca. 120 Jahren auf Abbruch an einen Zimmermeister nach Sellenstedt verkauft. Das Brauhaus und das Torhaus wurden auch auf Abbruch verkauft und unterm Ziegenberg wieder aufgebaut (Nr. 64, 65). Die Scheune und die Stallungen des Gutes verfielen nach 1816, dem Aussterben derer von Stopler. Denn die Königl. Hann. Klosterkammer bewirtschaftete den Hof nicht selbst, sondern verpachtete ihn an K. Scharf von 1816 bis 1837 und von 1837 bis 1849 an Max Heinemann. Dann gab es keinen Klosterpächter mehr, sondern in den nächsten 12 Jahren wurden die Ländereien an eine Wehrstedter Pächtergenossenschaft verpachtet. Ab 1861 wurde immer wieder auf 12 Jahre an Wehrstedter Bauern verpachtet. 1909 wurden auch einige Flurstücke - die gesamte Klosterwiese, die Äcker im Kuhkamp und der Kuhföhre, die Lappenwiese - für etwa 60.000 Mark verkauft.

Da das ehem. Herrenhaus auf dem "Klosterhofe" leerstand, wurde dort von 1849 bis 1879 eine Oberförsterei eingerichtet. Als dann das Grundstück an J. J. Schrader verkauft wurde, zog der Förster in das ehem. Witwenhaus. Es soll bis dahin "Krug" gewesen sein und wird in 2 Belegen als Klosterkrug bezeichnet.

Auch dieses Witwenhaus in der Försterstraße 1 wurde der Forstverwaltung überstellt und 1967 verkauft. Die Mühle und die drei Tagelohnerhäuser am Uitschenpump wurden ebenfalls verkauft, außerdem die um 1800 erbaute alte Schule und das Pfarrwitwenhaus (An der Kirche Nr. 14, 16)

Das 2,85 ha große Grundstück an der ehemaligen Burg mit dem Herrenhaus kaufte 1879 Kotsaß Johann Jacob Schrader für 17.000 Mark. Die der Klosterkammer verbliebenen Ländereien wurden "für billiges Geld" verpachtet.

Der 1842 geborene Wilhelm Vespermann konnte sich später noch erinnern, daß am Hofeingang ein Pranger gewesen ist. Kette und Halseisen waren an der Mauer, also neben der Toreinfahrt, erhalten geblieben. In Lamspringe ist der Pranger in dieser Form heute noch zu sehen. Da die niedere Gerichtsbarkeit beim Gutsherrn lag, ist dieses Relikt durchaus möglich.



Im ehemaligen Herrenhaus erinnert nichts mehr an adlige Zeiten. Da die von Stoplers ohne direkte Erben waren, ist wohl von den Verwandten alles persönliche Hab und Gut abgeholt worden, ehe Grundstück und Gebäude an die Königl. Hann. Klosterkammer fielen. Dann wohnten bis 1879 zeitweilig Amtleute im Hause (Beamte der Klosterkammer). Und als 1879 der Kotsaß J. J. Schrader das Gut kaufte, haben nur noch die leeren Gebäude gestanden. Jedenfalls ist in dem Kaufvertrag extra vermerkt, daß im Obergeschoß der Ofen im Saal, 2 weitere Öfen in den Zimmern und ein Obstdarreofen mit Horden, sowie die Glocke über der vorderen Hausthür und die Vorrichtung zum Wasserschöpfen südlich am Wohnhaus mitverkauft" wurden.

Der Kloster-Amtmann v. Bülow von der Königl Kloster-Cammer zu Hannover hat laut Kaufkontracturkunde in Gegenwart der Herren "Comparenten"

Anbauer Jacob Schrader
Kotsaß Conrad Leinemann
Kotsaß August Keitel
Kotsaß Friedrich Ohme

Kotsaß Friedrich Ohms
Kotsaß Heinrich Krome
Kotsaß Fritz Jordan

am 29. Nov. 1879 sieben Parzellen der klösterlichen Grundstücke mit 8,8812 Hektaren Größe für den Preis von 42.000 Mark verkauft.

Einige kurze Erläuterungen zur Klosterkammer:

Die Klosterkammer in Hannover wurde am 8. 5. 1818 als öffentlich-rechtliche Stiftung gegründet und hat ein beinahe immenses Vermögen: 28000 Hektar Forsten, 12.000 Hektar landwirtsch. Nutzfläche und 6000 Grundstücke Bauland, als Erbbauverträge vergeben. Sie unterhält 5 besitzeigene Frauenklöster, 11 Forstämter und 22 Güter.
Der Jahresetat dieser Stiftung: Etwa 14 Millionen DM. Das erwirtschaftete Geld fließt als verlorene Zuschüsse in die Renovierung oder Wiederinstandsetzung von kirchl. u. profanen Kultur-Denkmälern. Zur Erhaltung einiger kirchl. Bauten ist sie auch vertraglich verpflichtet, darunter 28 Kirchen und die noch erhaltenen Klöster.

Diese Stiftung ist im Westfäl. Frieden von 1648 und in der Säkularisation von 1803 begründet: Alles Kirchenland ging in den Besitz der weltlichen Machthaber über. Die Landesherren vergrößerten beide Male ihren Privatbesitz. Nur die beiden Weifenfürsten (Calenberg-Grubenhagen, Braunschweig-Lüneburg) steckten dieses Vermögen
nicht in ihre Privatschatulle, sondern brachten diese Kirchengüter in eine Stiftung ein.

Am 5. 5.1816 wird nach dem Tode des letzten v. Stopler auch sein Besitz in Wehrstedt, Binder u. Lechstedt in diese Stiftung eingebracht. Seine Verpflichtungen als ehemaliger Kirchenpatron übernimmt die Klosterkammer auch mit. Bis 1848 wird unser Gut von einem "Kloster-Amtmann" weiter bewirtschaftet, dann verpachtet, 1879 verkauft.

"Der Kaufpreis beträgt buchstäblich Zwei und Vierzig Tausend Mark und muß vom 1. Dezember 1879 am 4. Juny 1880 bei der Königlichen Haupt-Kloster-Casse in Hannover frei eingezahlt werden."

Wie das Gesinde lebte - eine Tagebuch- Aufzeichnung aus dem 30 jährigen Krieg

Der Gutsbesitzer Börries v. Wrisberg hat im Jahre 1634 in seinem Tagebuch notiert, wie "das Volk zu Wrisbergholzen gespeiset und gelohnt wird":

Jeder Diener und Dienerin uffm Hoffe bekompt alle Tage 3 Mahlzeiten und daneben 24 Knobben. Aus 2 Pfund Teig werden gebacken 22 Knobben. Item bekompt jeder zur Mahlzeit 3 Lot Butter. Wenn sie Speck bekommen, müssen 5 Schmicke Speck wiegen 1 Pfund . . . Zur Vorkost wird Kohl, Erbsen, Butter, Buttermilch, auch Sauerkraut und Salat mit Essig und ein Bißlein Speck gegeben . .

Einem Ackerknecht werden . . . des Jahrs ... zu Lohn gegeben 12 Taler, einem Mittelknecht 10 Taler, einem Ochsenknecht von Petri bis Martini (= 29. 6. bis 11. 11.) 12 Taler. Dem Drescher gibt (der Vogt A. Papen) in der Ernte den 20. Himpten . . . Hier . . kriegt jede Magd des Jahrs 1 Pfund Wolle. Zu Wesseln . . . kriegen die Köchin und die Mägde jede . . . ihre Leinwand. Die Meiersche (= Frau des Verwalters, Vogts) kriegt ebensoviel Leinwand als die Mägde. Der arme Heinrich bekommt des Jahrs 2 Hemde, daneben Strümpfe, soviel er nötig hat . . .

Den ersten Tag im Fastelabend kriegt das Volk wie am Sonntag. Den Fasteldienstag bekommen sie gesotteene Mettwürste . . Stillen Freitag (Karfreitag) bekommt das Hofvolk nur mittags jeder 1 Hering und sonst nichts.

Die Kuhirten kriegen Pfingsten 15 Eier, 15 Käse und ein Weißbrot.

Am Martensabend bekommt (das Gesinde) allmiteinander Gänsefleisch. Es werden allsdann geschlachtet 5 fette Gänse. Jeder bekommt eine Kanne Bier. Der Superintendent bekommt auch eine Gans.

Am Donnerstag vor Faßnacht bekommt (er) ... 1 Schinken und 6 Weißbrote oder Stuten. Der Orfermann kriegt 6 Schmicke

6 Weißbrote oder Stuten. Der Opfermann kriegt 6 Schnicke Speck und 3 Stuten.
Vom Schlachten bekommt der Pfarrherr 1 frische Suppe, 1 Rotwurst und 1 Knappwurst. Im Armenhause bekommen sie 2 große Becken voll Suppe und jeder 1 frische Knappwurst.

Am Hagelfeiertag werden der Brotkorb voller Knobben samt 1 Schock Käse (= 60 Stück) und 3 große lange Mettwürste unter die Armen verteilt ...

Da Herr B. v. Wrisberg außer in Wrisbergholzen auch noch in Wesseln ein Gut hatte, könnten seine Angaben für die Gegend allgemein "representativ" sein, also auch für das Gesinde auf dem Wehrstedter Gut zutreffen.

Die Revierförsterei Wehrstedt

Der sogenannte Klosterforst Wehrstedt ist 163,247 ha groß gewesen. Das sind nach der alten Berechnung 622,8 hannov. Morgen. Davon sind aber nur 156 ha mit Wald bestanden, 7,247 ha sind Felder gewesen. Die Größe dieses Staatsforstes hat sich seit Jahrhunderten nicht geändert.

Nur sind die Besitzverhältnisse geändert worden, denn es ist bis 1879 der Wald gewesen, der zum Rittergut gehörte und auch von dort bewirtschaftet wurde. Nach dem Tod des Leopold v. Stopler geht mit dem Gut und den 345 Morgen Ländereien auch der Wald in den Besitz der Königl. Klosterkammer Hannover über. 1879 wird dieser Wald an den Fiskus ausgetauscht, geht also als Staatsforst in den Besitz des Königreichs Preußen über.

Da nach 1816, als das Gut an die Klosterkammer kam, der ges. Betrieb von einem "Klosteramtmann" bewirtschaftet wurde, wird der auch den forstwirtschaftlichen Teil mit verwaltet haben. Erst als 1848 die
landwirtschaftlichen Ländereien des Gutes an die Wehrstedter Bauern verpachtet wurden, richtete die Klosterkammer für den verbliebenen Forstbetrieb eine Oberförsterei auf dem Gut ein. Die Gebäude standen
nach dem Fortzug des Amtmannes sowieso leer. Diese Oberförsterei bestand bis 1879 auf dem Gut. Als der Kotsaß Schrader das Grundstück kaufte, war ein Jahr zuvor der Wald zu einem Staatsforst geworden und der Förster in die Förstergasse gezogen. Dort war das ehemalige Witwen- oder Altenteil des Gutes zum Forsthaus geworden.

Dieses wunderschöne Fachwerk-Forsthaus wurde allerdings vor 1878 als "Krug" bezeichnet. Da das Gut über ein eigenes Brauhaus verfügte ist es möglich, daß das ungenutzte Witwenhaus als Gutsschänke oder Klosterkrug Verwendung fand. Das Haus in der Förstergasse blieb 1879 bis 1967 Forsthaus, d. h. Staatl. Revierförsterei Wehrstedt.

Das alte Forsthaus, ehemaliger Klosterkrug

Unsere Wehrstedter Förster unterstanden im Laufe der letzten 100 Jahre verschiedenen Oberförstereien/Forstämtern:

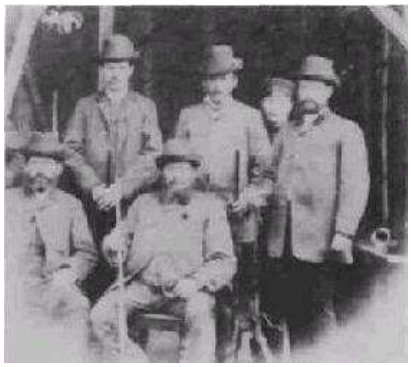
ab 1878 Wendhausen
ab 1928 Peine
ab 1938 Diekholzen
ab 1939 Hainberg/Bockenem
ab 1942 Diekholzen

Von den Wehrstedter Förstern sind noch bekannt:

Klosterförster Bruns ab 1817

Klosterförster Bruns ab 1817
Oberförster Davids ab 1848
Königl Revier-Förster Lange ab 1879
Königl. Revier-Förster Holland ab 1908
Revierförster Schultchen ab 1930
Revierförster Brunke ab 1945
Revierförster Heidecke ab 1963

Ein besonderes "Original" muß der Förster Lange gewesen sein. Er war der Schwiegersohn des Pastors Zenker und wohnte noch einige Jahre auf dem Gut zur Miete, als er nach seiner Pensionierung das Forsthaus seinem Nachfolger räumen mußte. Bekannt war er unter dem Namen "Ide Deuwel", wegen seiner stehenden Redewendung:
" de Deuwel!" Was hochdeutsch so viel heißen würde wie: " Der Teufel soll . . . !"



Bei Försters

Der jetzige Revierförster betreut neben den 623 Morgen Staatsforst seines Reviers auch noch die Bauernwälder von 7 Dörfern. Sie gehören sieben Forstgenossenschaften, d. h. Körperschaften öffentlichen Rechts. Die Wehrstedter Bauern haben ihre Waldteile nicht zu einem Genossenschaftsforst zusammengeschlossen, sondern als Einzelteile in Privatbesitz belassen. Dieser Privatwald steht unter der Aufsicht und Betreuung der Landwirfschaftskammer.
Die Wehrstedter Wälder bestehen etwa zu 75% aus Laubwald und zu 25% aus Nadelwald.

Im Jahre 1967 zog unser Förster in das neue Forstdienstgebäude am Waldrand der Schafweide. Das alte Forsthaus wurde an Privat verkauft.

Die Kirche zu Wehrstedt

In der Zeit nach der Reformation und den Schrecken des 30jährigen Krieges machten sich viele Kirchengemeinden in Deutschland an die Instandsetzung ihrer Gotteshäuser. Ob die Wehrstedter Kirche unter dem Kriegswüten stark gelitten hat, wissen wir nicht. Vielleicht sollte auch die von dem katholischen Kult übernommene mittelalterliche Kirche der protestantischen Lehre angepaßt werden. Die Kirche wurde vergrößert, da dem protestantischen Pfarrgottesdienst vor allem daran lag, einer möglichst großen Gemeinde Gelegenheit zum Anhören der Predigt zu geben. Eine feste Bestuhlung wurde eingebaut, mit freiem Blick zur Kanzel, um ein gutes Hören der Predigt zu ermöglichen.

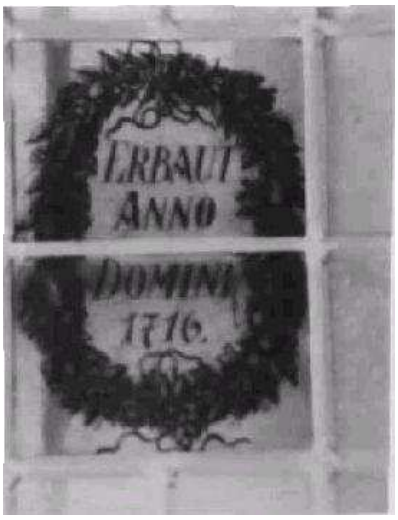
a) Beschreibung der Evangelischen Kirche und ihrer Kostbarkeiten:

Die rechteckige Saalkirche mit Brettertonne und rechteckigen Fenstern ist im 18. Jahrhundert mit Verschiebung der Achse nach Süden an den alten aus Bruchsteinen mit Quaderecken errichteten Turm angebaut, der, vermutlich des obersten Geschosses beraubt, in den Umfassungswänden nur schmale Lichtschlitze mit abgefaßten Kanten enthält. Diese Lichtschlitze im Wehrturm waren Schießscharten mit Vertiefungen im Sandstein, in die die Gewehrläufe gelegt wurden. Die Glocken sind in dem mit kleinen Schallhäuschen versehenen achtseitigen Helm untergebracht. In der Nordwand des Turmes befindet sich die spitzbogige, von Rundstab und Kehle eingefaßte Eingangstür, die auf dem Schlußstein die Jahreszahl 1566 trägt. Über dem Schlußstein mit der Jahreszahl 1566 befindet sich eine Tafel mit Wappen. Sie erinnert an den damaligen Patron Christoph von Steinberg. Der Wortlaut:

In den namen godes des Herrn stait (steht)
dut gebuwe (Gebäude) dere vam Werstede.
Dorch godes gnade un macht wert alle
dink (Dinge) vollbracht.

Zehn Steinstufen führten außen zu der in der östlichen Chorwand befindlichen Tür hinauf, über welcher ein Stein mit zwei Wappen und der Beischrift: "E. L. Stopler Anno 1716 A. J. Guldenfeld" eingemauert ist. (Die Guldenfelds kamen aus Riga und waren dort Ratsherren. Im 30jährigen Krieg waren sie in den schwedischen Adelsstand erhoben worden.) Die Tür führte in die sogenannte Gutsprieche, in der die Herren des Dorfes standesgemäß den Gottesdiensten beiwohnten.

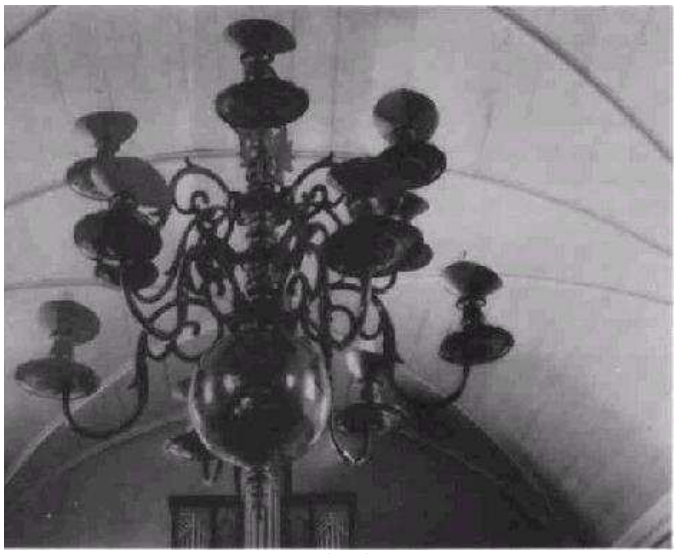
Bei der gründlichen Renovierung 1971/72 wurden diese Stufen zur "Herrenpriech" abgetragen und die Tür zugemauert. Die Brettertonne des Schiffes war weiß gestrichen und mit blau gestrichenen Lattenrippen versehen, dann war sie grau vermalt. Seit 1971 haben die Wände einen ockerfarbenen Anstrich, die Bänke sind
altweiß. Die Fenster haben noch die alte Bleiverglasung und darin 16 sehr gut in schwarz gemalte Wappenscheiben von 1716 mit den Namen der verschiedenen Mitglieder der Familie von Stopler.



Der Altar nimmt mit der hohen geschnitzten Rückwand und den seitlichen überdeckten Emporen die ganze Ostseite der Kirche ein. In der Predella ist in öl gemalt das Abendmahl dargestellt, darüber im Hauptbild zwischen zwei gewundenen Säulen und den Figuren Moses und Johannes des Evangelisten die Kreuzigungsgruppe, im oberen Aufsatz die Grablegung Christi zwischen seitlichem Schnitzwerk. Als krönende Figur steht obenauf Christus mit der Siegesfahne. 1971 wurde der Altar in den ursprünglichen Farben renoviert.

Die reichgeschnitzte Kanzel stammt von dem Bildhauer Christoph Dehnen. Neben der Jahreszahl 1665 stehen die
Buchstaben DSPF = Christoph Dehnen, Sculptur, Praedicationem Fecit {= Christoph Dehnen, Bildhauer, fertigte 1665 die Kanzel an.) Sie ruht auf der Figur des Moses und ist an den Flächen der Brüstung mit den kleinen Figuren Christi und der 4 Evangelisten geschmückt, die ebenso wie die zierlichen Docken an den Ecken auf Engelskonsolen stehen.
Die Grundfarbe der Kanzel ist schwarz.
An dem siebenseitigen Schalldeckel, von dessen Unterseite die Taube herabhängt, sind abwechselnd Wappen und Engelsköpfchen als Schmuck angebracht. Der messingene Lichthalter der Kanzel trägt die Jahreszahl 1739. Er ist seit 1971 als Schmuckstück unterm Turm, am Eingang angebracht.
Unter der Kanzel trug die Sakristeiwand ein Doppelwappen mit den Buchstaben A-G-L-v-S. - J-W-E-v-B. Das Wappen befindet sich seit 1971 an der Herrenprieche hinter dem Altar.
Altarleuchten von 24 cm Höhe sind auf dem breiten Fuß von 17 cm Durchmesser mit gravierten Blumenranken verziert, zwei größere von 30 cm Höhe in Dockenform tragen Namen und die Jahreszahl 1701.

Der bronzene Kronleuchter mit zweimal sechs Armen trägt an der Kugel des mit dem Doppeladler gekrönten Schaftes die Namen:
"H. Johan Beringer Lucia Sutmans".
Der Doppeladler weist ins habsburgische Österreich; sollte der Kronleuchter ein Beutestück aus dem 30 jährigen Kriege sein ? H. Johan Beringer war Pfarrer von Wehrstedt in jenen wirren Jahren.



Kronleuchter

Von den zwei Glocken ist die kleinere von 86 cm Durchmesser mit dem Bild der Madonna, von einer Strahlenglorie umgeben, und darunter mit dem nebenstehenden Gießerzeichen versehen.
Am Hals, über dem feinen Zierbande, liest man in gotischen Kleinbuchstaben: *Härmen koster me fecit anno dui m. d. x. ii o/ rex glorie criste veni cum pace* (Härmen Koster goß mich im Jahre des Herrn 1512. Oh, Ehrenkönig, Christus komme mit Frieden) Härmen Koster war ein bekannter Glockengießermeister des Michaelisklosters zu Hildesheim.
Die zweite Glocke haben Wolfhart von Stopler und Mette von dei Leydt von dem Gießermeister Diderich Mente in Hildesheim gießer lassen. Sie trägt die Wappen der Stifter und die Inschriften:
WOLFHART STOPLER METTE VON DER LEYDT HABEN MICH DURCH DIDERICH MENTEN GIESN LASN.
ANO 1614 PSALM XCV KOMPT HERZV
(Psalm 95, Vers 1 lautet: Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlokken, und jauchzen dem Hort unsres Heils!)
Diese Glocke der Andreaskirche zu Wehrstedt hat einen Durchmesser von 102 cm, eine Schlagringstärke von 8,2 cm
Ein silbervergoldeter Kelch, 22 cm hoch, mit achteckigem Schaft, hat auf dem Achtpaßfuß ein aufgeheftetes Kruzifix, Namensinschrift und die Jahreszahl 1752. M. C. Wiehen, geb. Alb. 1752 - (Maria Catherina Wichen geb. Albrecht, * 13. 5. 1709, +20. 1. 1771)
Ein zweiter, silberner Kelch von 19 cm Höhe zeigt eine Nachahmung gotischer Formen. Er trägt auf dem sechsteiligen
Fuß ein Wappen und den Namen Wulfhart Diederich von Stopler.
Ein dritter Kelch, aus Zinn gearbeitet, ist der älteste und hat die Inschrift M. D. Samtleben. 1749.
Der von der Decke herabhängende Taufengel befindet sich seit 1971 nicht mehr über dem Mittelgang. Er wurde 1706 von Wilhelm Friedrich Stopler "in die Kirche verehret", hängt jetzt aber über dem romanischen Taufstein im Altarraum.

Der Taufstein wird schon 1693 in einer Kirchenchronik genannt. Der schon genannte Taufengel muß ihn 1706 in seiner Aufgabe abgelöst haben, sonst hätte der Taufstein nicht ca. 250 Jahre im Pfarrgarten als Hühnerfutterbehältnis dienen können.

Taufstein

b) Diebe In der Kirche
Kurz nach 1700 sind mehrfach Altargeräte aus dem Gotteshaus gestohlen worden. Der erste Einbruch ist aus dem Jahr 1704 überliefert. Schon im Jahr danach wurden wiederum Altarbekleidung und Geräte gestohlen. Die Einbrecher waren "bey dem Fenster bey dem Gewölbe hineingebrochen". Dann hat 1709 eine "schlimme Bande mit einem starken Baum

das Eisen sampt dem Steine aus der Mauer gebrochen".
Das folgende Foto zeigt die schmiedeeiserne Fenstervergitterung, die dann angebracht wurde. Bis zum Jahre
1730 wurden die Altargeräte durch Schenkungen wieder vervollständigt. Über die Diebe und ihre Bestrafung meldet die Kirchenchronik nichts. Auch die Motive der Einbrecher sind nicht bekannt. Unchristlich oder kirchenfeindlich waren die Leute damals im allgemeinen nicht. Ob am Ende die Not für einige zu groß war ?

c) Die Namen der Wehrstedter Pastoren ab 1568:

Namen derer, die im Mittelalter den Pfarrdienst an der Heimatkirche versahen, sind verklungen. Keine Urkunde weiß von ihnen. Selbst der Pfarrer, dem die Visitatoren bei der Einführung der Reformation Lob zollten, ist namentlich nicht bekannt. Erst 1568 beginnt die Reihe der Wehrstedter Pastoren, die sich ununterbrochen verfolgen läßt. Es sind:

1. Melchior Hencke, 1568 und 1579 genannt. Er versah auch den Pfarrdienst in Almstedt. Seine Nachfolger von
1579-1753 verwalteten zugleich das Pfarramt in Upstedt. Auf Pastor Hencke folgte

2. Joachim Grußendorf von 1579-1606. Er stammte aus dem Lüne-burgischen und war wahrscheinlich ein Sohn des Pfarrers Johann Grußendorf in Müden a. d. Aller. Zunächst war er in Woltwiesche tätig, wo er verdrängt wurde. Bis 1579 stand er im Pfarramt in Neindorf.

3. Johann Berninger von 1606-1644. Er war aus Arnstadt gebürtig. Daher wurde er als Arnstadensis bezeichnet. Mit der Gemeinde erlebte er die schlimmsten Jahre des 30 jährigen Krieges. Von Wehrstedt ging Berninger nach Lechstedt.

4. Johann Bergmann von 1644-1667. Aus Hildesheim war er gebürtig, wie die Bezeichnung "Hildesiensis" verrät. Wegen Untauglichkeit wurde er amtsenthoben.

5. Hermann Christoph Baumeister von 1667-1676.

6. Johann Christoph Koch von 1677-1719. Er wurde 1650 zu Aisleben in Sachsen geboren und starb am 28. 4. 1719 in Wehrstedt. In seinen ersten Amtsjahren legte er den Grund zu dem Kirchenarchiv, 1686 erfogten die ersten Kirchenbucheintragungen. Darum hat sein Bild im Gotteshause einen verdienten Platz. Er war
42 Jahre Pastor in Wehrstedt.

7. Andreas Hobein von 1719-1731. Im Jahre 1682 wurde er geboren in Wehrstedt starb er 1731. Mit dem Patron v. Stopler trug Hobein die Sorgen um den Umbau der Kirche. Ein schweres Geschick ereilte ihn durch den Tod seiner 29 Jahrigen Ehefrau, wie die Totenklage im Kirchenbuche erkennen läßt.

Andreas Hobein (1730)

8. Johann Levin Wiehen von 1732-1753. Im Jahre 1697 wurde er in Garmissen geboren, am 22. 11. 1753 starb er in Wehrstedt.

9. Christoph Wecken von 1754-1799. In Wrisbergholzen, wo sein Vater das Pfarramt verwaltete, wurde Wecken geboren. Er starb in Wehrstedt am 17. 4. 1799.

10. Franz Heinrich August Wecken von 1799-1811. Als Sohn seines Vorgängers erblickte er in Wehrstedt
am 7. 3. 1774 das Licht der Welt. Das Pfarramt in Wehrstedt vertauschte er mit dem in Kl. Mahner.

11. Johann Friedrich Karl Meyer von 1811-1821. Am 24. 4. 1778 wurde er als Sohn eines Rechnungsführers an der Bergfaktorei in Goslar geboren. Dort stand er vor Übernahme des Pfarramts in Wehrstedt im Schuldienst. Von hier ging Meyer nach Bissendorf, 1826 weiter nach Eistorf und von dort 1839 nach Dornten.

12. Karl Gehrich von 1821-1834. Am 4. 11.1791 wurde er als Sohn eines Rektors in Goslar geboren. Von Wehrstedt ging er nach Hemmendorf, wo er 1856 gestorben ist.

13. Ernst Levin Eduard Bauermeister von 1834-1837. In Northeim, wo sein Vater das Seniorat verwaltete, wurde er am 19,4. 1805 geboren. Nach seiner Tätigkeit als Feldprediger in Luxemburg übernahm er das Pfarramt in Wehrstedt, wo schon nach drei Jahren der Tod erfolgte.

14. Karl Friedrich Wilhelm Zenker von 1838-1875. Als Sohn eines Lehrers erblickte er am 26. 6. 1801 in Lechstedt das Licht der Welt. In Wehrstedt liegt er begraben. An ihn erinnert das 2. Bild in der Kirche.

15. Nach einer Vakanz von 1875-1889 folgte Paul Hans Alexander Wachsmuth von 1889-1900. In Dorpat wurde er am 16. 1.1863 als Sohn eines Professors und Doktors der Medizin geboren. Von Wehrstedt ging Wachsmuth als Superintendent nach Sievershausen, im Jahre 1906 übernahm er die Superintendentur Lüneburg,
die er bis 1933 verwaltete.

16. Friedrich Rudolf Borchers von 1901-1912. In Sülze, wo sein Vater das Pfarramt verwaltete, wurde er
am 2. 2. 1852 geboren. In Wehrstedt starb er am 4. 7. 1912.

17. Charles Martin Adolf Illing von 1913-1927. Als Pastorensohn wurde er am 9. 12. 1884 in Schwicheldt geboren. Die pfarramtliche Tätigkeit in Wehrstedt setzte Illing in Ilten fort, bis er 1939 zum Superintendenten in .Sulingen berufen wurde.

18. Dr. phil. Johann Gottlieb Daniel August Cordes von 1927-1946. Als Sohn eines Pastors wurde er am 21. 2. 1870 in Einbeck geboren. Von 1903-1927 verwaltete er die 2. Pfarrstelle in Hamburg- Wilhelmsburg- Reiherstieg. Daneben war er als Sozialpfarrer der Landeskirche tätig. In Wehrstedt ist er am 31. 5. 1955 gestorben.

19. Hermann-Eberhard Goebel von 1951-1955. In Wuppertal-Barmen wurde er am 13. 2. 1920 als Sohn eines Kaufmanns geboren. Vor Übernahme des Pfarramtes in Wehrstedt war Pastor Goebel kurze Zeit in Hildesheim als Hilfsgeistlicher tätig. Im Jahre 1955 wurde er als Kirchenrat in das Landeskirchenamt berufen.

20. Pfarrdiakon Ernst Frank 1956-1966

21. Pastor Weisbrich (Bad Salzdetfurth) als Vakanzvertreter 1966-1969

22. Pastor i. R. Dr. Günther Haupt 1969-1974

23. Pastor Joachim Kracke, 1974-

Das Pfarrhaus

- Die "kleine" Schule
- Die alte Schule
- Die neue Schule
- Die große Wasserflut
- Die Franzosenzeit
- Was der Müller Hagemann von der Revolution zu berichten weiß:
- Die beiden Wilddiebe
- Der Schweinehund
- Die Verkoppelung
- Schichtenprofil
- Vom Salzstock und den Bergleuten
- Das Armenhaus
- Die eigenartige Grenze, oder: War Wehrstedt ein Schmugglerdorf ?
- 1870 bis 1871
- Die Kriegsjahre 1914 bis 1918
- Die Kriegsteilnehmer, die 1914-18 aus Wehrstedt ins Feld zogen:
- 1914-18 Auf dem Felde der Ehre gefallen:
- Die "braunen" Jahre, 1933 bis 1945
- Opfer des 2. Weltkrieges
- Die Heimatvertriebenen

Die Schule

Die "kleine" Schule

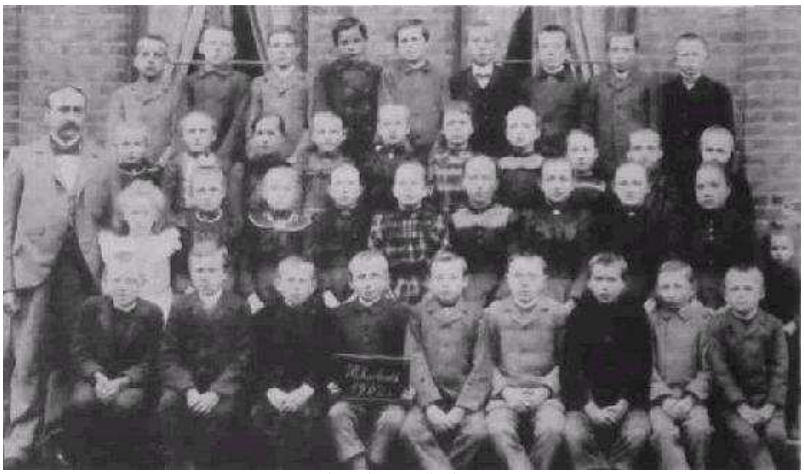
Nr. 43 Bis 1868 die kleine Schule

Das Gründungsjahr der Wehrstedter Schule ist heute nicht mehr feststellbar, aber es soll vor 1800 liegen. Wie im 18. Jhd. üblich, werdendie ersten Schulmeister wohl eigentlich Handwerker gewesen sein, die die Kinder "mehr nebenbei" im Schreiben, Lesen und Rechnen unterwiesen. Dem vor 1800 angegebenen Lehrer Bremer wird jedenfalls nachgesagt, daß er große handwerkliche Fähigkeiten hatte und damit sein schmales Gehalt aufbesserte.
Die Schule wird unter dem Patronat der Gutsherren gestanden haben. Sie stand neben dem Pfarrwitwenhaus, Nr. 43. Eine Eintragung besagt, daß Friedrich Wilhelm Leopold v. Stopler dieses Haus 1799-1800
auf seine Kosten erbauen ließ. 1818 wird es das erste Mal urkundlich erwähnt, weil dem "Adjunkten" [= Hilfsbeamter) Bremer vom Gute 49 Taler, 1'/3 Klafter Scheitholz und 2 Schock Wellen ausgehändigt wurden. Der Schulmeister wurde also vom Gut bezahlt und wohl auch ernannt oder angestellt. Als das Geschlecht derer von Stopler ausstarb, wurden die Lehrer auf Vorschlag des Kreisschulinspektors von der Königl. Preuß. Regierung ernannt. Die Klosterkammer, Nachfolgerin im Besitz der von Stoplers, verkaufte dieses "kleine" Schulhaus im Jahre 1868 an den Schäfer Ernst Stein für 2700 Mark.

Die Wehrstedter Schulmeister, Organisten und Küster

- ca. 1800-1836 Lehrer Bremer
- 1836-1862 Lehrer Gade, der "wegen körperlicher Schwäche zu Michaelis 1862 hierselbst emeritiert wurde".
- 1862-1865 Lehrer Scharfe, aus Hamburg kommend
- 1865-1865 Lehrer Spangenberg, ging nach Hardegsen
- 1865-1873 Lehrer Wilhelm Düwel. "Derselbe hat den Feldzug von 1870/71 als Musketier des 79. Inf.-Rgts. mitgemacht". Während des Feldzuges hat sein Schwiegervater, der Emeritus Gade, Schule gehalten.
- 1873-1874 Präparand Bode
- 1874-1887 Lehrer Theodor Sötebier, der nach Steders-dorf bei Peine versetzt wurde

- 1887-1893 Lehrer Groling, versetzt nach Himmelsthür ein viertel Jahr vakant. Die Lehrer aus Salzdetfurth, Upstedt und Bültum unterrichteten vertretungsweise
- 1894- 1932 Lehrer Heinrch Steinborn, bisher in Rietze bei Meinersen
- 1932-1964 Lehrer August Nienstedt
- 1964- 1980 Hauptlehrer Heinz Hofmann



Vor der alten Schule, 1902

Bis 1901 hatten die Wehrstedter Schulmeister auch das Organisten-und Küsteramt inne. Die Ämter wurden getrennt, auch das Vermögen. Es bestand aus Ackerland, Wiesen, Holzung, Flachsrotte und Hausgarten. 1879 besitzt die Schule außerdem ein bares Kapital von 1060,84 Mark, das aus Ablösungen stammt: Die Forstverwaltung hatte das jährlich zu liefernde Brennholz für die Schule abgelöst und der Kötner Heinrich Mahnkopp (Nr. 6) einen Himpten Roggen, ebenfalls der Landwirt Hermann Ohms und Schuhmacher Heinrich Gerbes je einen Himpten Roggen und einen Korb Eier. Bei der Ämtertrennung 1926 bekam die Kirchengemeinde als "Küsteranteil" etwa 80% und die Schule 20°/o des gesamten Vermögens. Das war für die Schule: 1 Holzteil im Südteil des Hainholzes, das Klassenzimmer und 20% der Ländereien. Die "Küsterei" (Kirchengemeinde) erhielt: Ein Holzteil am Nordhang des Hainholzes, 80 % der Ländereien, das Schulgebäude, alle Naturallieferungen und alle Kapitalien.
1932 wurde auch das Organistenamt von der Schule getrennt. Alle Ausgaben für die Schule wurden nach der Ämterteilung von der Gemeindekasse aus Steuergeldern beglichen. Aus der Staatskasse kam dafür ein Zuschuß von 500 Mark. Dem Schulvorstand gehörten an : Der Pastor, der Gemeindevorsteher, der Lehrer und 4 andere Mitglieder nach altem Brauch 2 Hofbesitzer (Kötner) und 2 Anbauern (Häuslinge). Erst 1945 trat an seine Stelle der Schulausschuß des Gemeinderates.
Das Küsteramt war von Anfang an mit dem Organistenamt an die Schulstelle gebunden. Bis zum Jahre 1901 blieb es so, daß der Schulmeister auch die Küsterdienstleistungen übernahm: 1. Kirche auf- und zuschließen 2. Kirche reinigen 3. Läuten und schmieren der Glocken 4. Schmieren, aufziehen und stellen der Uhr 5. Altar- und Kanzeldecken auflegen und abnehmen, waschen und plätten 6. Abendmahlsgeräte aufstellen und wieder wegschließen 7. Wein und Oblaten besorgen und den Abendmahlstisch bereiten 8. Taufwasser besorgen und eingießen 9. Anstecken der Lichter (Der Aufgabenkatalog hatte noch 5 weitere Küsterdienste)-
Daß mancher Lehrer noch nach 1932 Organist und Lehrer war - obwohl das Lehreramt nicht mehr mit dem Kirchenamt verbunden war - beruhte auf einer freien Vereinbarung, die heute mit "nebenberuflich" bezeichnet werden müßte.

Die alte Schule

Weil Mitte des 19. Jhds. die Schule wegen der gestiegenen Schülerzahl zu klein wurde, bauten die Wehrstedter 1868 an der südöstlichen Seite des Kirchplatzes eine neue Schule. An dieser Stelle war bis dahin ein Ententeich, der auch in sehr heißen Sommern nicht austrocknete.
Aus einem Bericht a. d. Jahre 1868:
‚Zur Zeit des Schulbaues befand sich hier ein Teich mit starken Quellen, welche auch bei anhaltender Dürre niemals versiegten. Wenn die Brunnen einmal trocken wurden, dann holten die Nachbarn aus diesem Teiche das nötige Trinkwasser für ihr Vieh ..."
Der "Pausenhof" war bis 1908 die Dorfstraße vor der Schule. Erst dann stellte der Kirchenvorstand den ausgedienten alten Kirchhof an der Südseite der Kirche als Turn- und Spielplatz zur Verfügung.
Ein sehr ergiebiger Brunnen lag mitten im Gemüsegarten des Lehrers. Aus ihm wurde noch bis 1931 das Wasser für die Schule und den Lehrerhaushalt "gepumpt".
Als im Jahre 1896 das Kaliwerk in Salzdetfurth abgeteuft wurde, zogen auch viele Bergmannsfamilien nach Wehrstedt. Oft waren es kinderreiche Familien. So stieg die Schülerzahl von ca. 45-50 Kindern auf über 90! 1904 wurde deshalb das Schulzimmer umgebaut und erweitert. Kosten: 1.800 Mark.

Jahrgang 1907 (Lehrer Steinborn)

Nach dem Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg stieg die Schülerzahl wiederum. 1950 waren es 167 Schulkinder! 1947 sogar 186 Kinder. Der Schulunterricht dauerte bis 17.30 Uhr. Deshalb wurde am 5. 6. 1950 auf dem Philippschen Hof ein zweites Klassenzimmer eingerichtet, in dem das 1. bis 4. Schuljahr unterrichtet wurden.
Dort unterrichteten nacheinander:
Lehrer Erich Grosser, Maria Timm, Erika Matern, Ilse Knappe, Hilde-gard Malitz, Lothar Paul, Christa Neubert.

Die neue Schule

1962 wurde die neue - die jetzige - Schule auf dem Philippschen Hofe gebaut und bezogen, ausgestattet nach modernen Gesichtspunkten. Sie hat 3 Klassenräume, einen ca. 8 ar großen Pausenhof und eine ca. 1,5 Morgen große Spielwiese. Der Neubau kostete 280.000 DM. Grundstück, Schulhaus und Lehrerwohnhaus gehörten der Gemeinde Wehrstedt, waren also mit Klosterkammer und Kirche überhaupt nicht mehr verbunden. 1974 ging alles in den Besitz der Stadt Bad Salzdetfurth über.

Die 1962 erbaute Grundschule Wehrstedt
(Anm. die Schule gibt es leider nicht mehr, stattdesen befindet sich ein Dorfgemeinschaftshaus in ihr)

Auf Zucht und Ordnung und alle anderen Tugenden wurde in dieser Schule schon immer geachtet, und zur-Schule-gehen war schon immer Pflicht. Wer sich dieser Pflicht entziehen wollte, wurde auch damals schon bestraft. Davon zeugt in der Schulchronik eine Eintragung, die schon ein dreiviertel Jahrhundert alt ist:
"Der Dachdecker Christian M. wurde, weil er seinen Sohn E ... nicht zur Schule schickte und ihm später auch keine Bücher aushändigte, zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt ...
Der Bergmann Wilhelm E. wurde dafür, daß seine Tochter Emilie längere Tage die Schule versäumte und sich spielend auf der Straße aufhielt, ... mit 3 Mark bestraft."
Typischer ist für die Wehrstedter Schulkinder aber wohl die folgende Eintragung, die auch aus demselben Jahre stammt:
"Das sittliche Verhalten der Schulkinder in und außer der Schule war immer ein gutes und hat zu Klagen niemals
Veranlassung gegeben". (Was auch in Zukunft so bleiben möge)

Die große Wasserflut

Nach Aufzeichnungen von dem Sehlemer Bürger Joh. Heinrich Grobe (1839):
Am dritten Pfingsttage, dem 27. Mai 1738, entlud sich hier über den Dörfern des früheren "Gelenberger Goe" im Amte Winzenburg und "Stift Hildesheim" ein gewaltiges und schweres Hagelgewitter. Durch die hierdurch entstandene Flut mußten viele Menschen und Vieh ihr Leben lassen.
Die hiesigen Einwohner glaubten, ein "Gottesgericht" wäre über sie hereingebrochen, denn "Pest, Theuerung und
Feuersbrunst sind gar harte Plagen, reichen jedoch nicht an die Flut mit ihrer plötzlichen Gewalt und Not".
Das Gewitter zog sehr schnell über Petze und Sibbesse auf, brach gegen 5 Uhr nachmittags mit Gewalt los und dauerte etwa bis 7 Uhr abends.
Vom fast schwarzen Himmel zuckten gewaltige Blitze, und wie aus Mulden gegossen, stürzte das Wasser mit nie gesehenen Hagelmassen zur Erde. Äste wurden von den Bäumen

geschlagen und das ganze Winter- und Sommerfeld böse verwüstet.
Die Erde ist durch die Wassermassen fortgespült, so daß sich Löcher und Furchen von etlichen "Ruhten" Breite und 3 bis 4 Ellen Tiefe ergaben. Auf den Talwiesen lagen Hunderte Fuder Steine und Grand. Die Hauptwege
waren derart mit Morast überschüttet, daß sie sehr lange Zeit nicht zu passieren waren. Die Fensterscheiben waren fast alle zerschlagen, und Zäune und Bäume mußten der Flut weichen.
Am meisten wurde das Dorf Almstedt betroffen. Die Traurigkeit und Not ist kaum in Worte zu fassen. Durch die Flut wurden elf Häuser, drei Scheunen und viele Ställe niedergerissen und samt Bäumen bis Breinum und östrum gespült. Große Eichen und Twisselbäume brachen gleichfalls um. Auf dem adeligen Hofe "von Rheden" sind alle Mobilien, die neue Scheune, die neue Mauer, Backhaus und Ställe mit dem Vieh weggerissen.
Die Personen, die in dieser Flut ertrunken, sind: Conrad Thielemann nebst Frau und Tochter. Hans Heinrich Stoffregens Frau mit zwei Kindern, seines Bruders Frau, von Sehlem gebürtig, mit zwei Kindern samt Haus und Hof. Die Müllerstochter von 16 Jahren ist auf einem Weindenbaum ertrunken. G. Lampens Frau. Der Riegemann Wunstorf sah vom Berge, wie seine Frau und Kinder weggerissen wurden, ohne helfen zu können. Christoffel Stahl mit Frau, Tochter und ganzem Hause. Bartold Hanens Ehefrau, Kind und ganzem Hause, nebst einer Witwe mit Tochter, so im Hause wohnten. Hermann Raschens Frau, dessen Kind wunderlich gerettet. Ernst Knacksterdts Frau mit Kind und ganzem Haus. Des Andreas Müllers Frau, Kind und Tochterkind. Er selbst war auf das Hausdach retirieret und wurde mit der Flut bis in die Masch getragen, wo er mit dem Leben davonkam.
Zu östrum ist ein Haus weggerissen und 18 sind nebst einer Brücken und Mühle ruiniert. 6 Pferde, 57 Hornvieh und 14 Schweine sind auch ersoffen.
Unvermuthet brach die Flut in den Flecken Salzdetfurt ein. Bis drei Ellen hoch kam die Flutwelle mit viel Holtz und Planken, die gleich die vier "Saltzkathen" an der Lamme gelegen fortrissen. Der Schäfer rief vom Berge: "O Water, 0 Water, Bargan, Bargan!" doch die Leute verstanden ihn nicht und wurden vom Wasser überrascht. Einige hatten sich in die Kirche geflüchtet und mußten auf den Turm, denn schnell stand das Wasser 6 Fuß hoch in der Kirche. Das Wasser stund bis an den 2. Stock der Häuser, bei einigen bis ans Dach. Gegen 7 Uhr fiel das Wasser und da man um 9 Uhr abends den Boden betreten konnte, fand man nur Schlamm, weder Essen noch Trinken.

Die ihr Leben hier drin geendigt, sind: Hanß Heßen, ein Mann von 77 Jahren. Er läuft ins Haus in die obige Kammer und wird doch vom Wasser ergriffen. In dieser Kammer schlief ein Kind aus Hildesheim, Herrn Bösen Sohn von 5 Jahren, welches gleichfalls mußte im Wasser seinen Geist aufgeben. Anna Dorothea Ledderhaus, Ernst Gudewills Witwe von 95 Jahren, sitzend auf ihrem Bette, wurde vom Wasser durchs Fenster getrieben. Christoph Becker und dessen Frau Ilsabe 46 Jahre wurden vom Holtz unters Wasser gedrückt. Heinrich Nauen Frau 66 Jahre. Klages Warneken Tochter 19 Jahre, 2 Söhne von 5 und 2 Jahren. Eva Stoffregen 77 Jahre alt. Caspar Täsings Sohn von 4 Jahren wurde beim neuen Krug ergriffen. Frantz Fäsings Frau von 66 Jahren nebst ihrer Tochter Kind von '\3/* Jahren. Christof GIejen, ein Mann von 79 Jahren.
In wunderbarer Weise, wurde in dieser großen Wasser-Noth der Hildesheimer Stadtschreiber gerettet, der in der Fensterbank vom neuen Kruge zwei Stunden lang bis an die Schulter im Wasser gestanden. Auf einem Birnenbaume haben sich 13 Personen gerettet. Ein Knabe von 9 Jahren kommt bei der neuen Mühle angeschwummen, der Müller konnte ihn mit einem Eisenhaken nicht erhaschen, bleibt aber doch an einem Baum hangen und fristet sein Leben.
In Salzdetfurt sind an Vieh 10 Pferde, 116 Stück Hornvieh und 29 Schweine ersoffen. Von den Saltzkothen sind 16 stehen geblieben und ebenso viele vernichtet. 178 Häuser sind stark beschädigt. 7 Saltz-pfannen sind aus den Kothen über hundert Schritt weggeflossen. Alle Brunnen sind voll Schlamm. 7 Brücken und 1 Mühle sind gäntzlich verdorben. Der Schaden des in den Kothen geschmolzenen Saltzes wird auf 510 Thaier gehalten. Der Schaden an vernichteten guten Holtz auf 3000 Thaler.
Diese Wasserfluth hat auch in Wesseln 4 Menschen, 14 Kühe und 23 Schweine vernichtet. Auch in Klein Düngen sind noch viele Gebäude ruinieret und 30 Schweine ersoffen.
Die Menschen mögen hieran lernen, wie groß der Zorn Gottes über die Sünden der Menschen sey und wie bald er den Menschen könne dahin raffen. Die Zahl der ertrunkenen Menschen und Vieh sind soweit bisher bekannt, nochmals erwähnt.
Menschen: 73, Pferde: 34, Hornvieh: 205, Schweine: 163, Schafe: 74, Gänse: 300.

Die Franzosenzeit

Nachdem Napoleon Deutschland besetzt hatte, wurde am 1. Sept. 1807 das Königreich Westfalen gegründet. Napoleons jüngster Bruder Jerome wurde König von Westfalen und residierte als "König Lustik" in Kassel-Wilhelmshöhe. Am 23. August 1807, also eine Woche vorher, wurde Jerome in Paris mit der Prinzessin Katharine von Württemberg verheiratet. Zu dieser Hochzeit hatten Abordnungen aller Distrikte seines Königreiches zu erscheinen. Von hier mußte Graf Brabeck vom Söder nach Paris. Zehn Tage dauerte die Fahrt in der Reisekutsche nach Paris- Wahrhaftig kein Vergnügen !
Aber auch für die Wehrstedter brach keine vergnügliche Zeit an, obwohl am 15. Dez. hier beim Bauermeister eine Proklamation von "König Lustik" eintraf, die im Dorf ausgeklingelt werden mußte:
"Unsere guten und getreuen Einwohner des Königreiches Westfalen! An diesem Tage habt ihr das erste aller Güter erlangt: Ein Vaterland ... In dem Ich den Thron besteige, verpflichte Ich Mich, euch glücklich zu machen ..."

Mich, euch glücklich zu machen . . .
Wehrstedt war eine Munzipalität (= Dorf), gehörte zum Distrikt Hildesheim im Department Oker. Unser Bauermester wurde Ortsmaire, der Hofrat Blum wurde in Hildesheim Präfekt. Das interessierte die Wehrstedter weniger. Aber sie mußten plötzlich mit franz. Geldwährung, franz. Maßen und Gewichten rechnen.
Und Steuern wurden erhoben und erhöht: Wegezölle, Verbrauchssteuern, Salzsteuer,Grundsteuer, Personalsteuer. Besonders die sehr hohe Grundsteuer machte den Bauern zu schaffen!
Und die Konscription! Das war eine Zwangswerbung bei den jungen Männern, die zur Armee Napoleons eingezogen wurden. 25.000 Deutsche mußten mit nach Rußland marschieren, darunter drei Wehrstedter, die heute nicht mehr namentlich bekannt sind. Aber von dem Nettlinger Andreas Liekefett ist ein Brief erhalten. Nach seiner Rückkehr von dem großen Marsch bis vor Moskau ist er zurück, aber "ungesund und von elender Lebensart" nur bis Kassel gekommen. Er schreibt von dort an seine Eltern:

Liebe Eltern, ich grüße Euch vieltausendmal! .
... Ich hätte nicht gedacht, dass ich hätte nochmal an euch schreiben können, aber Gott hat seine Gnadenhand über mich gehalten.
. . . Vom ersten Regiment sind unser einundzwanzig Mann von gekommen, die ändern sind tot oder gefangen. Meinen guten Freund Henning Möhlen den habe ich müssen verlassen. Ich weiß nicht, wo er geblieben ist ...
Liebe Eltern, ich habe mir oft gewünscht, das Übrige von Eurer Mahlzeit, wir haben uns müssen das Gras vom Felde kochen in Rußland. Ach, ich kann es euch nicht schreiben wie es mir ergangen ist. Vier Wochen vor Weihnachten da ging die Retirade (Rückzug) los, und haben müssen marschieren bis jetzt.
Dreihundert Meilen (d. h. etwa 2250 km) bin ich, liebe Eltern, von euch entfernt gewesen. Jetzt sehe ich gerne, dass doch mal einer von euch käme und besuchte mich doch. Und bringt mir doch etwas Geld mit, damit ich mich doch etwas wieder erquicken kann. Ich bitte Euch, verlaßt mich doch nicht. Ich liege in der Hogendorfstraße bei dem Metzger Meyer in Kassel.
Liebe Eltern, ich bin in großen Nöten und Ängsten gewesen, aber Gott hat mich doch immer wieder errettet . . .

1848 bricht überall in Deutschland die Revolution aus, auch in Wehrstedt. Von den Vorgängen im Dort wußte einige Jahre später der Müller Hagemann zu berichten.
Vorweg aber einige Anmerkungen : Wehrstedt ist 1848 preußisch, das Gut, seine Häuser noch nicht verkauft. Auf dem Gutshof ("Klostergut") wohnt ein Amtmann als Pächter, im Pfarrhaus der Pastor Zenker, im Witwenhaus" der Revierförster Lange. Im Haus Nr. 32 wohnt der Brinksitzer und Kirchenvorsteher Heinrich Mumme und in Nr. 28 der Vorsteher Heinrich Leinemann.

Was der Müller Hagemann von der Revolution zu berichten weiß:

1848 erhoben sich die bedrückten Bauern, zogen mit Forken und Dreschflegeln zunächst vor das Pfarrhaus. Sie mußten tatsächlich Hunger leiden und riefen von flammender Wut entbrannt: Preßfreiheit!! Pastor Zenker ließ hinten ins Haus den Kirchenvorsteher Mumme kommen, und im Schütze dieses breitschultrigen Mannes trat er vor das Haus unter das empörte Volk, zum herzzerreißenden Jammer seiner Frau, die ihn beschwor, sich nicht unter die Revolutionäre zu wagen. Doch er ging ruhig Als ihm doch etwas unbehaglich wurde, schaute er sich mal um nach Mumme. Doch er hatte sich verzogen. "Also", sagte er, "was wollt ihr denn - Seid doch vernünftig !" Er soll sterben, der Vorsteher, der Kopf soll herunter!" Als sie vor das Haus kamen, war alles verrammelt, Läden zu. Tür verschlossen. Der Pastor klopfte an. Kinder fingen immer an zu schreien.
Pastor Zenker: "Ich bins, macht doch auf. Ich will euch helfen!" Frau L macht auf. Die Kinder sitzen alle unter dem schweren Eichentisch auf den Fußbrettern, wie Küken zusammengedrängt. Er ist geflüchtet.
"Also, mit L habt ihr Frieden!" "Nun weiter zum Amtmann!" (Heinemann) Der ist zu Haus. Als die Menge auf den Hof kommt, sehen sie Flintenläufe aus den Fenstern ragen. Pastor Zenker geht hinein. Er sagt: "Herr Amtmann, sie müssen was gewähren, sonst geht's ihnen dreckig. Kommen sie, wir gehen zusammen runter, dann geschieht ihnen nichts!" "Auf keinen Fall! Ich spreche hier oben vom Fenster". [Dann ruft Pastor Zenker vom Fenster hinunter:] "Er will Land billig verpachten, Korn gegen Geld hergeben. Nun zieht ab!! Aber die Leute haben kein Geld. Pastor Zenker, [der gerade] eine Erbschaft gemacht, sagt: "Ich will für euch einstehen, mit meinem Gelde!" Der Amtmann [warnt] ihn: "Pfäfflein, nimm dich in acht! Kannst du nicht zahlen, ziehen sie dir das Fell über die Ohren!" [Zum Amtmann] sagt Pastor Zenker: "Wie wär's, wenn jetzt [verhandelt] würde"" Der Amtmann springt auf, wirft seinen Stuhl in die Ecke, sieht schnell wütend auf die Menge, verläßt [das Zimmer] und schlägt die Tür hinter sich zu! Darauf geht auch Pastor Zenker ruhig nachhause. Als der Haufe mit [ihm] vom Gute abzieht, sagt Pastor Zenker: "Ich habe viel Korn gekauft. Das will ich euch billig geben. Kommt und holt euch was!
Nach dem Bericht soll der alte Müller Hagemann versonnen vor sich hingeschaut, dann geschmunzelt und wehmütig hinzugefügt haben:
Tscha - das was de ganze Revoluschon !

Von der Revolution selbst sind keine äußerlichen Erinnerungen geblieben. Auch kein Stein

oder Baum zeugt noch davon. Vielleicht ist aber das Bild Pastor Zenkers in der Wehrstedter Kirche ein Zeichen der Dankbarkeit. Die große Linde vorm Kruge wurde als Lutherlinde die Eiche vor der Schmiede als Reformations-Eiche erst 1917 gepflanzt.

Pastor Zenker

Die beiden Wilddiebe

Daß die "gute alte Zeit" gar nicht immer so "gut" war, zeigt die folgende Eintragung in der Gemeindechronik:
Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war die Armut in Wehrstedt sehr groß. Aus Gemeindemitteln mußten ununterbrochen Armenunterstützungen gezahlt werden. Die beiden Familien Dietrich, welche von Diebstahl und Wilddieberei lebten, machten der Gemeinde ganz besondere Schwierigkeiten. Nachdem ein Versuch, den Maurer Heinrich Dietrich mit seiner Frau und 3 Kindern nach Australien zu verschicken, fehlgeschlagen war, wurde diese Familie im September 1856 nach New-Orleans in Amerika geschickt. Die Unkosten für ihre Beförderung ins Ausland betrugen 209 Taler, 11 Groschen, 4 Pfennig.
Dieser Dietrich kehrte gegen 1880 aus Amerika zurück, ohne Frau und ohne Kinder, und wohnte in Hildesheim. Dort erschoß er in den 90er Jahren eine Frau und ein Kind und wurde dafür vom Schwurgericht zu Hildesheim zum Tode verurteilt, nachher aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.
Im Oktober 1856, also einen Monat später, wurde der Schuhmacher Christoph Dietrich mit seiner Frau und einem Kinde auch nach New-Orleans geschickt. Die Unkosten betrugen für die Übersiedlung 96 Taler, 2 Groschen.

Der Schweinehund

Die folgende Geschichte ist zwar nur mündlich überliefert, soll aber ganz die Wahrheit wiedergeben.
Als nach der mißglückten Schlacht bei Langensaiza (1866) das Hannoversche Königreich von Preußen besetzt war, kamen auch preußische Beamte und Soldaten ins hiesige Amt Marienburg. Preußische Gendarmerie achtete hier auf Ordnung! Und wenn ein Gendarm im Dort erschien mit Pickel, Schnauzbart, umgeschnallten Säbel usw. ", so muß das etwas Furchterregendes gewesen sein. (Aber unbeliebt sind wohl alle Besatzungen.) Die Abneigung und der Zorn der Bevölkerung galt wohl mehr Berlin, der preußischen Regierung und damit Bismarck. Deswegen nannte der hiesige Schweinehirt Heinrich N. seinen Hund jetzt "Bismarck". Das war ein alter, bissiger Kläffer, der nie recht hören wollte. Diesmal wollte er wieder mal gar nicht hören! Und Heinrich N. polterte sich fast die Seele aus dem Hals: Bismarck, kumm! Bismarck, warte nur! Bismarck, wull de woll! Das hörte im Vorübergehen auch der preußische Gendarm, verwunderte sich und fragte streng und barsch, ob hier wohl alle Hunde "Bismarck" hießen. "Nä"-, seggt Heinrich, "blots de Swoinehunde!"

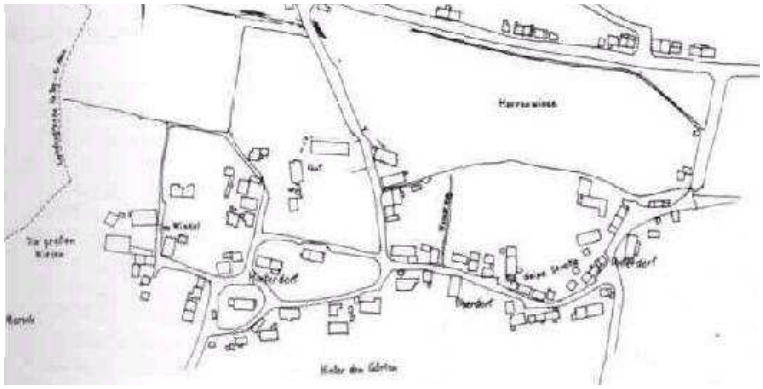
Die Verkoppelung

In den Jahren 1865/1869 hat in der gesamten Feldmark und im Dort selbst eine Auf- und Umverteilung von Ländereien stattgefunden. Die Allmende wurde dabei an die Einzelnen verteilt, einige Ländereien auch umverteilt, d. h. "verkoppelt". (Allmende heißt das Gemeinschaftseigentum der Dortbewohner an der landwirtschaftlichen Nutzfläche = Weide, Wald, Wiese.)
Bis 1869 hatten die Dortbewohner noch Gemeinbesitzungen und allgem. Nutzungsrechte, die endgültig "abgelöst" wurden. Der Dortanger wurde gewissermaßen an die einzelnen Grundeigentümer aufgeteilt. Aber neben den Weide- und Holzrechten wurden auch die Pflichten (Dienstleistungen, Naturalabgaben, u. ä.) abgelöst. Dieser Vorgang des "Verkoppeins"- schriftlich festgehalten als Rezeß (= Vertrag oder Protokoll) - füllt im

sogenannten Rezeßbuch 217 Seiten.

Laut Rezeßbuch wurde die Verkoppelung am 21. Dez. 1869 abgeschlossen, nachdem etwa 4 Jahre vermessen, verteilt und umverteilt worden war. Die Feldeigentümer bekamen, ihrer Hofgröße entsprechend, Anteile aus der Allmende als Eigentum zugeteilt. Aber vorher waren alle Sonderrechte aus der "Verteilermasse" abzugelten - und gerade das füllt die meisten der 217 Seiten.
Dabei wurde eine Grundstückskarte der Feldmark und des Dorfes erstellt und die Hausgrundstücke erstmals numeriert. Dem Königl. Preuß. Oberamtmann v. Oeynhausen und den Landvermessern Fleische und Sothmann aus Bockenem gingen 6 Kotsassen und 3 Anbauer beim Grenzenfestlegen und Werteinschätzung zur Hand.
Geteilt wurden alle Grundstücke, Ackerländereien, Wiesen, Anger und Forsten in Wehrstedt.

Jeder darf das bisher bewohnte Haus und Hausgrundstück als Eigentum behalten und "jeder ist befugt, seine Abfindung . . .
nach seinem Gutbefinden auf jede erlaubte Weise zu nutzen. Die 3-Felder-Wirt-schaft ist aufgehoben, ebenfalls die Hegezeit der Wiesen".
Vor der Verkoppelung hatten alle Grundbesitzer allgemeine Nutzungsrechte, auch das Klostergut (mit Forsthof und Schäferei), die Pfarre und die Schule, der Ackerhof und sämtliche Kotsassen.
Sie hatten das Weiderecht auf den Stoppeln der Äcker, auf den Wiesen nach der Mahd, aber in den Forsten und auf dem Anger das ganze Jahr hindurch. Pferde, Kühe, Schweine und Gänse durften dort weiden. Die Brinksitzer und Anbauern durften auch ihr Vieh dort weiden lassen, hatten aber ein Weidegeld (meistens 3 M) zu entrichten. Häuslinge durften das nicht.
Den Rischen-Anger benutzten auch die Salzdetfurther als Weide. Das Gras der Reihewiesen wurde reihum verteilt. Auf dem Anger durfte das Gut Kopfweiden anpflanzen, die anderen aber Hainbuchen. Grand und Lehm für sein Haus durfte jeder Hausbesitzer dem Anger entnehmen.
Alle Einwohner - auch die Häuslinge - durften in den Flachsrotten ihren Flachs rotten und auf dem Anger trocknen. Alle durften auch dem Königl. Klosterforst Streulaub entnehmen, aber nur die Häuslinge, Anbauern und Brinkbesitzer durften dort trockenes Holz hakeln. Der Müller durfte dem Anger auch Erde und Soden entnehmen. Im Verkoppelungsrezeß ist jede neue Regelung bis ins Detail festgehalten und aufgezeichnet:
Die Grundstücke im Dorf verbleiben den bisherigen Eigentümern und werden numeriert (s. Anhang). Die Wege werden gena vermessen. Vom Anger bekommt das Klostergut 30 Ruten für die bisherige Nutzung von Kopfweiden. Kotsassen, Pfarre und Schule bekommen vom Anger je 15 Ruten für bisherige Nutzung von Hainbuchen. Für das bisherige Weiderecht in den Klosterforsten bekommen die Weideberechtigten 10 Morgen Angerland, nur Klostergut und Forsthof bekommen nichts. Für das abgelöste Streulaubsammeln
bekommen alle zusammen - außer Klostergut - 15 Morgen Angerboden.
Die Häuslinge dürfen auch weiterhin Laub aus Wegen und Gräben entnehmen, auch Heide- und Heidelbeerkraut. Aber sie müssen es "an die Klosterforst" (= Forstverwaltung) bezahlen. Die Kotsassen dürfen das nicht, da sie selbst Wald besitzen, aber 13 Brinksitzer, 19 Anbauern und 30 Häuslinge dürfen nur noch an 2 Tagen Leseholz in der Forst hakein.
Das Hirtenhaus - bisher gemeinsames Eigentum des Ackerhofes und der Kotsassen - wird an Ernst Mahnkopp und Heinrich Mahnkopp verkauft.
Das Grundstück 93 wird als neuer Friedhof Eigentum der Kirchengemeinde und wird bis zum Bedarfsfall vom Schullehrer genutzt.
Alle Feldmarkbesitzer nutzen weiterhin gemeinsam:
Die Mergelgrube an der Ohe (113)
die Lehmgrube über dem alten Berge (184)
die Grandgrube am Ziegenberge (236)
und den Raum zum Trocknen der Flachsknoten am Ziegenberg (234)
Die oberen Flachsrotten im Brander-Siek bleiben für alle Einwohner, die keine eigenen Flachsrotten haben.
Die Brunnen dürfen weiterhin von den in der Nähe wohnenden Einwohnern benutzt werden, wenn sie sie auch unterhalten. Die Lamme ist ab Riehe-Mündung die Grenze zu Salzdetfurth. Das Gras am Ufer darf nur der nutzen, der das Ufer unterhält. Am Stauwehr wird das Wasser vorrangig für den Mühlenbetrieb des Kotsaß' Baake abgeleitet. Mit dem übrigen Wasser dürfen die Wiesen bewässert werden. Der Müller unterhält Stauwehr und Mühlengraben, die Wiesenbesitzer unterhalten den Damm.
Alle Abzüge und Gräben zur Lamme hin sind Eigentum der Verkoppelungsinteressenten und dürfen wie die beiderseitigen Stellwannen nicht verändert werden. Stellwannen sind schwengelbreite Ränder, damit beim Pflügen ein Pferd und ein Pflugrad drauf Platz haben.
Alle Wege sind öffentlich. Auch der bisherige Richteweg von Bodenburg nach Schloß Söder (Nr. 76) ist als öffentlicher Gemeindeweg anerkannt.
Den Holzbestand am Ziegenberg, vorm Weißen Stein und vorm hinteren Berg haben die Parzellenbesitzer für 576 Reichstaler, 2 Groschen und 5 Pfennige gekauft.
Die Pächter der 4 Morgen 38,5 Ruten Kirchenland und der
35 Morgen 25 Ruten Pfarrland dürfen dieses Pachtland auch weiterhin pachten. ... (217 Seiten sind so
gefüllt!)



Der Dorfplan von 1869

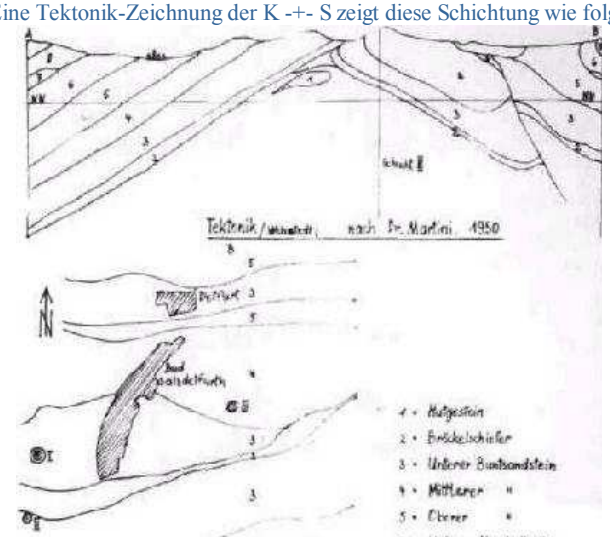
Schichtenprofil

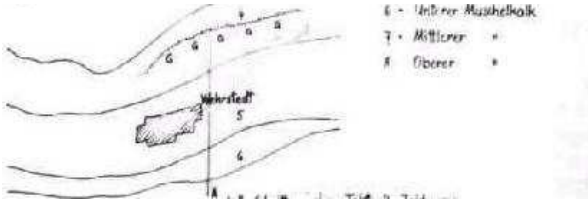
Im Oktober 1964 bohrte die Preußag in der Masch auf 40 m Tiefe einen Brunnen für das Kaliwerk in Salzdetfurth. Die Brunnenbauer arbeiteten 6 Wochen und hatten bereits bei 80 cm Tiefe Wasser ange-
bohrt, das vom natürlichen Druck auf 50 cm hochgebracht wurde. Auf 2,90 m bis 3,30 m steht bereits brauchbares Grundwasser.
Eine geologische Seltenheit wurde auch angebohrt: Zwischen ca. 2,00 m und 3,00 m Tiefe liegt an dieser Stelle Faulholz. Das ist eine Vorstufe von Kohle und ist dem Torf vergleichbar. Dieses Faulholz- Flöz hat eine Mächtigkeit von ca. 1,10 m! (Bei weiterer Energieverknappung wäre zu bedenken, ob man . . .)
Das Bodenprofil wurde ca. 300 m südwestlich der heutigen Schule er-bolirt. Es ist typisch für die Masch, die Fronwiese, die Grote Wisch und den Entenpfuhl (Ahnepaule). Das ist etwa das Gebiet zwischen Friedhof und den "Zuckerteichen", zwischen Philippschem Hof und Gallberg (Bergmühle).
Erkennbar ist, daß die Schichten 1 bis 3 vermutlich in den letzten 400 Jahren aufgetragen (aufgeschwemmt) wurden. Sie sind wohl ein "Nachlaß" der großen Überschwemmungen.
Wasserführend, d. h. für Brunnenbohrungen ergiebig, sind die Kiesschichten 6, 7, 8. Dieses Wasser ist gering ockerfarbig getrübt, was vom Eisenrost im Kies herrührt.

Vom Salzstock und den Bergleuten

a) Zum Salzstock, zur Tektonik:
Normalerweise liegt das Salz in tieferen Schichten und ist von jüngeren Sedimentschichten (Ablagerungen) zugedeckt, z. B. von Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper . . .). Zuletzt wurde unsere Gegend auch noch von eiszeitlichen Sedimenten überdeckt. Durch die Beschaffenheit der unteren Ablagerungsschichten ist das Salz vor Wasser geschützt und kann nicht aufgelöst werden.
Dieses Zechsteinsalz wurde nicht nur von einer mächtigen Sedimentfolge zugedeckt, sondern auch durch deren Schwere langsam nach unten gedrückt. Da die Innentemperatur der Erdkruste pro 100 m Tiefe um rund 3° C steigt, können manche unserer Salzschichten in ihrer Tiefe bis zu 150 C erhitzt worden sein. Durch den Druck der darüber-gelagerten neuen Sedimentmassen (unter Wehrstedt ca. 700 - 800 m) und der Hitze veränderte sich die Viscosität des Salzes: Es blieb nicht mehr starr, sondern fing an zu fließen und zu gleiten. Das Steinsalz wurde biegsam und drückte sich nach oben, in Erdspalten und Risse. Die Deckschichten wurden langsam auseinandergedrückt.

Eine Tektonik-Zeichnung der K -+- S zeigt diese Schichtung wie folgt:





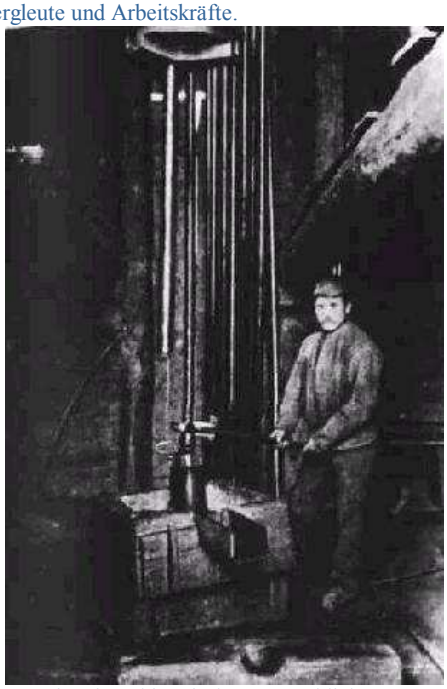
An den Rändern dieses emporkommenden Salzstockes wurden auch die Schichten der "Nebengesteine mit emporgedrückt. So entstanden Sauberge, Hildesheimer Wald, Ohe usw. als Folge eines solchen, hochgeglittenen Steinsalzstockes. Die aufeinander abgelagerten maritimen Sedimentschichten treten an den Abhängen der Höhenzüge zutage (Sandsteinbrüche, Mergelkuhlen, Kalksteinbrüche . . .).
Der jetzt sehr hoch liegende Salzdetfurther Salzstock wurde als plastische Masse auch in sich stark gefaltet. Diese

Faltvorgänge sind im Bergwerk noch deutlich erkennbar.

Untersucht wurde unser Salzstock durch Probebohrungen erst 1893. Angeregt durch die Oberflächengestalt der umliegenden Höhenzüge und die an ihren Hängen zutagetretenden Tektonik der maritimen Abdeckungssedimente (Ablagerungen des Urmeeres), fanden drei Probebohrungen statt. Außerdem traten zwischen Weifenhöhe und Sothenberg schon immer Solequellen zutage, die durch Verwitterung und Erosion bis an den hochliegenden Salzstock reichten. Dort war er nur sehr dünn überdeckt, brüchig und für das lösende Wasser angreifbar. Auch in Wehrstedt hat eine Wasserbohrung hinter Bocks Hof salzhaltiges Wasser gefördert, das wahrscheinlich durch eine Erdspalte mit dem tiefliegenden Salz in Berührung kommt.

b) Zum Schacht

Nach 1893 wurde der 1. Schacht in Salzdetfurth abgeteuft. Der erste der drei Schächte wurde 1898 fertig und im Jahre 1900 wurde das erste Salz gefördert. Das Abteufen, der Bau der Schachtanlagen, die Nebenbetriebe und vor allem der Untertage-Abbau benötigte ungewöhnlich viele Bergleute und Arbeitskräfte.



Dieses 87 Jahre alte Foto zeigt einen historischen Augenblick: Am 4. Sept. 1893 wird aus der Tiefbohrung II bei Salzdetfurth der erste Salzkern gezogen. Drei Jahre später wurde an dieser Stelle der Schacht l abgeteuft.

c) Zur veränderten Struktur des Bauerndorfes:

Das ungewollte "Arbeitsbeschaffungsprogramm durch die Kaliwerke Salzdetfurth AG" brachte für die Wehrstedter Häuslinge und Anbauer eine gute Möglichkeit, endlich zu Arbeit und Verdienst zu kommen. Die Sorge ums tägliche Brot wurde in einigen Familien um die Jahrhundertwende merklich geringer. Aber-der beginnende Salzbergbau brachte auch eine Reihe Bergmannsfamilien ins Dorf, die "im Salze" einfach keine Wohnung fanden. Der Kolonieberg war ja noch nicht bebaut. Alte Fotos zeigen zwischen Oberem Tor und Neuem Krug nur freies, unbebautes Feld.

In Wehrstedt brachte dieser Zustrom zunächst Probleme in der Dorfschule. Da mußte der Klassenraum auf Anordnung der Königl. Regierung vergrößert werden, weil aus 53 Schulkindern 84 wurden! Allein im Juni 1896 wurden 14 Kinder von Bergleuten neu in die Schule aufgenommen. Sie gehörten zu den Familien Chr. Jütte, H. Jütte, Örtel, Einecke, Ludwig, Wybieralski, Becker, Schlender.

Aber auch plötzliche soziale Verbesserungen brachte der Anstieg der Einwohnerzahl und die erhöhte Kaufkraft der Bergmannsfamilien für Wehrstedt: Mieteinnahmen für manchen Hausbesitzer. Einige Bleks und Brinke wurden als Bauplätze veräußert. So mancher Himpten Getreide wurde auf den Kotsaßhöfen mehr verkauft. Auch beim "lüttgenBäcker", beim Prüllker und beim Kaufmann stieg der Umsatz möglicherweise auch bei den beiden Krügern. Übrigens ging der "Kaufmann" tagsüber auch zur Arbeit; einen Laden im heutigen Sinne gab es noch nicht. Die nötigste Ware war damals noch im Flur untergebracht, und das Salzheringsfaß stand unter der Kellertreppe. Ein gewisser Vorrat stand in der "Stube", wo bei vielen Wehrstedtern zu jener Zeit noch der Webstuhl stand.

Nr. 58 Anbauer Christian Koch

Das Armenhaus

Das alte "Armenhaus" muß aus dem 17. Jahrhundert gestammt haben, gehörte der Gemeinde und stand unterm Ziegenberg (heute Nr. 44). Es wurde zu Va von den Einwohnern der Gemeinde und '/a vom Gut unterhalten. Platz war für vier Leute, die im Erdgeschoß nur Flur und Küche und einen gemeinsamen Wohnraum hatten. Auf dem Dachboden hatte jeder einen Bretterverschlag mit Bett und Strohsack. Das Mittagessen wurde täglich nach einem festen Plan von den Kotsassen, vom Ackerhof und dem Gut für die Armenhäusler hingebracht.

1854 ist das Armenhaus so baufällig gewesen, daß es von "Wilhelm Ebeling Kotsassen daselbst" für 241 Taler 13 Groschen 1 Pfennnig neu aufgebaut werden mußte.

24 Kotsassen, des Ackermann Grebens Witwe, Heinrich Philipps aus Bodenburg und von Steinberg in Bodenburg bezahlten 2/3 und der Pächter des Gutes 1/3 der Summe auf, so daß von einem Kothof etwa 5-6 Taler zu zahlen waren. Unterschrieben wurde der Vertrag am 25. Okt. 1855 vom Bauermeister Lücke und den Vorstehern Leinemann und Fischer.

Dieses Jahr 1855 brachte außerdem der Gemeinde Unkosten von 39 Talern 14 Groschen und 6 Pfennigen. Auch diese Unkosten wurden umgelegt, wobei das Gut wieder Va und die Einwohner in Wehrstedt '/3 tragen mußten. Die Unkosten stammten aus "der Unterhaltung der Armen und Waisenkinder sowie durch' sonstige Lasten der Armen". Dazu kommen zur Abrechnung "von Krüger Grebe für 4 Tage gehaltende Musik 2 Taler, desgleichen für ein Spinnrad 10 Groschen und 6 Pfennige, bleib Summe 39 Taler 14 Groschen 6 Pfennige." Ob die Musik wohl fürs Richtefest war?

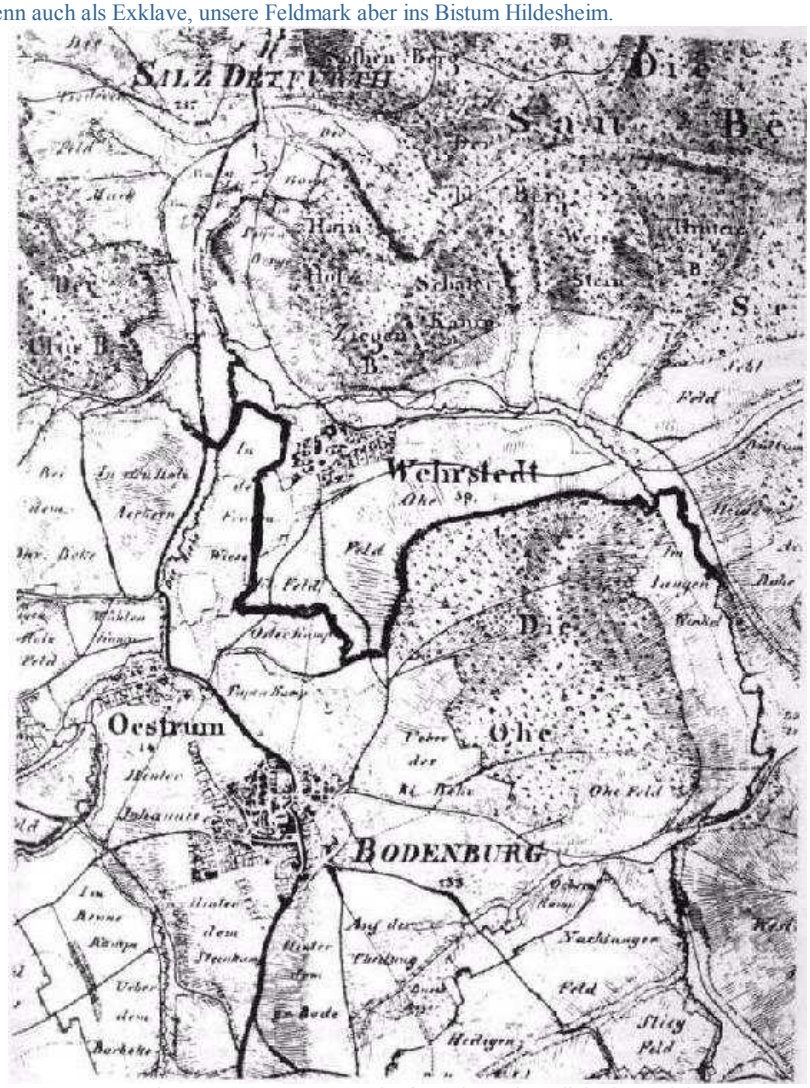
Außerdem vermerkt die Rechnungsliste der Gemeinde, daß im Jahr 1855 zur Unterstützung

Außerdem vermerkt die Rechnungsliste der Gemeinde, daß im Jahr 1855 zur Unterstützung der Armen an 5 Sonntagen je "16 Sonntagsgroschen" ausgezahlt wurden. Das waren 3 Taler und 8 Groschen im Jahr, mit denen der Gemeindesäckel belastet wurde. Oder: Ein Armenhäusler bekam 20 Groschen im Jahr, das war noch nicht einmal 1 Taler!

Nr. 62, das Armenhaus unterm Ziegenberg

Die eigenartige Grenze, oder: War Wehrstedt ein Schmugglerdorf ?

Von 1643 bis 1803 war Wehrstedt wieder hildesheimisch, während die Vettern unserer ehemaligen Gutsherren, die bodenburgischen von Steinbergs in braunschweigischen Diensten blieben. Infolgedessen gehörte die Bodenburger Feldmark ins Herzogtum Braunschweig, wenn auch als Exklave, unsere Feldmark aber ins Bistum Hildesheim.



Karte mit Grenze (Der Grenzverlauf wurde nachträglich eingezeichnet)

Auf der Karte ist ein eigenartiger Verlauf dieser Landesgrenze zu erkennen. Er wurde im wesentlichen bestimmt von den Flurstücken, die den Wehrstedtern oder zum Bodenburger Gut gehörten. Auch waren alte Bachläufe maßgebend. Während die Ohe und die Fronwiese ganz im Braunschweigischen lagen, verlief die Grenze in einem wirren Hin und Her über den Gallberg. Auch vor der Ohe springt der Grenzverlauf vor und zurück und deutet somit noch den ursprünglichen Rand des Waldes an.

Da die Landesgrenze also an der Nordwest-Ecke der Ohe verlief, trägt der Wirtschaftsweg

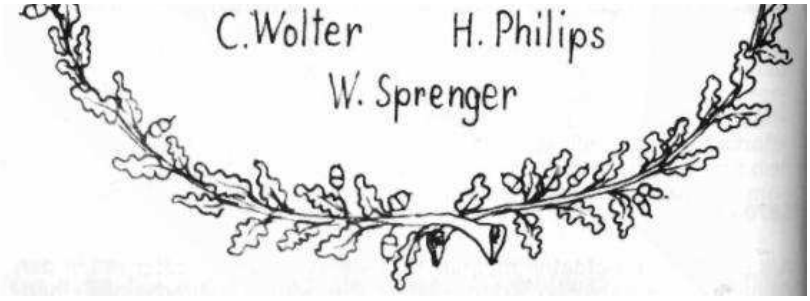
Da die Landesgrenze also an der Nordwest-Ecke der Ohe verlief, trägt der Wirtschaftsweg von der Dorfmitte zur Ohe hinauf mit Recht den Namen "Am Schlagbaum". Aber vom Grenzpfahl oder Schlagbaum bestehen keine Erinnerungen oder Aufzeichnungen mehr.
Einige der Grenzsteine sind bis heute erhalten geblieben, z. B. in der Großen Wiese, in der Straßenböschung am Gallberg und in der Wiese vorm Schellborn. Die meisten sind im Zuge der Flurbereinigung, bei Dränagearbeiten, beim Sportplatzbau verschwunden. Die meisten sind aber "verlorengegangen", als sie in den letzten Jahren zunehmend den großen „landwirtschaftlichen Maschinen im Wege waren " mit der Sense konnte man eben "drumrum" mähen.

Vor etwa 130 Jahren gelangte diese Landesgrenze in den Mittelpunkt innerdeutscher Politik. Denn 1834 hatten mehrere deutsche Staaten unter Führung Preußens den "Deutschen Zollverein" gegründet. Er baute die Binnenzölle ab, damit der innerdeutsche Warenverkehr nicht mehr behindert wurde. Der Deutsche Zollverein bestand bis 1866 und löste die 38 Zollgrenzen auf, die sich vorher durch das deutsche Land zogen. Da jeder Landesherr Zoll erhob, erschwerte das den Handel und verteuerte die Ware ungeheuer.
Auch die deutsche Ausfuhr wurde zollfrei. Die Einfuhr wurde nur gering verzollt, damit der Handel aufblühen sollte. Aber da riefen die Geschäftsleute nach Schutzzöllen, um die ausländischen, besonders die englischen Waren zu verteuern. 1851/52 gab das Land Braunschweig diesen Forderungen der Kaufleute nach. Dadurch gehörte es nicht mehr zum Deutschen Zollverein und wurde Zollausland.

Für die braunschweigische Exclave Bodenburg wurde das ein Fiasko. Kamen Handelswaren aus dem Hannoverschen über die Klus und den Gallberg, mußten sie vor östrum verzollt werden. Bezogen die Bodenburger Ware aus Braunschweig, wurde sie sogar zweimal versteuert. Und dieser Durchgangszoll war unwahrscheinlich hoch: 1 Liter Kaffeebohnen wurde mit 3 Reichstalern versteuert, in Wehrstedt _ Zollinland - nur mit 5 ggr. (Groschen)
Wegen der zunehmenden Verarmung durch den Handelsrückgang nach Bodenburg, verlegten die Bodenburger sich zunehmend aufs Schmuggeln. Dafür bot sich naturgemäß die Ohe an. Aber 10 hannoversche Grenzzollaufseher waren rund um Bodenburg stationiert. Die haben wohl wirklich am Schlagbaum Zoll erhoben, für Waren "nach drüben". 1 Jahr und 10 Monate hat Wehrstedt an dieser innerdeutschen Zollgrenze gelegen, dann hat die Regierung in Braunschweig beim Deutschen Zollverein eingelenkt, die zunehmende Not der Bodenburger hörte auf, die Zollaufseher und der Schlagbaum verschwanden wieder. Der Flurname aber ist erhalten geblieben.

1870 bis 1871

Als preußische Soldaten mußten 1871 vierzehn Wehrstedter mit in den Deutsch-Französischen Krieg ziehen. Sie waren wahrscheinlich hannoverschen Regimentern zugeteilt. Einer von ihnen kam nicht zurück: C.Bolm. Die näheren Umstände sind heute nicht mehr bekannt. Die Namen der Kriegsteilnehmer wurden auf einer Fahne
verewigt, die 100 Jahre lang über der "Herrschaftsempore" im Altarraum der Kirche in Höhe des Deckengesimses hing. Es waren 2 Fahnen, die dort hingen, eine rote links und eine elfenbeinfarbene rechts, beide etwa 1 1/4 qm groß. Sie wurden beide bei der Kirchenrenovierung 1971 entfernt und verschenkt.
Die Texte waren eingestickt. Auf der roten Fahne stand: Von den Schulkindern Wehrstedts zum Freudenfest 1871. Wobei zu bemerken ist, daß der Lehrer Wilhelm Düwel als Musketier bei den 79ern mit nach Frankreich marschiert war. In die elfenbeinfarbige Fahne war mit grünen Buchstaben gestickt:



Die Kriegsjahre 1914 bis 1918

(Ein zeitgenössischer Bericht)

Der Wehrstedter Lehrer Steinborn notierte in einer Art Tagebuch, was während der Kriegsjahre 1914-18 den Einwohnern geschah. Seine Erlebnisse und Eindrücke werden hier nur auszugsweise, aber unverändert wiedergegeben:
Am 31. Juli 1914 wurde unser Dorf in eine große Aufregung versetzt, als abends 6 Uhr der Gemeindediener durch die Straßen ging und nach erfolgtem Glockenzeichen bekanntmachte, daß im Bereich des 10. Armeekorps der Kriegszustand erklärt sei ...
24 Stunden später, am I.August abend 6 Uhr, wurde dann die Mobilmachung des gesamten Heeres und der Marine angeordnet ... Gruppen von Männern und Frauen
standen auf den Straßen und vor den Häusern und besprachen lebhaft die politische Lage. Die Erregung auch in unserem Ort war furchtbar. Die Arbeit ruhte fast einige Tage, niemand konnte sich etwas Ernstes vornehmen ... Am meisten fanden sich die Dorfbewohner beim Schulhause ein, wo an einer großen Tafel die einzelnen Mobilmachungstage, die neuen Fahrpläne für Militärtransporte usw. ausgehängt waren. Depeschen, welche die wichtigsten Ereignisse vom Kriegsschauplatze meldeten, wurden hier gleichfalls veröffentlicht und eifrig gelesen ...
Auf Anordnung des Königl. Landrats mußten an den Eingängen des Dorfes Tag und Nacht Wachen aufgestellt werden, um fremde Automobile, die meist feindliche Offiziere (oft in Frauenkleidern) in rasender Geschwindigkeit nach Osten gen Rußland brachten, aufzuhalten und verdächtige Insassen ohne Ausweise zu verhaften ...
Gleich in den ersten Tagen der Mobilmachung begaben sich die jüngsten Jahrgänge der Reserve zu ihren Truppenteilen. Ehe die älteren Mannschaften sich aber stellten, gingen sie erst zum Abendmahl und bereiteten sich auf den ernsten Gang vor.
Der allgemeine Büß- und Bettag am S.August 1914 sah manche, welche der Kirche schon lange vorher den Rücken gekehrt hatten ... Unser deutsches Volk hatte seinen Gott wiedergefunden ... Während der ganzen Kriegszeit wurde unsere Kirche am Tage offengehalten ...
Unsere heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahr ab wurde auf Grund eines Ministerial-Erlasses zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst herangezogen. Unsere jungen Leute versammelten sich wöchentlich zweimal (Dienstag + Freitag abend von 8-10 Uhr) im Salzschuppen des Kaliwerkes zu Salzdetfurth ..., wo sie in den militärischen Übungen ausgebildet und auf den Heeresdienst vorbereitet wurden. Ausgerüstet waren dieselben mit Holzgewehr und Feldmütze, welche von allen aus eigenen Mitteln beschafft wurden. Die Leitung hatte der Wehrstedter Kotsaß Heinrich Fischer übernommen. Mit Lust und Liebe geben sich die jungen Leute den militärischen Übungen hin ...
Am 4. August 1914, am Tage der Schlachten von Spiechern und Weißenburg hielt die deutsche Volksvertretung die denkwürdige Reichstagssitzung in Berlin ab. Im Reichstagsgebäude begann um 3 Uhr 15 Minuten die geschäftliche Sitzung. An der Spitze steht die Forderung der Kriegskredite in Höhe von 5 Milliarden Mark.
Einstimmig wurde die erste Kriegsanleihe bewilligt. Es wurden gleich 4'/2 Milliarden gezeichnet; auf die 2 Kriegsanleihen von 5 Millarden gingen über 9 Milliarden ein
... Eindringlich belehrte (in Wehrstedt) der Lehrer die Kinder über die aufgelegte Kriegsanleihe ...

Die Gelder aus der 1.Zeichnung wurden bei der Kreissparkasse in Trebnitz/ Schlesien, von den letzteren bei der Kreissparkasse des Kreises Marienburg in Bockenem auf sogenannte Kriegssparbücher angelegt.
... Wenn auch zunächst nur die jüngeren Jahrgänge zu den Waffen gerufen wurden, machte es den zurückbleibenden älteren Männern trotz des günstigen Erntewetters im Sommer 1914 doch große Mühe, die Ernte einzubringen. Waren die Pferde zum Heeresdienst angekauft, so wurde die Ernte durch die noch
vorhandenen Gespanne eingefahren ... Während des Krieges waren hier im Ort nur noch 4 Pferde ... Um die fehlenden Arbeitskräfte einigermaßen zu ersetzen, ordnete die königliche Regierung an, daß den oberen Jahrgängen der Schulkinder zur Hilfe in der Ernte, zum Roden von Kartoffeln und Rüben in weitgehendster
Weise Urlaub erteilt wird ...
Die größeren Höfe erhielten auf ihren Antrag einen Gefangenen. So waren hier 7 französische Gefangene, geliefert an Heinrich Bolm, Wilhelm Ebeling, Heinrich Bock, Heinrich Quensen, Karl Ebeling, Heinrich Philipps und Heinrich Fischer. Alle Gefangenen waren willig und fleißig ...
Kinder, die sonst bei der Arbeit nicht nötig waren, gingen aufs Feld und lasen Ähren. So

Kinder, die bereits vor der Ernte dem Krieg waren, gingen aufs Feld und taten ihren Dienst
wurde im Sommer 1916 durch Ährenlesen der Kinder allein 9 Ztr. Brotgetreide gewonnen ...
... Es war gänzlich unmöglich, Petroleum nach Deutschland einzuführen. Als die vorhandenen Mengen bald erschöpft waren, wurden Petroleummarken ausgegeben.
Zuerst erhielt die Familie wöchentlich 0,5 -1 Liter, später mußte diese Menge sogar für einen ganzen Monat reichen ... Jetzt werden wieder die alten Küsel hervorgeholt und mit Docht und Rüböl versehen ... Viele Gemeinden unserer Gegend schlössen Verträge ab mit den Elektrizitätswerken in Gronau und Nordstemmen. Wehrstedt schloß mit dem Werk in Nordstemmen ab, konnte aber, obwohl die Hausanschlüsse sämtlich fertig waren, kein Licht bekommen, weil die Kupferdrähte beschlagnahmt und von der Heeresverwaltung gebraucht wurden.

Das in der Kinderheilanstalt in Salzdetfurth eingerichtete Erholungsheim für Soldaten wurde von hier aus reichlich mit Naturalien bedacht. Die Schulkinder sammelten Eier ein und konnten bald 245 Stück in Salzdetfurth abliefern.
Wer irgend konnte, baute in dieser fettarmen Zeit etwas Mohn oder Raps an und ließ in Gandersheim oder Seesen Öl daraus machen. Im letzten Kriegsjahr gab es eine besonders reiche Bucheckernernte. Alt und jung, groß und klein ging in den Wald und las oder fegte Buche. Damit auch der Allgemeinheit von dem reichen
Segen etwas zugute kam, mußte die Hälfte der gesammelten Bucheckern gegen Zahlung von 1,65 M für das Kilogramm abgegeben werden. In der Schule wurden im ganzen 27 Zentner abgegeben.
... Wegen der großen Knappheit an Heu und Stroh mußte Laub oder Futter für die Militärpferde gesammelt werden. Die hiesigen Schulkinder sammelten 155 Zentner Frischlaub und erhielten dafür über 900 M bar ausbezahlt. Das frische Laub wurde auf Handwagen nach der Zuckerfabrik in Bockenem gefahren, wo es getrocknet wurde. Das hier auf dem Wolfschen Tanzboden und in der Philippschen Scheune getrocknete Laub ging gleich in die Mühle zu Nienburg, wo es gemahlen, zu Kuchen gepreßt und an die Front geschickt wurde ...
In der letzten Zeit des Krieges wurden alle noch vorhandenen Gegenstände aus Kupfer oder Messing beschlagnahmt und nach Bockenem abgeliefert. Zur Herstellung von Kanonen und Geschossen mußten auch unsere kleine Schlagglocke und die großen zinnernen Prospektpfeifen der Orgel abgeliefert werden. Die kleine Glocke wurde nach dem Krieg durch eine Stahlglocke der Firma Weule in Bockenem ersetzt (die Prospektpfeifen erst 1924) ...
War jemand auf dem Felde der Ehre gefallen, so fand am nächsten Sonntag in der Kirche eine Gedächtnisfeier statt. Der Geistliche gab bekannt, welche Gefechte und Schlachten er mitgemacht und wo er gefallen und begraben war. Die Gemeinde sang dann stehend das Lied: "Jesus, meine Zuversicht ..." Am 9. November 1918
kam es in Berlin zur Revolution. Das Volk riß die Gewalt an sich. Oberall bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte. Menschen, die schon mit Gefängnis und Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hatten, stellten sich an die Spitze der Gemeinden und wollten regieren ...

Die Kriegsteilnehmer, die 1914-18 aus Wehrstedt ins Feld zogen:

1. Heinrich Bolm (im Dorfe) Infanterie-Rgt. 77
2. Friedrich Brinkmann 4. Garde-Rgt. zu Fuß Belgien, Frankreich
3. Christel Philipps Ostfries. Feld-Artill.-Rgt. 62 Frankreich, Rußland
4. Wilhelm Philipps Infanterie-Rgt. 87 Frankreich
5. Heinrich Mävers, Gefr. Reserve-Inf.-Rgt. 77
6. Karl Grebe (Bergmann), Uffz. 1. Oberrhein. Inf.-Rgt. 97 Rußland
7. Herbert Gerbes Jäger-Bat. Nr. 10 Belgien, Frankreich, Tirol, Galizien
8. Karl Ebeling Infanterie-Rgt. 79 Namur, St. Ouentin
9. Friedrich Wagener 4. Komp. Inselwache Borkum
10. Heinrich Wedemeyer, Sergeant Infanterie-Rgt. 79 Frankreich, Rußland
11. Heinrich Jacobs Frankreich
12. Julius Bertram 20. Div.-Rekrutendepot, Etappeninspektion 7
13. Ludwig Stein, Uffz. Sturmabtig. Hannov. Pionier-Bat. Nr. 10 Frankreich
14. Dr. Fritz Lange, Uffz. Fuhrpark-Kolonne 30 20. Armeecorps Frankreich, Rußland
15. Wilhelm Böse Res.-Inf. Munitions-Kolonne 24
16. August Schillig, Uffz. Res.-Inf.-Rgt. 77 Frankreich
17. Heinrich Bolm (im Winkel), Uffz. Landwehr-Fußartillerie-Rgt. 34 Frankreich, Rußland
18. Gustav Grenne, Gefr. Inf.-Rgt. 79
19. Friedrich Ente Inf.-Rgt. 79
20. Karl Stein Inf.-Rgt. 164 Frankreich, Flandern
21. Gustav Küßner, Vize-Feldwebel, EK l Res.-Inf.-Rgt. 77 Frankreich, Rußland
22. August Fricke, Gefr. Rgt.-Stab Husaren-Rgt. 14 Frankreich, Rußland, Flandern, Ukraine
23. Heinrich Gerbes (Schuhmacher), Sergeant Res.-Inf.-Rgt. 77 Frankreich
24 Wilhelm Brunotte, Sergeantpeld-Flieger 28 Rußland, Serbien, Dobrutscha, Krim
25 Heinrich Brunotte Garde-Inf.-Rgt. 79 Rußland
26. Heinrich Philipps Res.-Inf.-Rgt. 77
27. Karl Kopperschmidt Res.-Inf.-Rgt. 77 Frankreich
28. Ludwig Gaus Munitionskol. 61, 47. Res.-Div. Frankreich, Rußland
29. Karl Hagemann, Gefr. Masch.-Komp. Rgt. Nr. 22 Frankreich, Rußland
30. Karl Grebe (Kaufmann), Uffz. Inf.-Rgt. 79
31. Karl Pülm, Gefr. Frankreich, Belgien, Rußland Kaiser-Franz-Garde Grenadier-Rgt.

32. August Denecke Jäger-Rgt. Nr. 10 Frankreich, Tirol, Serbien
33. Karl Denecke, Gefr. 2. Hannov. Pionier-Bat. Nr. 10 Frankreich
34. Wilhelm Ebeling Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 74 Belgien
35. Heinrich Hagemann Torpedo-Obermatrose auf SMS Kaiser Friedrich III
36. Wilhelm Einecke (Hornist), Sergeant Ersatz-Inf.-Rgt. 29
37. Karl Brinkmann
18. Res.-Jägerbataillon
38. Hermann Leinemann, Gefr. Res.-Inf.-Rgt. 77
39. August Härtung Inf.-Rgt. 77 Frankreich
40. Heinrich Henkel Landsturm-Inf. 3 Etappen-lnsp. Frankreich
41. Karl Schwerdtfeger Inf.-Rgt. 78 Rußland, Frankreich
42. Wilhelm Brinkmann, Gefr. Frankreich Minenwerfer-Komp. 160
43. Ernst Bolm 4. Landsturm-Inf.-Ersatz-Bat. Frankreich, Flandern
44. Wilhelm Ebeling (Landwirt)
45. Karl Münnecke, Gefr. Inf.-Rgt. 77 Frankreich, Rußland
46. Heinrich Philipps (Ziegenberg) ln(.-Rgt. 77 Frankreich
47. Heinrich Kopperschmidt (Kaufmann) Garde-Feldart. Jüterbog Estland
48. Heinrich Kopperschmidt (Zimmermann) Eisenbahn-Rgt. 1 Serbien, Belgien, Frankreich, Macedonien
49. Hermann Neumann, Diener SM des Kaisers Kürassier-Rgt. v. Seydiitz Nr. 7 Rußland, Rumänien, Belgien, Frankreich
50. Heinrich Grebe (Gastwirt), Gefr. Landsturm-Inf.-Rgt. Nr. 1 Rußland, Baltikum
51. Albert Karmrodt Landwehr-Inf.-Rgt. 23
52. Karl Henkel Feld-Art.-Rgt. 62 Frankreich
53. Karl Bolm Feld-Art.-Rgt. 35 Frankreich
54. Wilhelm Keunecke 1. Landsturm-Inf.-Ersatz-Bat. Straßburg Belgien, Rußland, Galizien
55. Karl Rott Landsturm-Etappen-lnsp. Nr. 3 Frankreich
56. Heinrich Quensen Landsturm-Etappen-lnsp. Nr. 3 Frankreich
57. Heinrich Bock 50. Res.-Div. Reserve-Bäckerei Rußland, Frankreich
58. Karl Meinecke 2. Landsturm-Bat. Frankreich
59. Karl Borchers Landsturm-Etappen-lnsp. Nr. 3 Frankreich, Borkum
60. Hermann Ohms, Gefr. Landsturm-Ersatz-Bat. II Frankreich
61. Hoppe (Hornist) Landsturm-Inf.-Bat. 39 3. Etappen-lnsp. Frankreich
62. Adolf Hoffmann Rekrutendepot II 79 Frankreich
63. Heinrich Fischer Frankreich
64. Heinrich Crome Feld-Art.-Rgt. 10 Frankreich
65. Karl Brinkmann (Landwirt) Res.-Inf.-Rgt. 78 Frankreich, Rußland
66. Heinrich Brinkmann (Maurer) Füsilier-Rgt. 90 Frankreich
67. Heinrich Geliert
68. Karl Gerbes 16. FüsilierArtillerie Flandern, Frankreich
69. Paul Härtung Rekruten-Depot Inf.-Rgt. 92 Frankreich, Rußland
70. Richard Holland Res.-Art.-Rgt. 20
71. Richard Härtung Pionier-Bat. 3 Frankreich, Rußland
72. Karl Habenicht Inf.-Rgt. 603
73. Hermann Jasch Feld-Art.-Rgt. 10, Lichtmeßtrupp 5 Frankreich
74. Wilhelm Langemeyer
75. Ernst Münnecke Inf.-Rgt. 361 Frankreich, Rußland
76. Karl Ohms 5./6. Garde-Feld-Art.-Rgt. Jüterbog Rumänien, Macedonien
77. Ernst Mahnkopp Res.-Art.-Rgt. 28 Frankreich
78. Gustav Jacobs Inf.-Rgt. 143 Frankreich
79. Ernst Sachs Frankreich, Rußland
80. Heinrich Schillig (Winkel) Inf.-Rgt. 374 Rußland, Frankreich
81. Heinrich Schillig (Ecke) Inf.-Rgt. 77 Frankreich
82. August Wagener, Gefreiter Garde-Feld-Art. Rumänien, Frankreich
83. Gustav Wagener Pionier-Bat. Frankreich
84. Karl Wolf Garde-Landsturm-Bat. Noilendorf Rußland
85. Alfred Philipps 20. Inf.-Div. Frankreich
86. Rudolf Stürmer Res.-Inf.-Rgt. 228 Frankreich
87. Wilhelm Vespermann (Schuhmacher) 1. Corps-Bekleidungsamt Rußland
88. Heinrich Mahnkopp Labiau, Königsberg
89. Hermann Härtung Feld-Art.-Rgt. 43 Frankreich
90. Gotthilf Einecke Train-Bat. Rußland, Serbien, Frankreich
91. Heinrich Habenicht Infanterie-Rgt. 603 Frankreich
92. August Fuhrmann
93. Karl Philipps (Winkel), Batteriechef
94. Heinrich Maibaum (Knecht)
95. Friedrich Maibaum (Lokomotivheizer)
96. Karl Mävers
97. Friedrich Mävers
98. Adolf Illing (Pastor), Sanitäts-Uffz.

1914-18 Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Wilhelm Philipps, Gärtner September 1914 Reims/Fr.
August Fuhrmann 17. September 1914 Mont de Marsan/Fr.
Heinrich Philipps, Kaufmann April 1915 Argonnerwald

Heinrich Philipps, Kaufmann April 1915 Argonnerwald
Heinrich Brunotte 4. August 1915 Ostrolenka/Narew
Friedrich Ente 18. Juli 1915 Baranica
Heinrich Bolm (im Dorfe) 28. September 1915 Salome/Fr.
Heinrich Jacobs 27. Oktober 1915 Salome'Fr.
Karl Brinkmann (Ziegenberg) 27. März 1916 St. Eloi-Loos/Fr.
Gustav Wagener 22. Juli 1916 Sissonac/Fr.
Wilhelm Ebeling (Tischler) 24. Dezember 1916 Belgien
Karl Schwerdtfeger 30. Januar 1917 Serre a. d. Anere/Fr.
August Wagener 6. August 1918 Frankreich
Friedrich Wagener 17. November 1918 Borkum
Heinrich Mävers
August Schillig
Dr. Fritz Lange Oliva
Ernst Sachs

Die "braunen" Jahre, 1933 bis 1945

Vorbemerkung des Chronisten: Der folgende Abschnitt wird bewußt kurz ausfallen. Aber es wäre eine Verfälschung der Tatsachen, würde diese hier weggelassen. Dann würde der Wahrheitsgehalt der Chronik angetastet. Also wird hier auch erwähnt, daß vor rund 50 Jahren die "Nazis" im Ort Fuß faßten. Inwieweit ihr Gedankengut in die Dorfgemeinschaft eindrang, ist eine ganz andere Frage. Um die Geschehnisse aus den Anfängen des "3. Reiches" möglichst objektiv zu schildern, wird hier aus damaligen Aufzeichnungen zitiert:
"Im April 1933 kamen Mitglieder der NSDAP aus Bad Salzdet-furth nach Wehrstedt (Grebes Saal), um auch hier Mitglieder zu werben. ... verpflichteten sich an dem Abend etwa 15 Männer ... zum Eintritt in die Partei. Sie bildeten einen Block der Ortsgruppe Salzdetfurth. Blockleiter wurde der Revierförster Schult-chen in Wehrstedt. Im Frühjahr 1934 bestimmt der Ortsgruppenleiter Rosin aus Salzdetfurth [einen neuen] Blockleiter in Wehrstedt. 1936: Infolge der Zunahme der Parteimitglieder (jetzt 26) wurde Wehrstedt eine Zelle aus 3 Blocks. 1936: Angeregt von der Ortsgruppe in Salzdetfurth, bildete sich in Wehrstedt eine NS-Frauenschaft, eine NS-Volkswohlfahrt, ein Sturm der SA, eine Hitler-Jugend ... 1.4.1939: Die Zelle Wehrstedt wird selbständige Ortsgruppe, Ortsgruppenleiter wurde ..."
2 Parteimitglieder sind dann konsequenterweise auch aus der Kirche ausgetreten. Die antikirchliche Grundhaltung der "Staatspartei" hat sich in Wehrstedt höchstens in Gleichgültigkeit bzw. Resignation ausgedrückt. Die allerdings kann auch durch die bedrückenden Ereignisse der schweren Jahre des 2. Weltkrieges hervorgerufen worden sein. Pastor Dr. Cordes schreibt darüber wie folgt:
"Der Kirchenkampf hat auf das innerkirchliche Leben in der Gemeinde keine nachhaltige Wirkung ausgeübt.... aber eine innere Müdigkeit, ich möchte nicht sagen: Gleichgültigkeit, eine den weiteren Lauf der Dinge abwartende Resignation ließ es nicht zu dem Entschluß kommen, an dem kirchlichen Leben nun stärker teilzunehmen. Schädigend hat auch der Umstand eingewirkt, daß in den letzten Kriegsjahren in den kalten Monaten der Gottesdienst wegen Feuerungsmangel in das Familienzimmer des
Pfarrhauses verlegt werden mußte ... Die schwere Enttäuschung, die viele Gemeindemitglieder am Nationalsozialismus erlebt haben - nicht erst in seinem Zusammenbruch -, hat sie noch mißtrauischer gemacht gegen alle Worte, denen sie an sich wohl zustimmen möchten. ... Der Acker der Volksseele ist durch die Geschehnisse des letzten Jahrzehnts wohl aufgewühlt, aber seit langem überfordert und ausgebeutet, entbehrt er jetzt der Triebkraft zum .Glauben'."

Opfer des 2. Weltkrieges

Gefallen:
1940 Ernst Brinkmann
1941 Walter Klemm, Karl Missner, Heinrich Münnecke
1942 Hermann Brauner, Johann Cordes

1943 Walter Brunotte, Paul Göbel, Heinrich Karmrodt, Hugo Pingel, Karl Reizig
1944 Friedrich Brinkmann, Karl Brinkmann, Heinrich Bock, Gustav Denecke, Willi Gewald, Fritz Meinecke, Wilhelm Mävers, Ernst Sachs, Hermann Sander, Hermann Hert-rempf, Alfred Hertrempf, Paul Eißler
1945 Herbert Feist, Paul Hoffmann, Johann Joswig, Wilhelm Meinecke, Heinrich Wedemeyer, Heinrich Gerbes, Georg Jaskalla, Werner Schnelle, Wilhelm Schwabe, Franz Förster, August Schlesinger
Vermißt:
1942 Joachim Hoffmann
1943 Joachim Brauner, Ernst Harling, Wilhelm Saake, Eduard Schneider, Willi Schmidt, Werner Moritz, H. Schmidt
1944 Karl Jörren, Wilhelm Karmrodt,-Karl-Meinecke, Friedrich Meyer, Wilhelm Stein, Ernst Stein, Rudolf Pingel
t945 Alfred Brauner, Sepp Hecke), Richard Joswig, Wilhelm Tönnies, Heinz Wunstorf, v. Vietighoff-Scheel, Hermann Wolf, Erich Oppermann, Heinrich Dumetat.

Die Heimatvertriebenen

Nachdem zu Beginn des letzten Kriegsjahres die Russen in die deutschen Ostgebiete einmarschierten, folgten auch bald die Polen. Unter der russischen Militärverwaltung durften die Deutschen jenseits der Oder-Neiße noch bleiben. Dieses Gebiet sollte nach den Beschlüssen der Krimkonferenz im Februar 1945 in Jalta von den Polen nur verwaltet werden. Weil aber Stalin 1/3 des ostpolnischen Raumes behalten wollte, betrachteten die Polen die deutschen Ostgebiete als für immer überlassen und begannen, die Deutschen zu vertreiben.
5 Millionen Deutsche lebten bei Kriegsende noch östlich der Oder-Neiße. 1946 wurden sie von den Polen in großen Transporten ausgewiesen. Nach den Jalta-Beschlüssen wurde das im Potsdamer Abkommen, nach der Kapitulation am 8. Mai 1945, so formuliert:
"... sind ordnungsgemäß auszusiedeln!"
Die Wirklichkeit sah dann so aus: Innerhalb 24 Stunden auf dem Bahnhof sein, Fahrgeld für den Bahntransport bezahlen, Gepäck (Bündel, Koffer, Rucksack ...) nur so viel man tragen konnte, Transport im Viehwagen, der mit Stroh aufgeschüttet wurde.
Nach Wehrstedt kamen die meisten Vertriebenen 1946 mit einem Transport aus Schlesien. Die zum Teil offenen Viehwagen waren auf der Strecke Penzig-Kohlfurth beladen worden und kamen über Magdeburg nach dem "Westen". Von Uelzen wurde der Zug weitergeleitet nach Bockenem. Von dort holten die Wehrstedter "ihre" Vertriebenen mit Gespannen - z. T. mit Ochsengespannen - vom Bahnhof ab. Es waren 242 Personen, davon nur 28 nicht aus Schlesien.
Bürgermeister Schillig wies ihnen allen Quartiere in den einzelnen Häusern zu.

Diese Vertriebenen waren:
Aniol (3), Hörn (5), Klemmt (5), Leonhard (3), Schmidt (3), Hoffmann (2), Jansen (1), Kunte (1), Fünfstück (7), Klinke (1) Franke (11), Fieber (3), Gruth (1), Hoffmann (2), Heckel (1), Laqua (1), Heimann (3), Latzel (5), Pätzold (2), Schlinke (6)

Raschke (5), Kautz (1), Göbel (4), Heinz (5), Schlesinger (2), Grundei (4), Flassig(2), Missner(5), Vogt(1), Stoffregen (4), Wolf (3), Kasper (3), Rösner(3), Förster (1) Herberg (2) Dudek(4), Pukalla (3) Ressel (2), Bräuer (3), Grosche (4), Bonig (4), Feist (4) Burzin (2), Schubert (7) Brauner (3) Sobotta (1) Apelt (6),
Ries (2), Kuppert (2) Walke (2) Klose (4) Urner (1), Kinzel (2) Meschter (3), Wirth (2), Schön (2) Merfert (5)
Brunzel(3) Sandvoß (2) Kleinert(1) Klose (2) Klemm (2), Wuttke (3), Woischnig (3) Warner(2) Schmidt (2)

1946 wird Wehrstedt neue Heimat für Vertriebene und Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten

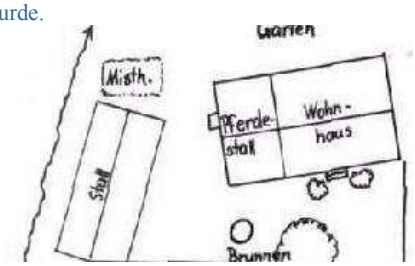
- Häuser und Dorfanlage
- Sozialgefüge
- Lasten und Erwerbsquellen
- Von der Schmiede
- Brauchtum
- Die Flurnamen unserer Feldmark
- Flurnamen:
- Die Flachsrotten
- Wehrstedt und das Wasser
- Schutz "hinterm" Wasserlauf
- Der Mühlgraben
- Das "Schwarze Wehr" im alten Lammebett
- Die Mühle
- Faschinenwege
- Teiche, Tümpel, Quellen
- 7. Brunnen im Dorf
- Der Wasserweg
- Fischwaid und Fischrecht
- Im oberen Lammetal
- Hochwasser
- Zentrale Wasserversorgung
- Die Lamme als Grenze
- Alte Hausinschriften
- Kleines Wehrstedtsches Wörterbuch

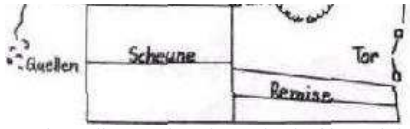
Die Wehrstedter Bauern

Häuser und Dorfanlage

Die alten Bauernhäuser im Dorf sind trotz vieler Um- und Anbauten noch immer als typische Zweibauhöfe zu erkennen. Von den 24 Kotsaßhöfen sind noch heute 18 solche Zweibauhöfe erhalten. Sie sind keine Niedersachsenhäuser. Diesen altsächsischen Haustyp gab es nur vereinzelt im nördlichen Teil des Kreisgebietes. Es war ein Vierständerhaus mit großer Tenne in der Firstrichtung, großer Einfahrt in der vorderen Giebelseite und den Zimmern an der hinteren Giebelwand. Kein Wehrstedter Hof ist diesem Typ zuzuordnen.
Unsere Zweibauhöfe haben 2 Gebäude, in der Längsrichtung aneinandergerückt. Das Wohnhaus ist teilweise im Erdgeschoß als Backsteinbau erstellt. Das Scheunentor an der Längsseite trägt selten Inschriften.
Später wurden diese meist als Kotsaßhöfe bezeichneten Zweibauhöfe durch eine rechtwinklig angesetzte Scheune ergänzt. Auch Überhangdächer, sogenannte Schauer, wurden angebracht und sind heute noch erkennbar bei Bock, Crome, Engel, Lücke, Luke, Sonnemann u. a. Über beide Häuser stülpte sich ein pfannengedecktes Satteldach.

Von der Größe und der Anordnung her ist der Grebesche Ackerhof (Am Sportplatz 10) eine Ausnahme gewesen. Dort wurden auch nicht wie bei den Kotsassen knapp 20 Morgen bewirtschaftet, sondern etwa 90 Morgen. Deswegen waren die viel größeren Stallungen, Scheune und Wohnhaus nicht aufgereiht. Sie standen rechtwinklig zueinander. Aber sie bildeten kein "Mitteldeutsches Gehöft" mit festumschlossenem Hofplatz und der "Miste" mittendrin. Dieser Ackerhof ist frei von Abgaben und Diensten ans Rittergut gewesen, hatte aber alle Nutzungsrechte an der Allmende. Möglicherweise war es der Hof des Bruno Rode, der 1217 Kreuzfahrer wurde.





Der ehemalige Grebesche Ackerhof im Winkel

Sozialgefüge

Das Dorf lag abseits der Heer- und Handelsstraßen und auch der damit verbundenen Gefahren wie etwa Raubrittertum und Wegelagerei. Es lag in sich abgeschlossen, kehrte die Rückseite der Höfe gewissermaßen nach außen und versteckte sich hinter Brinks und Obstgärten. Man könnte meinen, die Wehrstedter legten Wert auf Abgeschlossenheit vomDurchgangsverkehr. Alle Wege und Gassen führten ausschließlich im Unterdorf zusammen. Wobei das Thie- der Versammlungsplatz- an der Linde auf dem Platz zwischen Dorfstraße 12 und 17 anzunehmen ist. Das Hirtenhaus und auch wohl das erste Armen- oder Gemeindehaus muß dort gelegen haben. Der "Hirtengarten" liegt jedenfalls noch dort. Das alte Dorf hat also als Oberdorf und Unterdorf etwa zwischen Schukenbrink (Dorfstraße 26) und Uitschenpump (Dorfstraße 5) gelegen.
Alle Fuhrwerke, die einen der Kothöfe verließen, mußten einen der Wege durchs Dorfinnere nehmen. Es wundert deshalb nicht, daß die Wege vor den Brinks teilweise bis zu einem Meter tief ausgefahren waren: der obere Teil des Kirchweges, die Förstergasse, der obere Teil der Mühlen- (Schmiede-) Straße, die Dorfstraße vorm Schukenbrink und am Hirtengarten. Wenn dann noch ein Kotsaß seine 18 Morgen an 21 Stellen liegen hatte, mag da ein reger Fuhrbetrieb im Dorf gewesen sein. Da man außerdem das Wasser eimerweise mit der Schanne vom Brunnen holte, kam auch noch ein reger "Fußgängerverkehr" dazu. Die wenigsten der Höfe hatten eigene Brunnen. So mag nicht nur rein äußerlich der Charakter des Dorfes "nach innen" gezeigt haben.
Dieser Typus wird heute als unregelmäßiges Haufendorf bezeichnet.

Wehrstedt - ein unregelmäßige Haufendorf

Ein Bauer mit Gesinde bei der Ernte und Zehntknech mit Kerbholz

Die Pfarrkirche und der dazugehörige Pfarrhof, mit 22 3/4 Morgen größer als die Kothöfe, konnten 300 bis 400 Jahre später gar nicht mehr ins Dorf gebaut werden, weil die schon abgeschlossene Dorfeinheit keinen Platz mehr hatte. Bei dem Einfluß, den die Kirche im Mittelalter hatte, hätte sie das Gotteshaus an bevorzugter Stelle, in der Dorfmitte, erbaut. Aber die Kothöfe lagen so gefügt, daß kein Platz für Kirche und Pfarrhof geschaffen werden konnte. Sie mußten "hinters" Dorf gebaut werden. "Man sollte die Kirche im Dorfe lassen!" Ja, wenn ...! In Wehrstedt liegt sie im Hinterdorf. So nennen alte Wehrstedter heute noch diesen Ortsteil, der möglicherweise 3 bis 4 Jahrhunderte später besiedelt wurde.

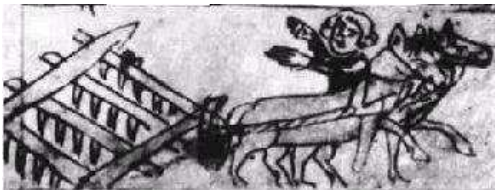
Lasten und Erwerbsquellen

Warum und wieviel Lasten die Bauern aufzubringen hatten, wird in einem Buch von H. A. Lüntzel aus dem Jahre 1830 so erklärt:

Zinsende Bauern, Zinsmeister mit Kerbholz, der Herr reitet zur Jagd

Als die Sachsen sich dem Frankenreich anschlössen oder anschließen mußten, wurden ihnen alle Freiheiten erhalten. Nur derAcker wurde mit der Abgabe des Zehnten beschwert. Diese alten Steuern wurden vom Reich an den Adel veräußert. Der Bauer mußte sich seinen Schutz

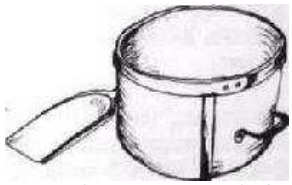
durch Abgaben erkaufen. Oft taten aber der niedere Adel - die Gutsherren - oder die Vögte und Meier noch ihr Nötiges dazu und "erfanden" neue Abgaben. Nach der Stiftsfehde 1523 wurden die Forderungen der braunschweigischen Herzöge Juliusund Heinrich Julius immer größer. Aber auch nach 1643, der Wiedervereinigung des Stifts, blieben die Abgaben so hoch! Nur der "beständige Besitz ihrer Höfe" wurde den Ackerleuten und Kotsassen in einer Verordnung des Bischofs 1668 zugesprochen. Ihnen wurden Meierbriefe über ihren Besitz ausgestellt. Aber davon wurden die bäuerlichen Geldbeutel auch nicht voller!



Die Hörigen - auch Laten genannt - hatten zu leisten:
Landzins entspricht der heutigen Grundsteuer
Dienste 2 Tage wöchentlich
Korngefälle für alle Höfe als Naturalabgaben einzeln festgesetzt

Zu den 2 Tagen Frondienst kamen noch zusätzlich: Klapperjagden, Riegegehen, Besserung der Dorfwege, Mai- und Herbstbede (= Betoder Almosengeld), Ostereiergeld, Feuereimerpfennig, Armenhaus-Limlage - und wahrscheinlich noch einiges mehr!
Die Abgaben wurden in Wehrstedt zu Michaelis geleistet und im Zinsbuch des Laten quittiert. Hier wird in einem Wehrstedter
Zinsbuch des 18. Jahrhunderts der Landzins mit Pfennigzins bezeichnet und die Abgabe von 1 Taler, 4 Groschen, 3 Pfennigen bestätigt
:
Im Durchschnitt war zu rechnen:
Zehnt für 1 Morgen 14gGroschen
1 Spanndiensttag 16gGroschen
1 Handdiensttag 3 gGroschen und 4 Pfg.

Als Durchschnittspreise galten vor etwa 150 Jahren:
1 Himpten Roggen 16gGr.
1 Himpten Gerste 12gGr.
1 Himpten Hafer 8gGr.
1 Lammfell 14 gGroschen
1 Schlackwurst 14 gGroschen
0,5 Schock Eier 12 gGroschen
1 Pfd. Federn 20 gGroschen
1 Huhn 3 gGroschen
1 Gans 1 Taler
Tuch 30 Taler
1 Bund Garn 1 Taler 20 gGr.



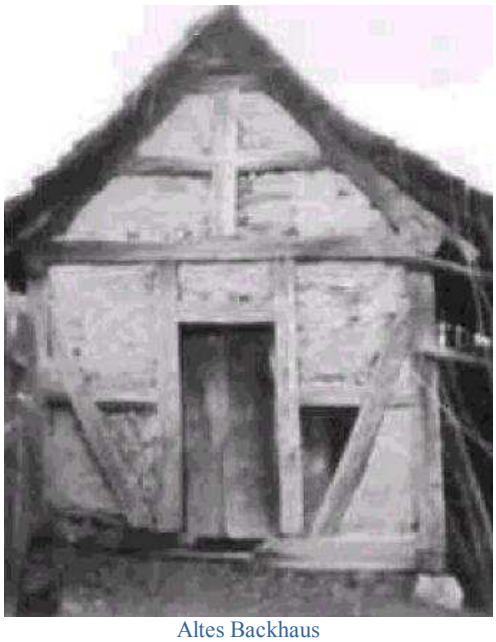
Der Himpten vom Gutshof

Mitte des vorigen Jahrhunderts sah die Einkommen- und Ausgabenrechnung für einen Kotsaß etwa so aus:
Ein Morgen Land lieferte bei der Dreifelderwirtschaft in 3 Jahren:
13 Himpten Roggen zu 24 MGr.=8 Taler 24 MGr.
20 Himpten Hafer zu 12 MGr.=6 Taler 24 MGr.

11 Himpten Bohnen zu 24 MGr.=7 Taler 12 MGr.
Brutto-Ertrag: 22 Taler 24 MGr

Die Ausgaben betrugen:
Für Einsaat:
2 Himpten Roggen 1 Taler 12 MGr.
3 Himpten Hafer 1 Taler
3 Himpten Bohnen 2 Taler
Gespannarbeit 8 Taler 24 MGr.
Drescherlohn 1 Taler 15 MGr.
Sonstige Handarbeit 2 Taler
Der Aufwand insges.16Taler 15 MGr.

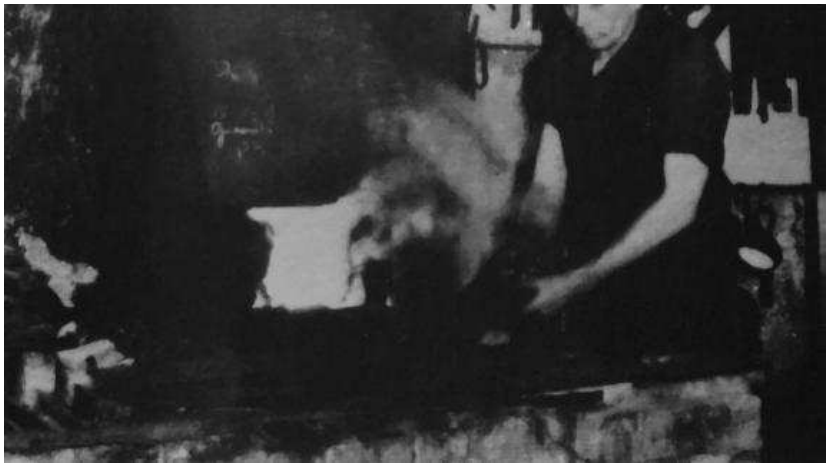
Somit blieb ein Überschuß von 6 Talern und 9 Mariengroschen. Das war ein jahrlicher Reinertragn von 2 Talern 3 MGr Die Lasten für den Morgen betrugen 2 Taler 2 MGr. 2 Pfg. So blieben dem Kotsassen von den
Früchten seiner Arbeit pro Morgen 6 Pfg.!
Da ein Kotsaß etwa 10 Morgen besaß, behielt er für ein Jahr harter Feldarbeit 13 Mariengroschen und 4 Pfg.!
Es wundert daher nicht, wenn die Wehrstedter alle möglichen Nebenerwerbe betrieben. Neben dem Leineweben war es vor allem das Borken:
Man schlug im Mai im Bauernwald die gut armdicken Eichenslämme. Diese wurden geschält d. h. geborkt. Die vom Stamm geschälte Borke wurde zu etwa 3 m langen Wasen (Bündel) gebunden und in die Bodenburger Lohgerbereien gefahren. Dort wurde die Eichenrinde zur Lohe benötigt, in der die Häute zu Leder gegerbt wurden.
Das geschälte Stammholz wurde auf dem Hofe gasägt, gespalten und zu einem Holzstoß aufgeschichtet. Eine oder mehrere dieser Diemen stand vor jeder Haustür und lieferte das Scheitholz für den Winter. In den Waldparzellen - auch Borkenteile genannt - wuchs aus den Stuken bald wieder neuer Jungwald. Aber in den ersten 3 bis 4 Jahren gab es erst einmal maasenhaft: Heidelbeeren im lichten Jungholz.
Ansonsten wurde das Geld als Handwerker verdient. Denn vor der letzten Jahrhundertwende gab es weder die Zuckerfabrik Östrum noch das Kaliwerk Salzdetfurth. Dafür arbeitete im Dorf der Sattler, Stellmacher. Schmied, Tischler, Prülker, Dachdecker, Schuster, Böttcher und nachweislich 5 Leineweber! Man tagelöhnerte auch auf dem Gut, auf dem Ackerhof, in den Bodenburger Lohgerbereien. in der Forst in den Salzkotten ..


Altes Backhaus

Außerdem war es üblich, daß die Bauernmädchen nach der Konfirmation ein paar Jahre ..in Stellung" gingen. Auch das brachte im Jahr ein paar Taler.

Von der Schmiede

Handwerker gehörten seit jeher ins Dorf wie Kotsassen, Pastor oder Schulmeister. Hier ist der Schmiedemeister zu sehen, dessen Urgroßvater als Dorfschmied aus Wesseln zuzog und die Wehrstedter
Schmiede errichtete. Ob vorher eine Gutsschmiede bestanden hatte, wurde nicht überliefert



Ein Stück handwerklicher Schmiedekunst ist noch heute an der Kirchentür zu bewundern.. Handgriff. Schloß und Riegel - "...hundert Jahre alt und ..funktioniert" noch immer

Brauchtum

Vom alten Brauchtum ist fast nichts erhalten geblieben. Besonders die Zeit nach dem 2. Wellkrieg hat im Dorf viel und die Dorfgemeinschaft sehr verändert. Deshalb sind Bräuche und Sitten heute wohl noch erinnernswert, aber oft nicht mehr lebendig.
Am Martinstag zogen die Kinder durchs Dorf und sangen vor den Türen ,,Martin is en guet Mann ...". Gab es dann Äpfel oder Nüsse, wurde den Spendern ein Dankreim gesungen. Gab es nichts, sangen
die Kinder ein Schimpflied in allerlei Variationen: "Aschen In de Tuten, sei hetne swane Snuten!' Oder' .Aschen in der Metlen, . ."
Am Johannistag ging man mittags Schlag 12 Uhr los, das Johannisblut zu suchen. Es saß an der Wurzel des Johanniskrautes (Habichtskraut = hieracium pilosella) und wurde in Federkielen aufbewahrt.
Es brachte Glück, heilte auch Krankheiten und wenn man einem Mädchen heimlich davon etwas an das Kleid wischte, hatte ... (s.o.: Glück).
Am Abend des 1. Ostertages wurde- meist über den Gärten oder am Knotenblek das Osterfeuer angezündet. Der Brauch stammt wohl noch aus heidnischer Zeit und sollte den Winter austreiben'. Oft mußten in der Nacht vorher Wachen gestellt werden, damit die Jugend aus den Nachbardörfern den Holzhaufen nicht aus Schabernack schon in der Nacht zuvor ansteckte.
Ebenfalls am 1. Ostertag wurde vom Schellborn das Osterwasser geholt. Man benutzte dazu einen Krug, durfte beim Schöpfen kein Wort sprechen und mußte möglichst in aller Herrgottsfrühe wieder zurück sein, sonst ging die Heilkraft des Osterwassers verloren, Wusch man sich damit, blieb man gesund. Es wurde auch dem Vieh in die Tränke gegeben, damit es gedieh. Die Mädchen glaubten, daß sie vom Osterwasser schön würden, falls es vor Sonnenaufgang im Schellborn geschöpft sei.
Zur Fastnacht gingen die Burschen und Mädchen zum "Krug". Die Mädchen wurden von den Burschen gemeinsam abgeholt. Bei dieser Einladung mußten die Dienstherrschaften oder die Eltern Würste schenken. Die wurden auf einer langen Stange oder Heuforke mit zum Krug genommen und abends dort gemeinsam verzehrt, mit Sauerkraut, Brot und Bier.
Außerdem fand zu Fastnacht eine volle Gemeindeversammlung statt, auf der erst die Gemeinderechnung offen abgelegt, Gemeindeabgaben festgesetzt, der "Sprützenhauptmann" bestimmt oder ein neuer Gemeindehirte gewählt wurde. Dann aber kam das Beste: Bier, Tabak und Branntwein wurden jedem nach Belieben auf gemeinschaftliche Kosten verabreicht. Kuh- und Schweinehirt hatten dabei einzuschenken und reichten auch Sauerkraut und Hering. Heute hat sich der Brauch in abgewandelter Form als Wildschwein-Essen erhalten. Das Wildschwein muß der Jagdpächter den Feldmarksbesitzern zusätzlich zum Pachtgeld liefern.
1830 wird aufgezeichnet, daß ein Brauch recht langen Flachs auf den Feldern bescheren sollte. Die Mädchen stiegen am Himmelfahrtsnachmittag auf den Kirchturm und läuteten mit

sollte. Die Mädchen stiegen am Himmelfahrtsnachmittag auf den Kirchturm und läuteten mit allen Glocken, damit sie eine gute Flachsernte bekämen. Jedes Mädchen mußte einmal das Glockenseil festhalten, und wer am höchsten schwang, bekam den längsten Flachs.

Am 1.Pfingsttag schmückten die Mägde die Kühe mit Kränzen und Bändern, ehe sie auf die Weide getrieben wurden. Das geschah auf den Pfingstanger im Lammetal, weil dort um diese Zeit das Gras am höchsten stand.
Wenn der Bauermeister (Dorfschulze, I.Vorsteher) mit der Gemeinde etwas zu beraten hatte und eine Gemeindeversammlung einberief, stieg er selbst auf den Turm, läutete ein Schauer und schlug dann mit dem Klöppel schnell 3 Schläge hineinander.
Jeder Wehrstedter wußte dann, daß "es den Bauern geläutet hatte". Ab unserer königlich westfälischen Zeit wurde das "Ausbimmeln" dann vom Büttel (Gemeindeboten) mit der Handglocke erledigt. Wahrscheinlich geschah es zu oft, daß der "Maire" Neuigkeiten bekanntgeben mußte - meistens neue Steuern oder deren Erhöhung !

Eheleute, die noch ohne Kinder waren, mußten alljährlich zu Michaelis dem Pastor einen Hahn geben, den sogenannten Geduldshahn. Denn der Ortsgeistliche mußte Geduld üben, wegen der entgangenen Taufgebühren! (Anm.: Der Chronist ist sich nicht ganz sicher, ob er dieses "Hahnopfer" im Abschnitt Brauchtum oder unter Steuerlasten vermerken soll.) Solange noch Adlige auf dem Gute Wehrstedt wohnten, hatten sie die niedere Gerichtsbarkeit: Sie durften zu Leibesstrafen, aber nicht zu Lebensstrafen verurteilen. Sie hatten also nicht über Todesstrafen zu befinden. Für einige Straftaten stand ihnen der Pranger zur Verfügung. An der vorderen Außenmauer des Gutshofes war das Halseisen angekettet, in das der "Malefikant" geschlossen wurde. Auf einem Umhängeschild wurde die Straftat öffentlich angezeigt, angeprangert".
Im Mai 1857 hatte das Solebaden "im Salze" begonnen. Der Badebetrieb florierte, besonders an den Feiertagen kutschierte man "nachm Solte"! Zu Kaiser Wilhelms Zeiten wurde es dann Brauch, daß die Bauern am 2. Pfingsttag nach Salzdetfurth fuhren. Und waren die Straßen auch noch so zugestopft, die Wehrstedter spannten an und brachten ihre unverheirateten Töchter mit der Kutsche zum Kronprinzen oder Kursaal. Es wurde angespannt, im Salze war Heiratsmarkt! (Wie Fräulein Tochter sich wohl gefühlt haben mag, wenn sie "ausgeguckt" wurde ?)
In der Walpurgisnacht, also am Abend vorm 1. Mai, holten die jungen Burschen Mai aus dem Wald. Das waren junge Birken, die dann den Mädchen vor die Haustür genagelt oder unters Fenster gestellt wurden. Manche Bauerntöchter oder Mägde haben dann am Morgen ihre Birken zählen können, manche mußten wohl auch ohne Maigrün auskommen. Heiratete ein Mädchen, wurde ihr von den Freundinnen "der Jungfernkranz gewunden", aus Myrte für die Braut, aus Buchsbaum um die Haustür, aus Tannengrün für den Kircheneingang. Am Polterabend wurden indenes Geschirr und Steine geworfen. Je mehr am anderen Morgen wegzuräumen war, desto größer war Ehre und Ansehen. Hatte der Bräutigam vorher eine andere Freundin oder Braut gehabt, bekam diese einen Strohkerl vor das Kammerfensfer gestellt. Hatte die Braut vorher einen anderen Freund, so wurde in der Nacht der Weg von ihrem Haus zur Kirche mit Häcksel (oder Kabe, Kaff) bestreut.
Kam dann das Brautpaar aus der Kirche, wurde es vor dem Haus der Brauteltern mit einembändergeschmückten Glas Wein oder Bier begrüßt.
Hatte die Braut es leergetrunken, warf sie es über den Kopf. Zerbrach es, so bedeutete das Glück. Je größer die Scherbenzahl, desto größer das Glück!

Die Flurnamen unserer Feldmark

Seit Jahrhunderten hat jedes Stück Feldmark, jedes Flurstück und jede Waldparzelle einen Namen. Diese sind alle sinngebunden und nennen die Lage oder Beschaffenheit, den Besitzer oder Verwendungszweck, oder andere Eigenschaften und Merkmale. Manche dieser Namen sind plattdeutsch bzw. niederdeutsch erhalten geblleben. Dabei läßt die phonetische Schreibweise kleine Abweichungen zu. Trotzdem ist der Sinngehalt noch Immer erkennbar.
Diese Flurnamen-Sammlung enthält auch Namen vom Salzdetfurther Papenberg, der bis vor ca. 40 Jahren noch Wehrstedter Feldmark war. Die Grenze verlief im Norden am Horstbach, im Nordwesten an der Lamme entlang. Erst 1930 wurde diese Feldmark auf Drängen des Kaliwerkes dem Flecken Salzdetfurth zwangsweise angegliedert.
Die erste Sammlung dieser Flurnamen wurde 1949 von dem damaligen Pastor Cordes erstellt.
Heute noch halten auch einige Straßennamen die Erinnerung an alte Flurbezeichnungen wach:
Im Lammetal, An der Lehmkuhle, An der Schafweide, Unterm Ziegenberg, Im Salzgrund.
Auch einige plattdeutsche Wegebezeichnungen kennt man noch Im Dorf:
Im Ahnepaule (Im Entenpfuhl, Ententeich)
Am Slagbaum (Schlagbaum)
De Kerkengasse (Gasse, zur Kirche hin)
Möhlenstrate (Mühlenstraße, heute Schmiedestraße)
Uitschenpump (Unkenpfütze, Froschtümpel)
In Winkl (ein winkliger Weg, heute: Am Sportplatz)
Opn Pheilippschen Hoffe (Philippscher Hof, Parkplatz vor der Schule)
De Trahnen (tiefe Radspuren im feuchten Wegegrund)
Dei deipe Strafe (Die tiefe Straße, besteht heute nicht mehr)

Flurnamen:

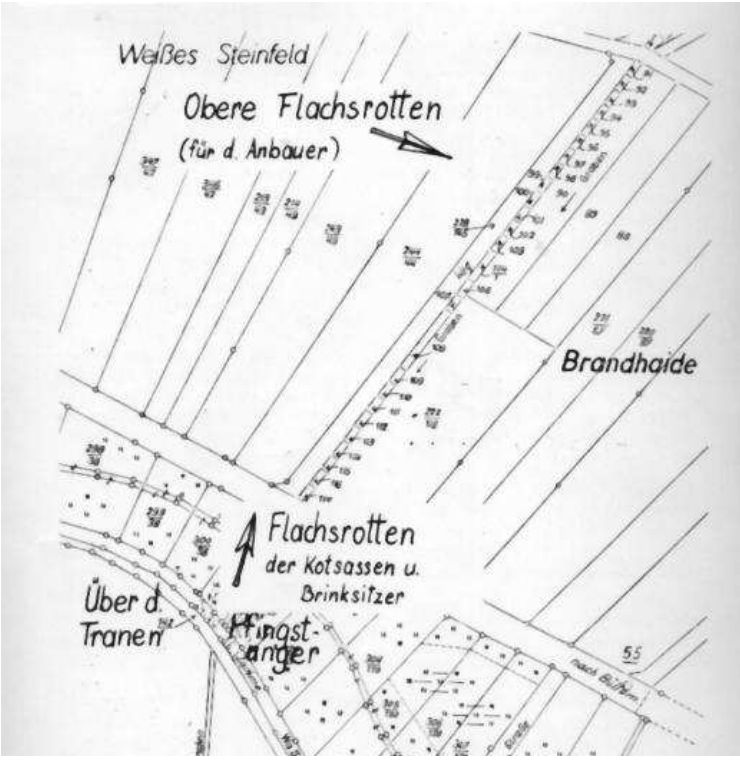
Flurnamen:

Ahnepaule (Entenpfütze, Dreckwasser)
Brander Siek Brandhai, Brandheide (Heideland durch Brandrodung urbargemacht)
Auf dem Bruche
Am Bodenburger Weg
Bodenburger Feld
Am alten Berge
Am Berge
Baumbleek
Der Büh
Bültumer Heide
Dörenberg (ausgedörrter Hang)
Überm Dorfe
In den Eichen
In der Fronenwiese
Die Flachsrotten
Der Forsthof
Im kleinen Felde
Am Freistrang
Die Glüsing
An der schiefen Griehe
Vorm Gallberg
Hinter den Gärten
Die Galgmühle
Die Grandgrube
Grabenwiese
Über Grebens Garten
Der Gerkamp (Bauer Gerbes Kamp)
Am Hainholz
Haidsgrund
Haidskamp
Herrenwiese (dem Herr v. St. gehörig)
Vor der Horst
Der Holzmorgen
Im Hohle
Horstriete (Horstsiek)
Die Landstraße
Am Liethweg
De Marsch / In der Masch (Marsch - angeschwemmtes Land)
Hinter der Mühle
Die Mühle im Dorf (dagegen: Bergmühle, Neue Mühle)
In den 5 Morgen
Am Mühlengraben
Die Mergelkuhle
In den 18 Morgen
Im Ohfelde {= feuchte Aue vorm Hang, auch vor Evensen und dem Egenstedter Sonnenberg)
Unter der Ohe
Am Papenberg (Pape - Pfaffe/ Pastor, Weg des Detfurther Pastors nach W.)
Pfingstanger (wo der Viehauftrieb zu Pfingsten geschah)
Der breite Platz
Im Rische
Die Reihwiesen
In den Steinäckern
Hinter der Schmiede
Überm Salzdetfurther Weg
Seelfeld Der Seel (Süll, höher gelegen, aber flach, s. Solling)
Schloßgarten
Auf dem Sandbrink
Stukenkamp
Schilligs Stück
Am Schlagbaumswege
Schmaler Siek
Schaperwiese (Schäferwiese)
Schmiedebrücke
Der Soltgrund (Salzgrund)
Schäferkamp
Vor dem Sohle
Heistergrund (H. = Elster, auch Eichelhäher oder Schonung)
Der Hundebrink
Hinterberg
Das Hainholz
Auf dem Hausbrink (Brink = Abhang am Ortsrand)
Auf dem kurzen Kampe
Kuhförde (Furt, seichte Stelle im Fluß)
Kuhkamp

Hinterer Kamp
Bei der Kuhtränke
Kälberwiesen
Klus
Knotenblek
Knotenplatz
An der Klinkhecke
Klosterforst (Besitz der Klosterkammer)
An der Lamme
Über der alten Lehmkuhle
Lücken Kamp (platt: lüttge - kleine)
Im Lammetal
Beim Schellborn
Überm Siekbusch
Der Schleppweg
Sandbruch
Schweinestallsgrund
Über den Trahnen
Im Teichgarten
Tappenwiese
An der Twetje (Weg, der sich gabelt, an den 2 Wegen)
Teichkamp
Der Überfall (Wasserschütt, Wehr im Bach, Überlauf)
Viehweide
In der großen Wiese
Weißenstein-Feld oder weißes Steinfeld
Wietföhr (weite, seichte, flache Durchfahrt im Flußbett)
Schilligs Winkel
Am Weißen Stein
Im langen Winkel
Ziegenberg
Unterm Ziegenberg

Die Flachsrotten

liegen heute noch deutlich sichtbar neben dem Weg im Brander Siek und geben manchem Vorübergehenden Rätsel auf.
Die Flachsrotten liegen etwa 100 m hinterm Dorf (im Lammetal, 1. Weg links). Der Knotenblek liegt rechts der Treppe, neben dem Fußweg über Kaufmann Habenicht (heute: Grundstück Hietzig). Beide Flurstücke sind immer Allmende gewesen, gehörten also allen Wehrstedtern. Als in der Verkopplung 1849 die Flachsrotten aufgeteilt wurden, kamen die unteren, großen an den Ackerhof und die Kotsassen, die mittleren an die Brinksitzer und die oberen, kleinen je an zwei Anbauern. Aber die letzten Rösten = Rotten blieben für Häuslinge, auch der Knotenbiek, damit die "kleinen Leute" auch weiterhin ihre Flachsbündel im Brandersiek rotten und auf dem Fleck (kleiner, freier Platz) in der Sonne darren konnten.



Der Flachs - auch Lein genannt - wurde angebaut, um die Faser für Leinen zu gewinnen. Die Flachsstengel wurden etwa 80 bis 100 cm hoch und gediehen auch auf feuchten und kühlen Lagen. Flachs war also regelrecht für die Hälfte der Wehrstedter Böden geschaffen. Wenn der Flachs blühte, sah das Feld himmelblau aus. Er wurde dann durch Insekten bestäubt und trug Kapseln, deren Samen sehr ölhaltig waren und das begehrte Leinöl lieferten. Es war die Grundlage für Firnis, Ölfarbe, Seife, Druckerschwärze . . .
Das beste aber lieferte der Stengel. Bevor er verholzte, wurde der Flachs ausgezogen, nicht gemäht, weil ein Teil der Fasern dann in den Stoppeln geblieben wäre. Er wurde gebündelt und vom Samen befreit. Das heißt: Er wurde gerauft, geknotet und geriffelt.
Die zähen, langen Fasern, die unter der Rinde des Stengels sitzen, waren der Rohstoff für die Leinwand. Aber um sie herauszulösen, wurde der Flachs erst 2-3 Wochen lang in das fließende Wasser der Flachsrotten gelegt und mit Steinen beschwert. Fließen mußte das Wasser, weil der Flachs rotten, rösten sollte, aber nicht verrotten.
Auf dem Knotenbiek wurden die aufgeknoteten Flachsbündel in der Sonne gedarrt, dann mit der Breche gebrochen, geschwungen (um die Holzteile zu entfernen) und durch einen Flachskamm gezogen, um Werg und Fasern zu erhalten. Das heißt: Er wurde gerottet - geröstet, gedarrt, gebrochen, geschwungen und gehechelt.
Dann wurde das kurzfasrige Werg von den langen, großen Fasern {Reinflachs oder Reinlein) gesondert und verkauft.
Installateure benutzen es heute noch beim Dichten der Rohrgewinde. Polsterer nahmen das Werg zum Polstern, auch Stricke (besonders "Kälberstricke") und Packleinwand oder Rupfen wurden daraus hergestellt, und sehr gute Papiersorten.
Diese gelagerten Flachs-Nebenprodukte wurden dem Kotsaß Christian Ohms zum Verhängnis, als bei einem Gewitter am 25. April 1885 der Blitz einschlug, Flachsdocken und Werg und Leinsamensäcke Feuer fingen und Stall und Scheune und Wohnhaus abbranten.
Die Docken kamen dann aufs Spinnrad. Die Fasern wurden zu Fäden gesponnen, was oft an den langen Winterabenden in den Spinnstuben geschah.
Fast in allen Wehrstedter Häusern haben um die Mitte des 19. Jahrhunderts Webstühle gestanden. Waren die Häuser zu klein, entstanden Anbauten (Utluchten) am Giebel des Hauses, die die Webstühle aufnahmen, wie bei H. Brinkmann Nr. 29, H. Schinkel Nr. 35, N. Brandt Der Webstuhl stand hier in der sogenannten Webstube, im Erdgeschoß. Nr. 18 und bei Wilhelm Grebe Nr. 12.

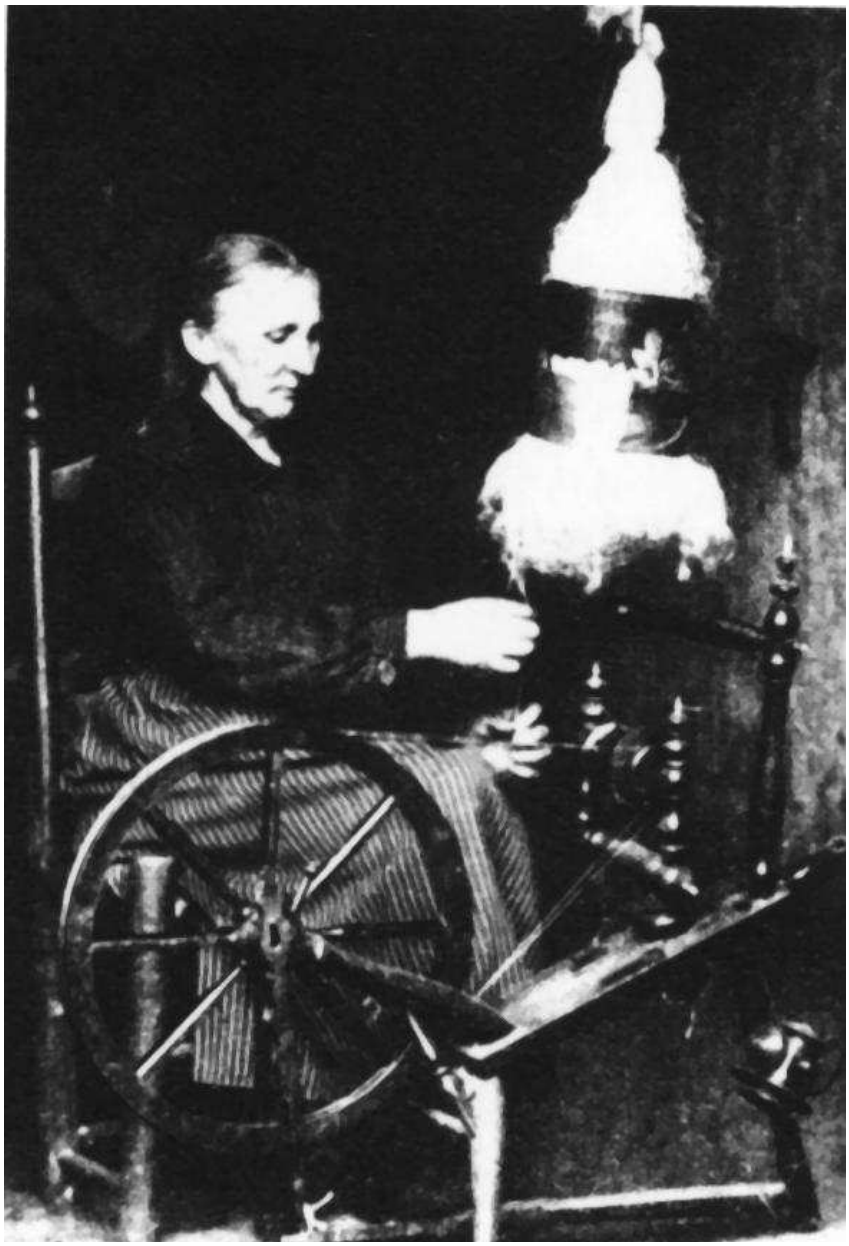
Die Flachskammer war im Obergeschoß. Das Weben war immer Sache der Männer. In den damaligen
Einwohnerlisten taucht sogar die Berufsbezeichnung Leineweber mehrmals auf: Heinrich Gerbes, Christian Vespermann, Carl Nehrig, Heinrich Grebe (Nr. 70), Wilhelm Gerbes. Gewebt wurde auch bei Ecken-Gerbes, Chr. Jordan u. v. a. Verkauft wurde das Leinen in Bockenem oder Hildesheim. Oft wurde es " samt Eiern und Butter " in die Kiepe gepackt und dort in einschlägigen Geschäften oder auf dem Markt verkauft. Nur der "grote Schillich" wich von der Norm ab: Er stakte den Tagstock (Spazierstock) im Leinenballen entlang, nahm ihn über die Schulter - und ab ging's, zu Fuß über den Roden nach Hildesheim.

Von den Leineweber-Werkzeugen war die Hechel besonders bei den Kindern gefürchtet. War 'mal nicht die rechte Lust zur Schule vorhanden, hieß es: ". . . watte, da west de mit de Hechel halet!" (Warf nur, da wirst du mit der Hechel geholt!)
Das gewebte Leinen mußte vor dem Verkauf erst in einer "Königl. Linnenlegge" zur Begutachtung vorgelegt werden. Der "Legge"-Meister klassifizierte und stempelte das Leinen. Solche Linnen-Leggen - Prüfämter - gab es in Lamspringe, Bockenem und Hildesheim. Die Wehrstedter Leineweber bevorzugten die Legge in Hildesheim und verkauften dort an die Händler, die das Leinen bis nach Portugal weiterverkauften.

Daß die Leineweber keinen Reichtum erwerben konnten, zeigt der folgende Preisvergleich:
60 Bund rauhen Flachses sa. 10 Taler
1 Haspel, 1 Wocken je 1 Taler
1 Kuh 30 Taler
1 Booten reinen Flachses 1 Groschen
1 Leinen-Handtauch 10 Groschen

1 Sack 13,8 Groschen

Viele noch in den Bauernhäusern Wehrstedts vorhandene Leinenware könnte eine kleine Ausstellung füllen: Handtücher, Aussteuersäcke, Leinenwäsche, vor allem aber Bettücher - mit eingewebten roten Seitenstreifen!
Die Leineweberei prägte das Dorf, als die Not am größten war. (Selbst im Spottlied von der Leineweberzunft halten sie "mit Fasten" Zusammenkunft!) Das notgedrungene Nebenherverdienen brachte die Männer an die Webstühle, aber auch zum Borken in den Wald. Die Not linderte sich erst ein wenig, als Johann Jacob Schillig 1854 mit noch 3 Kotsassen nach Hannover fuhr, in der Königl. Klosterkammer das Elend schilderte und um Pachtland bat. 300 Morgen Ackerland und 45 Morgen Wiese wurden daraufhin an die Wehrstedter Bauern
verpachtet.
Die Not und auch die Leineweberei hörte auf, als um 1900 das Kaliwerk entstand und durch die Kalidüngung der Zuckerrübenanbau ermöglicht wurde.

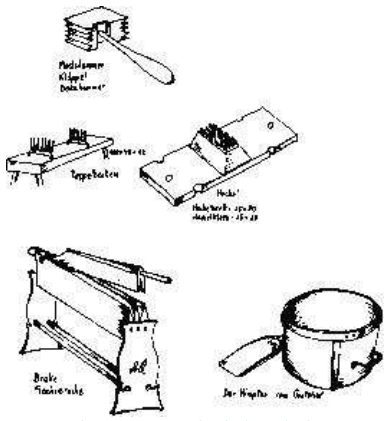


Wehrstedter Bäuerin spinnt Flachs

Alte Wehrstedterinnen haben heute noch handgewebtes, von der Mutter vererbtes Leinen, das damals der Stolz des Brautschatzes, der Aussteuer war. Je nach der Feinheit des Gewebes wurden diese Leinenstoffe als Batist, Leinwand, Zwillich, Drillich oder Sackleinen verkauft oder von der Braut mit in die Ehe eingebracht.

Der damalige Wehrstedter Lehrer Steinborn schreibt dazu: "Bis ... (1870) ... lebten die Einwohner in den denkbar dürftigsten und ärmlichsten Verhältnissen. Obwohl seit . . . (Revolution, 1848) . . die Pacht für die Klosteriändereien nur sehr gering war, wollten die finanziellen Verhältnisse sich immer noch nicht bessern. Die Ländereien brachten kaum so viel auf, als zum Lebensunterhalt nötig war . . . In dieser Not und Armut wurde die Handweberei in jedem Hause des Ortes als Nebenerwerb betrieben. Was die Landwirtschaft versagte, mußte die Weberei aufbringen. Als allmählich durch künstliche Düngemittel (ca

1900) und bessere Beackerung des Bodens die Erträge desselben so gut wurden, daß sie die Bewohner ernähren konnten, da hörte die Hausweberei allmählich ganz auf."



Werkzeuge zur Plachsbearbeitung

Wehrstedt und das Wasser

Schutz "hinterm" Wasserlauf

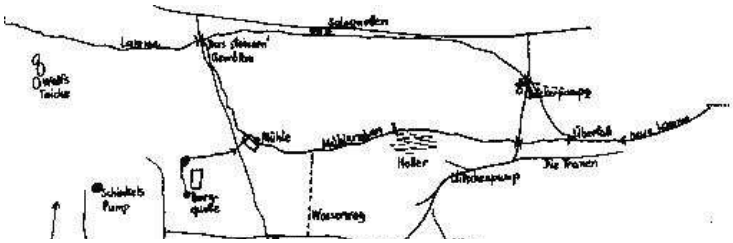
Als um 600 n. Chr. die einwandernden Sachsen den Ort gründeten, mag die geschützte Lage "hinter" den Wasserläufen der Lamme und Riehe mit eine Rolle gespielt haben. Eigentlich hatte die Stätte keine sehr günstige Lage: Am Nordhang, eingeklemmt zwischen Ohe und Sauberge, schlechte Böden usw. Aber "wer zuletzt kommt, der .. ". Günstigwar die Ortslage, weil Lamme und Riehe Schutz vor Eindringlingen und Feinden bot. Die früheren Heerstraßen und Handelswege führten drüben an der Klus vorbei nach Ganders-heim, bzw. unterm Ziegenberg entlang in den Ambergau.
Selbst von der heutigen Schmiede her war das Dorf nur durch eine Furt erreichbar. Obwohl dieser Weg der "Burgweg", also nur die Zufahrt zur Burg gewesen sein mag, entstand bald ein schmales "Steinern Gewölbe" als Lammebrücke.
Die eigentliche Zufahrt zum Dorf kam von Osten her, am südlichen Lammeufer durch die Tranen. Oder sie kam von Nordosten, vom kleinen Berg her durch die Lamme und den Mühlgraben, am lüttgen Backhaus vorbei ins Unterdorf zum Uitschenpump. Auch auf diesem Zuweg werden vor 200 Jahren schon 2 steinerne Gewölbe erwähnt.

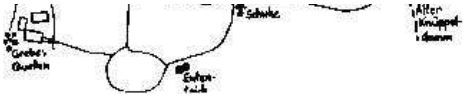
Der Mühlgraben

Der Mühlgraben führt das Wasser heute noch vom "Überfall", dem Mühlenwehr hinter der Dorfstraße 6, durch den Heller zur Mühle. Die Mehl- und Schrotmühle wurde 1524 als "herrschaftliche" Mühle erbaut. Sie wird durch ein oberschlächtiges Wasserrad angetrieben. Das Wasserrecht des Müllers ist primär (vorrangig). Er darf alles zufließende Wasser aus der Lamme und den zufließenden Gräben und Bächen zunächst vom Mühlenwehr zu seinem Mühlrad führen. Nur der Rest des fließenden Wassers verbleibt im Lammelauf an der Nordseite der Herrenwiese und darf für andere Zwecke genutzt werden: Viehtränke, Wiesenbewässerung, Pferdeschwemme . .

Das "Schwarze Wehr" im alten Lammebett

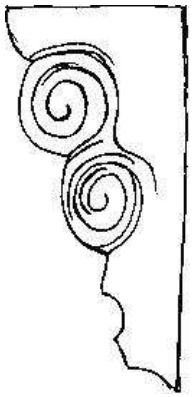
Bis vor etwa 200 Jahren begann der Mühlgraben am Schwarzen Wehr. Reste dieser Anlage sind noch heute in der Wiese des Grundstückes Kaufei (Lammetal Nr. 59) zu erkennen. Sie bestand aus Eichenholz, das sich durch Alter und Nässe schwarz färbte.
Damals floß die Lamme noch mitten durch die heutigen Grundstücke Lammetal Nr. 81 bis Nr.l, wo heute der "Abzugsgraben" liegt. Wegen der besseren Wasserzuführung zur Mühle wurde das gesamte Flußbett südlicher, direkt an die Tranen verlegt und ein neues Mühlenwehr, der noch heute bestehende "Überfall" gebaut.





Die Mühle

Die Mühle ist 1607 als "herrschaftliche" Mühle erbaut worden, gehörte also zum Gut. 1878 wurde sie an den Müller Heinrich Baake verkauft. Nach seinem Tod wurde sie an den Müller Pinkepank verpachtet und kurz vor der Jahrhundertwende an den Müllermeister Emil Moritz verkauft, der sie an seinen Sohn Emil Moritz vererbte. Seit dessen Tod steht die Mühle still. Die Mahlgänge könnten aber jederzeit wieder in Gang gebracht werden. Sie war eine Schrot- und Mehlmühle und hatte - für Leinsamenöl - eine Ölmühle angeschlossen. Die Sägemühle wurde erst in diesem Jahrhundert angebaut. Angetrieben wurde das Mühlwerk von einem oberschlächtigem Wasserrad. Das gesamte Mahlwerk ist noch funktionstüchtig. Es ist nur schade, daß das schöne Mühlrad unter einem Überbau versteckt, von der Mühlenstraße her nicht sichtbar ist.



Geschnitzte Knaggen unter der Dachtraufe der Mühle

Von der guten, alten Zeit künden heute noch Reste einer sehr schönen Schnitzerei über der Tür und ein sehr kräftiges und gut erhaltenes Eichenfachwerk von erstaulichen Maßen. Das Dachgebälk wird von beschnitzten Knaggen gestützt. Sie stützen die hervorstehenden Balkenköpfe unter der Dachtraufe, sind nicht nur künstlerisch und bauhistorisch wertvoll, sondern künden auch von einem gewissen Wohlstand des Erbauers oder Besitzers.

Faschinenwege

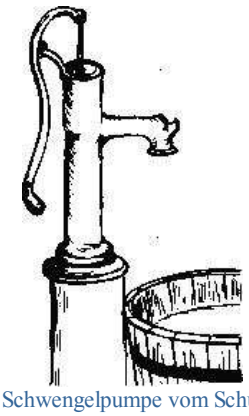
Das etwa 100 m breite Gebiet nördlich der Mühle muß in früheren Jahrhunderten so feucht gewesen sein, daß der Burgweg (heutige Schmiedestraße) mit Knüppeln und Wasen befestigt war. Bei der Straßenerneuerung 1962 wurden Reste dieses Knüppeldammes wiederentdeckt. Ebenfalls mit Wasen befestigt war der untere Teil des Schlagbaumweges, östlich von Cromes Scheune. Auch der Weg am Uitschenpump\(etwa Dorfstraße 3-13) und der Weg zum Kothof Nr. 10 (Ebeling-Lüke) mögen so befestigt gewesen sein, weil der Untergrund feucht oder morastig war. Nur der Feldweg "in den Tranen" wurde nicht befestigt - sonst hätte er wahrscheinlich einen anderen Namen erhalten.

Teiche, Tümpel, Quellen

Teiche, Tümpel und Quellen gab es seit eh und je genug im und beim Dorf! In den Ritzen und Spalten des Mergelgesteins der Ohe wird soviel Wasser geführt, daß am Fuße des Nordabhangs überall Quellen entsprangen oder Feuchtgebiete entstanden, denn die Mergelschichten hängen nach Norden.
Die ergiebigste Quelle soll im ehemaligen Burggraben gewesen sein. Sie speiste den ehemaligen Burggraben, der Anfang des 19. Jahrhunderts zugeschüttet wurde. Der Brunnenspiegel lag etwa 20 cm unter der Oberfläche und ist erst in den letzten 10 Jahren auf über einen Meter gefallen. Benutzt werden durfte dieser Brunnen auch von den Nachbarn, sofern sie sich an der Unterhaltung beteiligten. Besonders die Leute unterm Ziegenberg mußten bis 1929 noch mit der Schanne ihr Trinkwasser vom Burghof holen.

Etwa 6 Meter neben diesem Erker liegt an der Burgmauer noch heute die "Burgquelle"

Weitere 9 Quellen lagen hinter dem Philippschen Hof - der heutigen Schule - deren offener Abfluß erst beim Schulneubau 1962 dräniert, verrohrt und abgeleitet wurde. Bis dahin wurde das klare, kühle Wasser noch von den "Winkel "-Anwohnern genutzt.
Auf der Wiese nördlich des Schinkelschen Kothofes (Am Sportplatz 3) war ein Teich von ca. 6 m Durchmesser, der eine eigene Quelle und auch Zulauf vom Pfarrbrink her hatte. Auch er ist vor ca. 60 Jahren aufgefüllt und zugeschüttet worden.
Die Wolfschen Karpfenteiche lagen ca. 150 m weiter nordwestlich, etwa bei den Weidenbüschen links des hölzernen Lammesteges. In den 4 Teichen waren Karpfen ausgesetzt, die aber nicht recht gediehen, weil die von unten speisenden Quellen zu kaltes Wasser lieferten.
Der alte Ententeich im Hinterdorf (An der Kirche 6) bestand bis 1868 und hatte selbst in heißen, trockenen Jahreszeiten so viel klares Wasser, daß die Anlieger ihr Vieh dort tränkten bzw. das Tränkwasser von dort holten. Als die Schule dorthin gebaut wurde, ist der Teich zugeschüttet worden.
Hinter den Hofgrundstücken Dorfstraße 31-35 stand das Grundwasser auch so hoch an, daß Sauergräser in der Wiese wuchsen. Der "Heller" mußte durch ein Eichenrohr entwässert werden, das unter den Mühlgraben hindurch in die Herrenwiese führte.
Jenseits des Lammebettes gab es nur Salzwasser in den Brunnen. Eine Quelle am rechten Uferabhang, etwa vor den Anbauern Ch. Nehrig und Aug. Fischer (heute Nr. 46 und 47) - hatte so starken Salzgehalt, daß die Bengels das Quellwasser wieder ausspuckten, wenn sie beim Spielen in der Lamme davon probierten.



Die alte Schwengelpumpe vom Schukenbrink

7. Brunnen im Dorf

Die "obere" Hälfte der Ziegenberg-Leute holte Trinkwasser aus dem "Bäckerbrunnen". Er stand an der Gartenecke beim jüttgen Bäck, wo der Weg in die Herrenwiese von der

stand an der Gartenecke beim langen Buck, wo der Weg in die Hohenwiese von der Dorfstraße abzweigt. Weitere öffentliche Brunnen waren an der "hogen Strate" vorm Hirtengarten (etwa Dorfstraße 25), am Schukenbrink (Dorfstraße 26) für die Bewohner des Oberdorfes und an der Ecke Förstergasse-Kirchweg fürs Hinterdorf. 7 öffentliche Brunnen waren im Dorf, die zuletzt meist mit Schuken-Schwengelpumpen bestückt waren. Sie wurden bis 1929 benutzt und waren oft Treffpunkt oder "Kommunikationszentrum", wenn mit der Schanne (dem Tragholz) das Trinkwasser in den Holzeimern geholt wurde.

Der Wasserweg

Der Wasserweg ist heute noch vom Mühlgraben her deutlich zu erkennen. Der Weg führt noch heute als etwa 2 Meter breiter Streifen vom Mühlgraben hinauf ins Oberdorf, zwischen den jetzigen Grundstücken Gerbes-Hinrichs und Fricke (Dorfstraße 35 und 37). Dieser Wasserweg durfte nie bebaut oder bepflanzt werden, und die Kotsassen Heinr. Herrm. Gerbes und Heinr. Mahnkopp (Nr. 5 und Nr. 6) hatten als Anlieger das Gras kurzzuhalten. Der Weg mußte ständig freibleiben, weil bei Feuersbrunst die Eimerkette das Löschwasser vom Mühlengraben her ins Oberdorf brachte. Jeder erwachsene Einwohner war gesetzlich verpflichtet, sich mit seinem Feuereimer dort einzureihen. Die ledernen Feuereimer waren vom Feuerpfennig, einer Gemeindesteuer, bezahlt und mußten in jedem Haus griffbereit aufbewahrt werden. Als dann um 1860 von diesem Feuerpfennig die erste Handspritze gekauft wurde, galt das Interesse "de Sprütze", das Wissen um die Existenz des Feuerweges schmälerte sich, die meisten Ledereimer sind wohl längst auf dem Sperrmüll gelandet.
Auch sonst war für eine Feuergefahr alles genau geregelt. In der sogenannten Feuerordnung hieß es:
"Erhebt sich ein Feuer, so sollen die Träger Wasser tragen, dafür soll man ihnen Lohn geben. Kommt aber einer nicht, soll er in 8 Tagen . . . im Stock sitzen . . . Ein Jeder soll in seinem Hause eine lange Leiter haben, die auf sein Dach reicht und einen Wassereimer, bei 5 Groschen Strafe . . .
Diese Feuerordnung war gültig seit dem Jahre 1351 und zeigt beträchtliche Strafen. Wobei Missetäter in Wehrstedt wahrscheinlich an der "Schandmauer" im Halseisen gestanden haben. Aber der Schutz vor Brandgefahr war allen Einwohnern ein wichtiges Anliegen.
Im § 47 der Flurordnung der Gemeinde Wehrstedt hieß es:
"Das Legen von Korn- und Stroh-Diemen und -Haufen innerhalb des Ortes ist gänzlich untersagt. Außerhalb des Orts müssen dergleichen wenigstens 20 Ruthen von den nächsten Gebäuden entfernt bleiben."
Und wer sich nicht nach der Wehrstedter Flurordnung richten mochte, liest dort eine halbe Seite weiter:
"Geldbuße bis zu fünf und zwanzig Thaler oder Gefängnis bis zu 14 Tagen verwirkt, wer..."
Immerhin war die Wehrstedter Flurordnung am 1.8.1863 mit Genehmigung des Königlichen Amtes Bockenem beschlossen worden!

Fischwaid und Fischrecht

Die Wehrstedter Gräben und Flüsse müssen nicht nur wasserreich, sondern auch gut mit Fischen besetzt gewesen sein, so daß Fisch eine Art "Volksnahrung" gewesen ist. Da das Fischrecht dem Gutsherrn zustand, ist das Gesinde auf dem Gut wohl so "vollgestopft" worden mit dieser billigen Kost, daß die Gutsherrschaft alljährlich auf Martini versprechen mußte, nicht öfter als viermal wöchentlich Fischgerichte aufzutischen.
Das Fischrecht in der Riehe hatte immer der Gutsherr von Bodenburg. Heute sind alle fließenden Gewässer verpachtet an den Angelsportverein, der das Fischrecht allein wahrnimmt.

Im oberen Lammetal

An der oberen Lamme gab es in Höhe des Pfingstangers und der Kuhföhr eine heute nicht mehr bestehende
Schafwäsche. Mit Stangen abgetrennt und mit zwei flachen Ufern versehen, war dort eine Art Furt, in die die Schafherde zum Waschen getrieben wurde. Das Wasser mag an diesen Tagen unten im Dorf nicht mehr zu brauchen gewesen sein. (Obwohl alte Schäfer behaupten, daß Schafläuse Leber- und Gallenkrankheiten beseitigen.) Der Schafmeister hat wohl vorher den Schafwäschetag ausbimmeln, d. h. bekanntgeben lassen.
Noch weiter oben an der Lamme, wenige Meter unterhalb des Wassereinlaufs vom Schellborn, überquert heute noch ein Steg den Fluß. Dort war früher eine Furt, durch die der Verbindungsweg vom Söder nach Bodenburg führte. Er wurde mehr als Reit- und Fahrweg benutzt, weniger als Wirtschaftsweg. Aber er führte wenige Meter vor der herzoglich-braunschweigischen Grenze durch Wehrstedter Gemarkung und mußte von den Wehrstedtern instand gehalten werden. Sie mußten das Geäst lichten, den Graben und die Furt freihalten, im Sumpfgebiet Faschinen oder Knüppel legen und Wegspuren verfüllen. Dafür waren die Wehrstedter berechtigt, diesen Weg mitzubenutzen. Dieses Recht gilt bis auf den heutigen Tag.

Hochwasser

Hochwassergefahren bestanden besonders im Westen und Nordwesten des Dorfes und für das Gut, den Ackerhof Grebe und die Kothöfe Schinkel und Baake und den Anbauer Friehe.
Besonders im Mai und Juni bestand immer wieder diese Gefahr, hervorgerufen durch Gewitter oder anhaltende Regengüsse. Dann traten Lamme oder auch Riehe über die Ufer und überfluteten von Osten oder Südwesten her die Gemarkung. Ein zeitgenössischer Bericht überlieferte uns das so:

27.5.1738. In Grafeide sind 3 Häuser mitsamt dem Vieh von den Fluten fortgespült. In Segeste ist auch ein großer Schaden an Häusern geschehen, auch viel Vieh umkommen. Almstedt wurde ganz besonders schwer betroffen. 48 Personen fanden an dem Tage den Tod in den Fluten. In Breinum sind 2 Häuser fortgespült und 7 Menschen, 17 Pferde, 2 Kühe und 11 Schweine ertrunken. In östrum waren 18 Häuser eingerissen und verschlammt, und 6 Pferde, 57 Kühe und 18 Schweine in den Fluten umgekommen. Im ganzen Dorfe Östrum waren nur 7 Kühe am Leben geblieben.
Auf Salzdetfurth, wo alle Wasser hiesiger Örter zusammenkommen, sind 15 Menschen ertrunken und beynahe 100 Kühe und 50 Pferde umkommen. Auch sind allda die Häuser sehr beschädigt und viel Mobilien theils draus weggeflossen, theils auch drinnen ruinieret und verderbet. Das Wasser hat allda 8 Fuß in der Kirche gestanden."

Hochwasser 1968. Die Herrenwiese steht bis zum Mühlengraben unter Wasser

Am 29.6.1814 wurden bei einem Hochwasser in Breinum der Steg, in Östrum die Fußbrücke und an der ‚roten Brücke' die beiden Brustwehren fortgerissen. In Salzdetfurth fanden 8 Menschen den Tod in den reisenden Fluten. 2 Brunnenhäuser und 7 Brükken und Stege waren fortgeschwemmt, 30 Häuser schwer beschädigt. Salz für etwa 1000 Taler wurde vernichtet".

Zentrale Wasserversorgung

Die erste zentrale Wasserversorgung wurde 1929 in Wehrstedt verlegt. Diese Wasserleitung versorgte die "Ziegenberger" endlich mit salzfreiem Wasser. Das Eimerschleppen vom Gutsbrunnen und der Bäckerpumpe hörte endlich auf, die Schannen wurden weggestellt!
Die rechtslammigen Wehrstedter hatten eine Genossenschaft gegründet, die den Bau der gemeinsamen
Trinkwasserversorgung finanzierte. Gleich darauf schlössen sich die "Hinterdörfer" zu einerzweiten Genossenschaft zusammen und bauten sich ebenfalls eine Wasserleitung. Das Unterdorf baute dann ein Jahr später ebenfalls, und alle drei Genossenschaften vereinigten sich.

Die Lamme als Grenze

Wo die Lamme die Riehe aufnimmt, hat sie früher einen großen Bogen durchflossen. Da dort immer wieder
Uferböschungen abgespült wurden, der Flußlauf sich dauernd veränderte und Altwasser (tote Wasserarme) entstanden, wurde vor 100 Jahren dieses Stück Lamme begradigt. Das Gut besaß die angrenzenden Wiesen und hatte durch Uferabbrüche allein den Schaden. Es mußte die Flußbegradigung selbst finanzieren, weil alle Vorteile und das gewonnene Areal des alten Flußlaufes allein dem Gute zufielen.
In den ehemaligen Altwassern mögen Wildenten genistet haben, die dieser Stelle den Namen gaben: Entenpfuhl, nd. Ahnepaule.
Von dieser Stelle ab war die Lamme Grenze gegen die Gemarkung Salzdetfurth. Das gesamte Wietföhr, der Papenberg und der Dörenberg waren Wehrstedter Feldmark. Die Grenze verlief in der Flußmitte bis zur Badeanstalt - Fuchsbau -M.-Luther-Str. - obere Friedhofshecke-Göttingstraße - Horstbach. Erst in den letzten 50 Jahren wurde in drei Abschnitten dieses Wehrstedter Gebiet zwangsweise "umgemeindet", weil für die Bergleute Bauland gebraucht wurde. In der sogenannten braunen Zeit entstand dort am Papenberg die erste Bergmannssiedlung auffreiem Feld.

Alte Hausinschriften

Mühle (Schmiedestraße 4)
Anno Domini X1524

Gerbes (Dorfstraße 39)
Gott! Dieses Gebäude steht in deiner Hand, schütze es vor Gefahr und Brandt! Heinrich Gerbes Johanne Marie Heuerding Anno 1850

Lücke (Dorfstraße 22)
Ernst Lücke, Minna Lücke, geb. Beckmann 1890

Crome (Dorfstraße 16)
Heinrich Crome Sophie Crome geborene Brinkop 1860*

Luders (Ziegenberg 36)
Wenn dieses Haus so lange steht, bis all der Haß und Neid vergeht, dann wird es stehen, bis daß die Welt wird untergehen

Leinemann (An der Kirche 4)
ANNO 1830 Wir bauen nicht aus Stolz und Pracht. Die Noth hat uns dazu gebracht. Beschehr uns Gott ein seeliges End.
Nimm unsere Seel in deine Hand. Johann Conrad Andreas Leinemann Johanne Luise Hamann

Keunecke (Am Sportplatz 3)
Wer Gott vertraut ' Hat wohlgebaut . Im Himmel und auf Erd. Johann Heinrich Schinkel - Marie Sophie Schinkel Geborene Bleckmann ANN01851

A. Forsthaus (Försterstraße 1) ANNO 1604

Anm.: Die beiden sehr schönen Inschriften über den Scheuneneinfahrten des Philippschen Hofes sind seit 1961
verschwunden, als die Scheune wegen des Schulneubaues abgerissen wurde.

Kleines Wehrstedtsches Wörterbuch

Beim Lesen dieser Chronik wird mancher Leser begriffsstutzig werden, weil einige Ausdrücke, Worte und Begriffe heute nicht mehr gebräuchlich sind. Hier soll versucht werden, diese heute nicht mehr bekannten, aber wissenswerten Begriffe in Kurzfassung zu erklären, zu umschreiben oder zu deuten:
Ackerhof Grebe:
(Sogen. Philippscher Hof, am Sportplatz 10.) Als Ackerhof wurden im Mittelalter die Vorwerke und Meierhöfe bezeichnet, die nicht unmittelbar mit derem Kloster verbunden, also selbständig bewirtschaftet wurden. Später brauchten die Ackerhöfe keine Lehnsdienste mehr leisten, nur noch Jahreszins an den Grundherrn. Andernorts auch Meierhof oder Freihof

[illegible] genannt. Hofgröße ca. 3 Hufen (1 Hufe = 30 Morgen). Der Ackermann war Grundbesitzer ohne Dienstleistung und Abgaben an das Rittergut. Mögl. der Hof des Bruno Rode, der 1217 nach Jerusalem zog

Bleek, Blek:
Ein kleines Stück Feld, Gartenland, freiliegend. Am Knotenbiek wurden die Flachsbündel aufgeknotet und gedarrt.

borken:
Die Rinde (Borke) von jungen Eichenstämmen schälen. Ergab Eichenlohe der Gerbereien.

Brache:
Flachsbreche, zum Brechen des verholzten Flachsstengels. Dazu gehörte der Hechel = drahtbürstenartiges Gerät, um Holzteile und Leinfaser zu trennen.

Brink:
Kleiner Abhang am Dorfrand oder zwischen den Kothöfen, nicht pflügbar, wurde später von Brinksitzern besiedelt (oft Handwerker, zweitgeborene Bauernsöhne ...). Eigennamen: Brinkmann, Brinkop u.a. - Ortsbezeichnungen: Schukenbrink (Schuke = Schwengelpumpe) - vor Dorfstraße 26, Hirtenbrink - vor Dorfstraße 21, Hahnebrink, Steinbrink . . .

deipe Strate:
= tiefe Straße, verschwundene Dorfstraße zwischen Nr. 15 und Nr. 33.

Föhr:
Furt = flache Stelle im Fluß, die als Durchfahrt diente, Wietföhr = weite F., Kuhföhr.

Grundherr:
Adliger Grundbesitzer, hatte Polizeirechte und niedere Gerichtsbarkeit (kein "Halsgericht"). Einkommen: Erträge aus 300 Morgen eigenbewirtsch. Grundsatz + 580 Morgen Wald, Zinsen und Gefälle (naturale Abgaben der Hörigen) a. d. Dorf.

Halseisen:
Eisenkette mit Halsring und Schloß, am Pranger, d. h. an der Gutsmauer, neben dem Tor.

Heerstrat:
(= Heerstraße, auch Frankfurter Heerstraße genannt) schon 1410 erwähnt. Egenstedter Sonnenberg - Waldfrieden - Roden -Tidexen - Klusbach - Gallberg - Lamspringe.

Himpten:
Hohlmaß, wie Scheffel. Hat 25 l Inhalt. 1 Himpten = 50 Pfd. Weizen = 48 Pfd. Roggen (1 Taler 20 Groschen) =30 Pfd. Hafer (20 Groschen).

Hufe:
Auch Ackerhufe = Eigentum an Grund und Boden einschl. der Hofstelle und der Rechte an der Allmende, entspr. 25-30 Morgen, ein Ackermaß mit Rechten a. d. Allmende, gehört dem Vollbauer oder Vollspänner, durch Erbteilung auch Halbhufen (Halbmeier, Halbspänner) und Viertelhufen (Viertelspänner, Einspän-der). Die Königshufe war doppelt sogroß.

Kamp:
Kleines, eingefriedigtes Stück Ackerland, meist auf schlechten Böden, gehörte nur einem Besitzer.

Kiepe:
Tragekorb, der wie ein Tornister getragen wurde.

Klus:
= Klause, einzelnes Häuschen, Wegewärterhaus, am Klusbach, auch Reparaturstation, weil zeitweilig von einem
Wagenschmied bewohnt.

Malter:
= altdt. Getreidemaß, Hohlmaß, etwa 100-150 liter

Mark:
Bis ins ausgehende Mittelalter hatte die Silbermark (m) einen Wert von 8 Thalern.

Michaelis:
29. September, Zinstag für die Wehrstedter Zinspflichtigen, auch Löhnungstag fürs Gesinde. Weitere Abgabetermine: Hagelfeiertag (Mittwoch nach Pfingsten) und Martini (11. November). Meikwoche = Woche nach Michaelis.

Papenberg:
Von Pape Pfaffe ital.: papa russ.: Pope. Weg am Berghang, den der Pape/Pfarrer von Detfurth benutzte, wenn er zum Gottesdienst nach W. kam. Bis vor ca. 50 Jahren Wehrstedter Feldmark.

Im Potte:
(in Hilmsen) = in Hildesheim, im Salze = in Salzdetfurth.

Prülker:
= Bäcker, prülken = Teig kneten und rollen, sprachverwandt mit "Prilken". Wehrstedt hatte den Prülker (a.d. Kirche 10) und den lüttgen Back = kleiner Bäcker (Dorfstraße 1).

Pump, -paule:
Morastiges, dreckiges Waserloch, Pfütze, engi.: pool (kleiner Teich), Uitschenpump = Unkenpfütze, Ahnepaule = Ententeich.

Ritter:
Im Mittelalter zunächst nur berittener Soldat = Krieger des Königs, ab ca. II.Jhdt. erblicher Stand, hatte Land und Gut als Lehen, zog von den Bauern Zins. War Grundherr und hatte die niedere Gerichtsbarkeit im Dorf.
von Wehrstedt (-1210), von Steinberg (-1570), von Stopler (- 1816). Wobei die von Stopler eigentlich keine Ritter oder Freiherren waren, sondern Ministeriale (Dienstmannen des Herzoges, Beamte).

Rute:
1 Rute = ca. 21 qm, 1 Morgen hat 120 Ruten. Als Flächenmaß für Gärten und Grundstücke gebraucht.

Schanne:
(auch: Tragd) = Trageholz, auf der Schulter konnten an ihr zwei Wassereimer hängend getragen werden.

Schuke:
Schwengelpumpe, am Schukenbrink (kl. Abhang vor Dorfstr. 26), vor dem Kothof Jordan - Bolm.

Servituten und Äquivalente:
von lat. servitium = Dienstbarkeit, eine Grundlast, die an den Landbesitz gebunden war. A. = Entschädigung, Gegenwert, Ausgleich. Im allgem. das Nutzungsrecht an der Allmende und die zur Unterhaltung nötigen Dienste und Abgaben.

Taler gute Groschen Pfennige:
1 rheinischer Thaler courant (T. aus massivem Silber) hat 24 gute Groschen (gut = massiv), 1 Groschen hat 12 Pfg. Oder: 1 Thaler hat 36 Mariengroschen (Mgr.), 1 Mgr. hat 8 Pfg.

Tranen:
Tiefe Wagenspuren, die bei Nässe auf Feldwegen entstehen.

Verkoppelung:
Feldmarksbereinigung von 1865-69. Diese Flur-Neuverteilung verteilte auch die bisherige Allmende (Gemeinbestiz) an die Besitzer der Feldmark, entspr. der Hofgröße und der vorherigen anteiligen Nutzung. Vorher hatte der Kotsaß Crome z. B. 18 Morgen Grundbesitz an 21 verschiedenen Stellen!

Wasen:
Reisigbündel, Bündel aus Asten (Anmacheholz, Erbsenstiefel, Faschinen...)

Weidegerechtsame:
Das Recht, das eigene Vieh (Kühe, Schweine, Gänse) auf der Allmende zu weiden. A. = allen Bauern gemeinsam gehörendes Land.

Wisch:
Wiesenland, Wiese.

Zins, Gefälle:
Abgabe der Kotsassen, Brinksitzer ... ans Gut, als Pachtgeld oder Steuer. Auch als Naturalabgabe an den Grundherren (adliger Gutsherr). Auch als Zehnt bezeichnet. Entspricht heute öfftl.-rechtl. Abgaben.
Gefälle ist indirekte Steuer, an den Grundzins gebundene Abgabe. Für einen 18-Morgen-Kothof in W. waren das z. B.: 3 Malter Roggen + 3 Malter Hafer + 2 Hühner + Pfennigszins + Dienstgeld.

Kotsaß, Brinksitzer, Anbauer:
Kotsaß: Auch: Kötner (lat. casatus). Von einem Grundherrn eingesetzter Siedler mit ca. 10-20 Morgen Land und eigenem Haus. Mußte auf dem Gute arbeiten.
Brinksitzer: siedelten seit dem späten Mittelalter auf dem Brinke, meist Handwerker, Häuser liegen verstreut, oft 0,5 -1 Morgen Land.
Anbauer: nach der Gemeinheitsteilung angesiedelt, ohne Landbesitz und Allmenteberechtigungen. Diese Nur-Hausbesitzer siedelten oft geschlossen (Ziegenberg, Hirtenbrink).

- Der Männergesangverein
- Die Freiwillige Feuerwehr Wehrstedt
- Die Feuerwehr-Kapelle
- Der Tischtennis-Verein
- SV Wehrstedt 65 e. V.
- Die Verkoppelungs-Interessenschaft
- Jagdgenossenschaft Wehrstedt
- Wasser- und Bodenverband von 1960/61
- Die "Weide-lnteressenten Wehrstedt"; genannt Realverband
- Weitere gesellschaftliche Gruppierungen:
- Der Wehrstedter Laienspielkreis
- Wie die Ohe zu ihrem Namen kam
- Der Gluhschwanz
- De graue Keerl
- Die weiße Frau Im Schellborn
- Der Gegenzauber
- Der Spukestein
- Die Mühlenzwerge
- Wie die Lamme entsprang
- Dat Lamm un dat Water
- Die Lamme-Quelle
- Statistik von 1961
- Zeitleiste
- Territoriale Zugehörigkeit
- Literaturverzeichnis

Der Männergesangverein

Im Jahre 1887 gründeten etwa 20 sangesfreudige Männer den MGV Wehrstedt. Es waren:
Chr. Bolm
K. Brinkmann
H. Büsig
K. Borchers
H. Crome
F. Emmermann
H. Fischer
H. Grebe (Zuckerkocher)
H. Grebe (Gastwirt)
H. Greke
H. Gerbes
H. Habenicht
K. Jordan
K. Jordan
Fr. Kopperschmidt
K. Lüke
H. Leinemann
K. Mahnkopp
Chr. Ohms
H. Philipps
H. Pinkepank
H. Schillg
H. Stein
K. Vosshage

Den Schafmeister Friedr. Emmermann wählten sie zu Ihrem Vereinspräsidenten. Ihre Singabende hielten sie in der Schule ab. Unter Leitung des Dirigenten Gröling wurde im Klassenzimmer fleißig geübt, wintertags beim Scheine zweier Petroleumlampen. Nach zwei Jahren wurde 1889 das Können auf dem ersten Vereinsfest gezeigt. Auf ihm
wurde auch die erste Fahne geweiht. Das Fest war ein voller Erfolg, die Mitgliederzahl stieg. Obwohl auch in der Schule Bier und Branntwein, Tabak und Priem schmeckten, zog man zwei Jahre später mit 24 aktiven Sängern in die Gastwirtschaft Borchers. Sie wechselte oft Namen und Besitzer (Borchers, Kaufel, Wolf,Salge, Bierwirth, Werth), aber sie blieb bis 1949 immer Vereinslokal.

Trotz des steten Wechsels der Dirigenten und der Vereinswirte blieb der Verein unter dem Namen MGV Hoffnung von 1887\" erhalten. Schon im Gründungsjahr wurde er ins Vereinsregister des Amtes Bockenem eingetragen, nachdem die Statuten vom Landrat genehmigt worden waren.
Ab 1914 ruhte dann das Vereinsleben, weil die meisten Sänger \"ins Feld zogen\". Erst 1920 kamen wieder 44 Sänger zusammen, unter der Stabführung von August Weber aus Bodenburg. 1932 übernahm der hiesige Schulleiter August Nienstedt das Dirigentenamt.
Während des 2. Weltkrieges fand dann kein Singen statt. Aber im November 1949 brachte der frühere 1. Vorsitzende Heinr. Gerbes wieder 60 aktive und passive Mitglieder zusammen. Seitdem ist der MGV rege am kulturellen Leben des Dorfes beteiligt.
Er beteiligt sich beim Lammetalsingen,beim Schulfest, beim Maisingen im Walde, bei der Adventsfeier für ältere Einwohner, beim Volkstrauertag. Er feiert aber auch Jubiläumsfeste (1907

Adventsfeier für ältere Einwohner, beim Volkstrauertag. Er feiert aber auch Jubiläumsfeste (1907, 1958, 1963, 1968) und gibt Konzerte in Raschkes Saal.

Dirigenten:

1887-1889 Gröling, Lehrer in Wehrstedt
1889 Bothfeld, Musiker aus Bad Salzdetfurth
1890 Meißner, Musiker aus Bad Salzdetfurth
1890-1914 Knoke, Musiker auf Bad Salzdetfurth
1914-1920
1920-1932 Aug. Weber, Musiker aus Bodenburg
1932-1937 Aug. Nienstedt, Lehrer in Wehrstedt
1937-1949
1949-1957 Aug. Nienstedt, Lehrer in Wehrstedt
1957-1971 Wilh. Deiters, Konrektor in Bad Salzdetfurth
1971- H. Sandvoß

Vereinspräsidenten bzw. 1. Vorsitzende:

1887 -1906 Friedr. Emmermann, Schafmeister
1907 -1925 Heinrich Gerbes, Schuhmachermeister
1925 -1933 Heinr. Mahnkopp, Bürgermeister
1933 -1937 Friedr. Brinkmann, Maurerpolier
1949 -1950 Friedr. Oppermann, Haumeister
1950 -1962 Heinr. Habenicht, Kaufmann
1962- Alfr.Kopperschmidt, Maurermeister

Sängerfest 1889

Die Freiwillige Feuerwehr Wehrstedt

Gegründet wurde die Freiwillige Feuerwehr 1901, aber ein Protokollbuch wurde erst 1904 eingerichtet. Von der
Gründungsversammlung 1901 ist nur noch bekannt, daß 55 Mitglieder anwesend waren. Noch im selben Jahr wurde die alte Spritze abgegeben und eine neue zum Preis von 1600 Mark angeschafft.

\"Mit Gott !\" mit diesen beiden vielsagenden Worten beginnt die erste Seite des Protokollbuches. Am 17. April 1904 wurde eine erste Generalversammlung protokolliert, auf der der Müller Emil Moritz mit 44 Stimmen in geheimer Wahl zum ersten Feuerwehrhauptmann gewählt wurde. Zugführer wurden Heinrich Brunotte, Heinrich Fischer und Heinrich Philipps, Schriftführer wurde Heinrich Crome.

Von der militärischen Strenge in jener Zeit ist folgendes nachzulesen: Ein Feuerwehrmann nimmt unentschuldigt nicht am Fest in Groß Ilde teil. Er muß eine Strafe von 1,00 Mark \"berappen\". Weil er sich weigerte zu zahlen, wurde das Jahr darauf die Strafsumme vom Ehrengericht auf 2,00 Mark heraufgesetzt. Auch zu dieser Zahlung konnte er sich nicht entschließen. Da wurde er ausgeschlossen. Seinen, z.T. selbstbezahlten Feuerwehrrock mußte er zurückgeben, ohne eine Vergütung dafür zu erhalten. (Andre Zeiten, andre Sitten l)

Aber auch die Fröhlichkeit kam in der Freiwilligen Feuerwehr nicht zu kurz. In einem der ersten Jahre wurden auf der Jahreshauptversammlung, zum Schlusse 50 Liter Bier gemeinsam vertrunken, welche aus der Kasse bezahlet werden sollen\".
(Warum auch nicht!)

Auch Tanzvergnügen fanden statt. Das erste am Weihnachtsfeiertag 1904 auf dem Borcherschen

Tanzboden. Dafür wurden die Monatsbeiträge für Juli bis Dezember 1904 um 20 Pfennig angehoben. Der erste Hornist der Feuerwehr war Wilhelm Keunecke, der 1906 von Heinrich Philipps abgelöst wurde.
1910 wurde dann unter dem Feuerwehrhauptmann Heinrich Leinemann eine eigene Musikgruppe gebildet, 3 Flöten und 3 Trommeln wurden angeschafft. Ein \"Tambour\" H. Ohmes (Lehrer in Salzdetfurth) unterrichtete für 1,50 Mark pro Abend.

Mit der alten Hand-Feuerwehrspritze wurden jährlich bis zu 10 Übungen durchgeführt. Die Wehr war immer einsatzbereit. Aber von ernsthaften Brandfällen berichtet das Protokollbuch fast nichts.

Freiwillige Feuerwehr 1926

Aus den letzten 100 Jahren sind noch folgende Brände bekannt:
29.4.1885
Wohnhaus, Stall und Scheune des Christian Ohms (Nr. 7) brennen nieder (Blitzschlag)
18.6.1886
Scheune und Stall des Anbauern Jacob Schrader (Nr. 51) brennen ab.
4.6.1921
Stall und Scheune des Landwirts Jordan (Nr. 30) brennen.
17.8.1921
Wohnhaus und Scheune des Anbauern August Gerbes (Nr. 5) brennen.
31.12.1935
Scheunenbrand bei J. Chr. Achtermann (Nr. 54).
8.9.1954
Scheunenbrand durch Blitzschlag bei Bauer Heinrich Crome (Nr. 20).

Von jenem tragischen Ereignis bei August Gerbes wissen heute noch die Nachbarn schmunzelnd zu berichten:
Weil der Brand sich aus Scheune und Stall gefährlich auszubreiten drohte, die Flammen eilten fast an Christian Gerbes Haus (Nr. 4) -wurde auch die FF Salzdetfurth und Östrum alarmiert. Die schnellste war die Wehr aus Östrum, die auch als erste Wasser pumpte und Wohnhaus und Nachbars Haus rettete, während die anderen beiden Wehren nicht zum Spritzen kamen, weil die 2 Hauptmänner sich stritten, wer wohl das Kommando habe.

Die Inflationszeit wird auch in den Protokollbüchern erkennbar. 1912 betrug der Kassenbestand am Jahresende 4,25 M, 1913 waren es 3,34 M. Nach dem I.Weltkrieg wurde der Monatsbeitrag auf monatlich 25 Pfg. herausgesetzt. 1923 betrug die zu zahlende Strafe 10 000 M.

Im Jahre 1951 erst erhält die Wehr eine TS 8 (Tragkraftspritze) für 5404,00 DM. Darauf wurde der \"Handbetrieb\" abgeschafft. 1965 wird der Wehr von der Gemeinde ein neues Löschfahrzeug (LF 8) gekauft.
Am 26.1.1974 wurde eine Jugendfeuerwehr gegründet. 19 Jugendliche sind aufgenommen worden. Bereits im Gründungsjahr erzielte sie bei Wettkämpfen einige Preise. Ihr wurde vom Ortsbürgermeister ein Wimpel überreicht. Ein Jahr später erhält sie einen eigenen Ausbildungsraum im Gemeindehaus.

Feuerwehr-Hauptmann bzw. Wehrführerwaren:
1901-1909 Mühlenbesitzer Emil Moritz
1909-1913 Landwirt Heinrich Leinemann
1913-1927 Landwirt Heinrich Fischer
1927-1948 Landwirt Christel Philipps
1948-1959 Landwirt Karl Mahnkopp
1959-1978 Zimmerpolier Otto Jörren
1978- Bergmann Gerhard Rössing

Freiwillige Feuerwehr, 1951

Die Feuerwehr-Kapelle

Mit Recht wird das Jahr 1935 als Gründungsjahr der Wehrstedter Kapelle angegeben. Doch hat diese Kapelle einen \"Vorläufer\" gehabt, der als Posaunenchor gegründet wurde. Die Chronik vermerkt dazu: Zu Fastnacht 1896 wurde hier im Orte ein kirchlicher Posaunenchor gegründet. Es traten bei:
Karl Lücke
Schneider Karl Mahnkopp
Heinrich Schillig
Karl Brinkmann
Heinrich Crome
Zuckerkocher H. Grebe und Lehrer G. Steinborn, welcher die Leitung übernahm.

Die Instrumente und Noten wurden von den lieben Gründern selbst bezahlt. 320 M waren zu zahlen, wozu der evang. Verein Hannover 130 M spendete und Herr Pastor Wachsmuth 42 M. 15 M hatte jedes Mitglied als Eintritt zu zahlen - der restliche Betrag wurde \"abgestottert\". Geübt wurde auf Borchers\' Saal.

Noch im Gründungsjahr 1896 wurde ein sehr gut besuchtes Posaunenfest im Ziegenberg mit zwei befreundeten
Posaunenchören gefeiert. Noch zwei weitere Posaunenfeste sind in der Chronik vermerkt, und bei vielen Festen, Feiern und kirchlichen Veranstaltungen, bei Fackelzügen u. ä. hat der Posaunenchor aufgespielt. 1913 ist der Posaunenchor das letzte Mal erwähnt. Dann hat wohl auch er während des I.Weltkrieges sein Wirken einstellen müssen. Nach dem Krieg, in der Inflationszeit und bis 1930 hat der Posaunenchor dann wieder musiziert, auch bei Feiern, Jubiläen und kirchlichen Festen. Weil kein Mitglied mehr wußte, wem nun welches Instrument gehört, wurden 1935 alle Instrumente der neugegründeten Feuerwehr-Kapelle unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dafür gestaltet sie an kirchlichen Feiertagen unentgeltlich die Gottesdienste musikalisch aus - bis heute.
Das Jahr 1935 brachte für die Wehrstedter Blasmusiker einen neuen Anfang. Elf begeisterte Freunde der Blasmusik fandensich am 1. Oktober 1935 zusammen, um die \"Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Wehrstedt\" zu gründen. Sie waren durchschnittlich um die 30 Jahre alt und übten wöchentlich einen Abend in der Gastwirtschaft Karl Wolf. Vom ehemaligen Posaunenchor übernahmen sie 4 Flügelhörner, 2 Tenorhörner, 1 Posaune und 1 Baß. Dann wurden von den Geldspenden einer Sammlung im Dorf 1 Schlagzeug, 2 Trompeten, 2 Alt-hörner, 1 Piston, 1 Tenorhorn und eine kleine Trommel dazugekauft.

Der Kreis der elf Gründungsmitglieder:
Fritz Hoppe, Heinr. Crome, Karl Vespermann, Adolf Hoffmann, Walter Schünemann, Wilhelm Wißmann, Heinrich Rössig, Paul Thieme, Hermann Stein, Fritz Haupt und Heinrich Huwald. Dieser Kreis vergrößerte sich in den nächsten drei Jahren um Karl Hoffmann und Hermann Denecke.
Unter der Stabführung von Heinrich Huwald, Bockenem, musizierten die Kapellenmitglieder bis 1939, stellten dann notgedrungen ihre Tätigkeit ein, um sich 1945 erst wieder zusammenzufinden.
Im Leben der Dorfgemeinschaft war \"die Kapelle\" nicht mehr wegzudenken. Sie musizierte alljährlich bei Tanzvergnügen in den Gastwirtschaften Karl Wolf und Heinrich Kopperschmidt, brachte Ständchen zu Hochzeiten und Silberhochzeiten, blies bei Fastnachtsfeiern, beim Umzug am I.Mai, beim Maibaum-Aufstellen und gab im Ziegenberg \"Himmelfahrtskonzerte\". Auch bei Umzügen in den Nachbarorten wirkte sie mit. Seit den 50er Jahren spielte sie auch in Wehrstedt und in der Nachbarschaft zu Tanzvergnügen auf. Auch bei auswärtigen Stiftungsfesten, Feuerwehrfesten usw. war sie dabei. Aber auch zu anderen Anlässen wurde in Wehrstedt geblasen: Am Ehrenmal der Gefallenen, zur Erntedankfeier, bei Festgottesdiensten und bei Beerdigungen.
Seit 1955 spielt sie \"im Salze\" zusamen mit dem dortigen Spielmannszug zum Burgberg-Turnfest auf. Als die
Kirchengemeinde Wehrstedt 1957 vom 8.12. bis 15.12. das 750jährige Bestehen feierte, war die Kapelle beim Turmblasen, Mitwirken im Gottesdiest und bei anderen Veranstaltugen dabei. Seit den 60er Jahre spielt die Kapelle auch zunehmend bei Umzügen der Kapellen-, Feuerwehr- und Schützenfeste, alljährlich auch bei Martins- und Fronleichnamsumzügen der kath. Kirchengemeinde.
Sie wirkte besonders aktiv mit beim Zeltfest 1960, anläßlich des 25-jährigen Bestehens der Kapelle (21 Kapellen und Musikzüge marschierten im Festzug durchs Dorf!), bei Festen des Gesangvereins und bei Veranstaltungen des Sportvereins (Generalversammlung, Platzeinweihung, Waldlaufmeisterschaften, Pfingstturniere . . .)
Charakteristisch für die Einstellung der Wehrstedter Blasmusiker und ihre Stellung in der

Dorfgemeinschaft sind folgende vier Tatsachen:
Seit 1965 musizieren sie zu jedem Schulfest unentgeltlich zum Umzug durchs Dorf, geben ein Platzkonzert am Nachmittag auf dem Schulhof, führen den abendlichen Fackelumzug der Kinder durchs Dorf und spielen am Lagerfeuer.
Außerdem halten sie den alten Brauch des \"Würstesammeins\" wach, denn sie blasen zur Fastnacht im gesamten Dorf, sammeln Würste oder Geldspenden ein und spielen zum anschließenden Fastnachtsvergnügen \"im Kruge\" auf.
Auch zum traditionellen Osterfeuer spielt die Kapelle alljährlich auf, und seit den 70er Jahren auch zur adventlichen \"Altenfeier\", zur Weihnachtsfeier für die Senioren des Dorfes.

Die Kapelle hat ca. 24 Aktive und wurde dirigiert von
1935 - 1954 Heinrich Huwald, Bockenem
1955 - 1960 Paul Meißner, Bad Salzdetfurth
1960 - 1963 Paul Fischer, Bockenem
1963 - 1971 Erwin Schubert, Nette
1971 - Udo Mahnkopf, Wehrstedt

Der Tischtennis-Verein

Ein Wehrstedter erinnert sich an \"Die Micky-Mäuse von Wehrstedt\"
Mit dem Flüchtlingsstrom kam auch eine Familie Namens Süßmann nach Wehrstedt. Was Onkel Willi und Tante Lottchen in den schweren Nachkriegsjahren in Wehrstedt in sportlicher Hinsicht auf die Beine stellten, sucht heute noch seinesgleichen. In unnachahmlicher Weise gelang es ihnen, unser ganzes Dorf in einen Tischtennisrausch zu versetzen. Die Jugendlichen trafen sich gewöhnlich auf dem Krügerhof. Unter freiem Himmel oder im \"Alten Haus\" spielten sie mit zwanzig und mehr um eine alte Platte herum \"chinesisch\". Dieses Gemeinschaftsspiel im wahrsten Sinne des Wortes ermöglichte es jedem, der mit selbst angefertigtem Schläger oder mit Mutters Schinkenbrett auftauchte, wenigstens einige Male den Celluloidball zu berühren.
Schnell kristallisierten sich Talente heraus, an der Spitze die Töchter und Söhne des Tennisvaters.
Als man 1948 daranging, einen Verein zu gründen, war die Frage eines Vereinstrikots schnell beantwortet. Auf gelber Seide hatte Inge S. kunstvoll in schwarzer Farbe Micky-Mäuse abgebildet. Sie zierten bald die lila Hemden, die in der Folgezeit in weitem Umkreis bekannt werden sollten.
Da nahezu jeder Jugendliche und jedes schulpflichtige Kind vom Tischtennisfieber \"befallen\" war, konnten bald mehrere Mannschaften gemeldet und in Punktspiele geschickt werden. Mit geschmückten Fahrrädern wurden die Wege zu den Wettkampfstätten zurückgelegt In der Anfangsphase, als noch nicht jeder ein Fahrrad hatte, wurden die tollsten Ideen geboren. Mußten zwei Herrenmannschaften los, so kamen gewöhnlich nur 6 Fahrräder zusammen. Entweder wurden diese doppelt belegt, oder die eine Hälfte fuhr zwei Kilometer, ließ die Räder an einem Baum stehen und ging zu Fuß weiter. Die Nachhut übernahm dann die Fahrräder, überholte die erste, jetzt Fußgängergruppe, um nach einer bestimmten Strecke wiederum die Räder zur weiteren Verfügung am Straßenrand zu deponieren. Es war ein großartiger Idealismus, der außergewöhnliche Leistungen möglich machte. In ganz Norddeutschland waren die Tischtennis-Micky-Mäuse bekannt, nur wußten die Spielpartner oft nicht, wo Wehrstedt auf der Landkarte zu finden war. Bei Punktspielen auf \"Kreugers Saal\" kamen die Hannoveraner, Hamburger, Berliner dann vollends ins Staunen. Solch einen Enthusiasmus hatten sie noch nie erlebt. Zu Wochenendturnieren fuhr man bis zu 200 km mit dem Fahrrad, so z. B.
nach Oldenburg, um mit Siegestrophäen zurückzukehren. Von einem Jugendturnier in Hannover, das auf Landesebene ausgetragen wurde, kamen von 130 Teilnehmern unsere Wehrstedter Roland, Heiner und Seppel als die drei Besten zurück.
Man schaffte es bis zu Landesmeisterschaften, Deutsche- und sogar Europameisterschaften. Der Aufstieg in die Oberliga wurde nur knapp verfehlt. Der Spielbetrieb hatte schließlich Dimensionen angenommen, die auf dem Saal von unserem Kreuger, der Platz nur für zwei Platten bot, nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte . . .
1956 kam es dann zur Geburtsstunde des VTTC Wespe Bad Salzdetfurth-Wehrstedt. Von nun an wurde gemeinsam gekämpft. Der Spielbetrieb konnte beträchtlich ausgebaut werden. Man kämpfte und feierte in Eintracht, von der alten Zeit aber mußte Abschied genommen werden. Die Zeiten hatten sich geändert, Friedel Gerbes fuhr nicht mehr mit seinem dreirädrigen TEMPO, überladen mit Mannschaftskameraden. Auch wurden die originalen und originellen Familienfeiern der großen Tischtennisfamilie weniger, die von den Tischtenniseltern Willi und Lottchen Süßmann so trefflich organisiert worden waren.
Der Tischtennis lebt weiter. Darüber hinaus aber hat die \"Ära Süßmann\" Maßstäbe gesetzt und einen Weg beschritten, der auch bei den Bemühungen um einen Sportverein im Jahre 1965 Idee und Leitmotiv für die neue Sportfamilie des SV Wehrstedt werden sollte!

SV Wehrstedt 65 e. V.

Im Jahre 1965 kam von den Wehrstedter Jugendlichen, die schon teilweise Mitglieder in Sportvereinen der Nachbargemeinden Bodenburg und Bad Salzdetfurth waren, und auch aus Teilen der älteren Bevölkerung der Wunsch auf, in Wehrstedt einen Sportverein zu gründen.
So traf man sich vorerst zu Gesprächen in einem kleinen Gremium, das dann zur Gründungsversammlung am 11.9.1965 in die Gaststätte Raschke einlud.
Zu dieser Versammlung konnte der als I.Vorsitzende kommissarisch eingesetzte Hauptlehrer Heinz Hofmann 75 Personen begrüßen, die noch an diesem Abend Mitglieder des Vereins wurden. Außerdem waren alle Herren des Gemeinderates sowie der Vertreter des Landkreises, Kreissportlehrer Mahlendorf, zugegen.
Heinz Hofmann erläuterte zunächst Zweck und Absicht des Vereins, der insbesondere Leichtathletik, Fußball und Turnen betreiben und den Sport in seiner Gesamtheit fördern und auszuweiten gedenke. Er erstrebe durch Leibesübungen und Jugendpflege die sittliche Ertüchtigung seiner Mitglieder.
Die ersten durchgeführten Vorstandswahlen ergaben folgendes Bild:
1. Vorsitzender: Heinz Hofmann
2. Vorsitzende: W. Raschke, W. Büsse
Kassenwart: R. Karmrodt
Schrift- und Pressewart: G. Stürmer
Jugendleiter: M. u. P. Steffen
Frauenwartin: I. Hackenberg
Zunächst wurden die vorher aufgestellten Satzungen verlesen und von der Versammlung gebilligt. Man beschloß, den Verein als Mitglied des Landessportbundes Niedersachsen, des Nds. Fußballverbandes und des Turngaues Hildesheim anzumelden.
Außerdem sollte die Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Bockenem vorgenommen werden. Somit war die Grundlage für die Aufnahme des Sportbetriebes geschaffen.

Schon im ersten Jahr nach der Vereinsgründung konnten den Zeitungeneinige sportliche Aktivitäten entnommen werden. Z. B. Teilnahme an verschiedenen Leichtathletikwettkämpfen, Durchführung eines Schwimmlehrgangs, den Aufbau der Fußballabteilung, eine Winterwanderung und für die Jugendlichen ein Karnevalsvergnügen. Außerdem konnten die ersten sechs Sportabzeichen verliehen werden. Als Höhepunkt mußte die Ausrichtung der Leichtathletikveranstaltung \"Waldlauf rund um den Schellbrunnen\" angesehen werden. Das waren Ausscheidungs-Wettkämpfe des Leichtathletik-Kreisverbandes.
Ende der 60er Jahre lag zunächst die Sparte Leichtathletik \"ganz vorn\", besonders die Schüler/innen und Jugendlichen. Sie belegten in der Vereinswertung des Kreisverbandes einen 3. Platz. 1966 belegten sie in einem Hallen-Vergleichskampf \"Berlin - Hannover- Hildesheim -Bad Salzdetfurth - Wehrstedt\" einen beachtlichen 2. Platz. Im dritten Jahr des Bestehens wurden bereits 22 Sportabzeichen verliehen. Wehrstedt stellte zwei Kreismeister. 1969 wurden 34 Sportabzeichen, 7 Mehrkampfabzeichen und 15 Schwimmabzeichen verliehen. Sechs Wehrstedter wurden Kreisbeste, das entspricht \"Kreismeister\" ! 1970 wurden 49 Sportabzeichen erworben, 40 mal stand Wehrstedt in der Kreisbestenliste, davon viermal als \"Kreismeister\"!
Trotzdem waren einige Anfangssphwierigkeiten zu überwinden. So mußten z. B. die Hausfrauen-Turnerinnen mit 25 und 30 Teilnehmerinnen an den Übungsabenden auf dem kleinen Saal bei Raschkes zurechtkommen. Die Kinderturnabteilung mit rund 50 Turnern und Turnerinnen trainierte im Pausengang der Wehrstedter Schule. Die Fußballer hatten noch keine eigene Spielfläche. Hier wurde vorerst ab 1.4.1966 der verwaiste Sportplatz im Netter Wald angemietet, der in einigen Arbeitsstunden erst spielfähig gemacht wurde. Hier begann man auch mit dem Pfingsturnier für Jugendmannschaften, das bis heute ohne Unterbrechung jährlich durchgeführt wird.
Als bisherigen Höhepunkt in der Vereinsgeschichte kann die Einweihung des von der Gemeinde Wehrstedt 1968 errichteten Sportplatzes mit 100-m-Bahn, Weitsprung-, Hochsprung- und Kugelstoßanlage angesehen werden. Die Nutzungsmöglichkeit wurde im Jahre 1974 durch den Bau der Flutlichtanlage in Eigenarbeit erweitert. 1972 wurde auf dem Gebiet des Jugendfußballs eine Spielgemeinschaft mit Bad Salzdetfurth geschlossen, der sich ein Jahr später noch Bodenburg anschloß.
Die Spielgemeinschaft hat bis heute Gültigkeit und kann auf gute sportliche Erfolge unter dem Namen \"JSG Lammetal\" zurückblicken. Die 1. Herrenmannschaft spielt zur Zeit in der höchsten Kreisklasse.

Die Trainingsbedingungen im allgemeinen haben sich seit der Gründung des Vereins wesentlich gebessert, zumal seit der Gebietsreform auch unser Verein die örtlichen Turnhallen in Bad Salzdetfurth mit belegen kann.
Als jüngste Sparte wurde 1973 die Kegelabteilung in den Verein aufgenommen. Sie besteht aus vier Mannschaften. Die erste Mannschaft kann gute Erfolge in der Bezirksklasse vorweisen.
Vorsitzende des SV Wehrstedt 65:
1965 -1973 Heinz Hofmann
1973 -1977 Günter Stürmer
1977- Alfred Esplör

Zur Zeit hat der Verein 375 Mitglieder. Der heutige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: A. Esplör
2. Vorsitzende: W. Büsse, W. Raschke
Kassenwart: L. Grosche
Schriftwart: G. Tönnies
Jugendleiter: W. Surmann
Pressewart: A. Ryll

Die Sparte Kinderturnen leitet M. Schneider, Frauenturnen I. Welke, und Sportkegeln M. Knackstedt.

Die Verkoppelungs-Interessenschaft

Die Verkoppelungs-interessenten sind die Feldmarks-Eigentümer. Noch heute entspricht die Anlage, Parzellierung und Größe der Feldmark der der damaligen \"Verkoppelung\". 1865/69 wurden die als Allmende von allen gemeinsam genutzten Wiesen, Anger und Forsten als Eigentum an die einzelnen Höfe verteilt. Die ca. 1000 Morgen der Feldmark wurden damals auch um- und neuverteilt, aber einige Flächen blieben gemeinsamer Besitz: Einige Flachsrotten, der Knotenblek, die Lehmkuhle, die Grandkuhle, die Gräben und die Feldwege. Diese gemeinsam genutzten Flächen gehören allen \"Verkoppelungs-interessenten\" zusammen. Sie ließen die Wirtschaftswege vor ca. 10 Jahren mit Schwarzdecke versehen.
Dem Vorstand der \"Verkoppelungs-interessenten Wehrstedt\" gehören an:
1. Vorsitzender: Karl Brinkmann
2. Vorsitzender: Josef Lüke
Schriftführer: Hans Heidecke
Kassenführer: Jürgen Habenicht
.

Jagdgenossenschaft Wehrstedt

In ihr sind alle Grundeigentümer der Feldmark als Mitglieder geführt. Sie bilden mit ihren Grundflächen in der Feldmark einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk von rund 250 ha. Ein Eigenjagdbezirk besteht nicht, da kein Grundeigentümer über 75 ha arrondierte Fläche besitzt. Die Mitarbeiter der Jagdgenossenschaft teilen sich die Jagdeinnahmen. Sie werden gerichtlich und außergerichtlich vertreten vom Jagdvorstand:
1. Vorsitzender: Siegfried Schünemann
2. Vorsitzender: Gerhard Lücke
Schriftführer: Albert Lopp

Wasser- und Bodenverband von 1960/61

Dieser Verband wurde von den Grundeigentümern gegründet, die beabsichtigten, ihre nassen Flächen in der Feldmark - besonders die Wiesen in der Masch gemeinschaftlich zu dränieren. Dieser Verband ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft. Ihr gehören außer Verkoppelungs-Interessenten auch die Landwirte aus Östrum an. Auch der Vorstand des Verbandes ist derselbe. Gewissermaßen ist die Verkoppelungs-Interessenschaft aufgegangen in dem Wasser- und Bodenverband.

Die "Weide-Interessenten Wehrstedt"; genannt Realverband

Der sog. Realverband entstand in den Jahren 1857-69, als bei der Verkoppelung gemeinschaftliche Rechte und Anteile aus der Allmende vergeben wurden. Er ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit einem Besitz von 468 55/64 Anteilen. (Wo die letzten 9/64 abgeblieben sind, weiß heute niemand mehr.) Jeder der 62 Haus- und
Grundbesitzer hat damals Anteile erhalten, in der Größe von 1/2 Anteil bis 181 8/64 Anteilen. Als Weide-Interessenten galten also auch die Anbauer, nicht nur die Kotsassen und Brinksitzer (die Verkoppelungs-interessenten). Bei dem Besitz des Realverbandes handelt es sich im wesentlichen um 4 Grundstücke, die von allen Hauseigentümern benötigt und ausgebeutet wurden:
1. Die alte Kieskuhle am Ziegenberg, 4500 m2, jetzt in Erbpacht an Maurermeister A. Kopperschmidt vergeben. 2. Der Knotenplatz, oberhalb der Kieskuhle, ebenfalls in Erbpacht.
3. Die Lehmkuhle, etwa heutige Grundstücke G. Eckstein bis K. Nitzsche, 2036 m2 groß, 1958 in Erbpacht vergeben.
4. Die Mergelkuhle, am Westrand der Ohe, 3648 m2. Der Mergel diente damals der Wege- und Hofbefestigung. Heute teils verpachtet, teils Ödland
.
Der Vorstand des Real-Verbands:
1. Vorsitzender: Josef Lüke
2. Vorsitzende: Karl Brinkmann und Heinrich Bock

Kassenführer: Gerhard Lücke

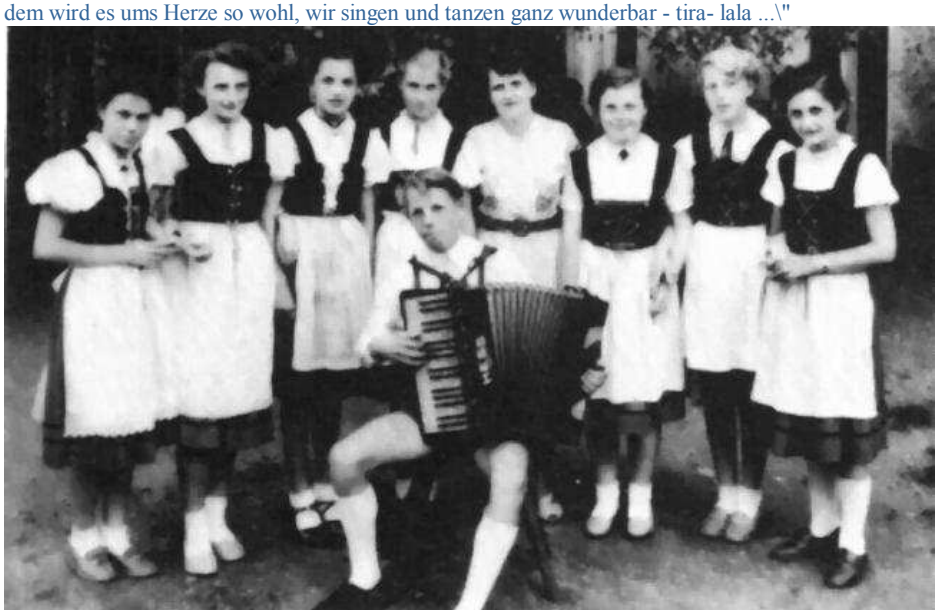
Weitere gesellschaftliche Gruppierungen:

In den vergangenen Jahren hat es noch einige andere Gruppierungen gegeben, die heute nicht mehr existieren:
Der Jugendverein wurde am 28. Januar 1914 gegründet, aber länger als 2 Jahre wird er nicht aktiv gewesen sein. Ihm traten am Gründungstag 7 junge Männer bei. Zugleich wurde auch ein Ortsausschuß zur Leitung und Förderung der Jugendpflege gebildet. Die staatl. Beihilfe von 50 Mark wurde für den Jugendverein verwandt. Es wurden ein großer Kochtopf für Kriegsspiele, Luftgewehr, Scheibe, Mühle- und Halmaspiele, Preise fürs Preisschießen und Jungdeutschland-Liederbücher angeschafft. In den Wintermonaten 1911-12-13 hatten die Kinder für Aufführungen Eintrittsgelder vereinnahmt, von denen für den Jugendverein gekauft wurden: 1 Rundlauf, 2 Trommeln, 4 Flöten, Schwalbennester, 1 Tambourmajorstab. Mit den Flötenspielern übte Lehrer Steinborn, mit den Trommlern Schuhmacher Heinrich Gerbes.
Nach dem I.Weltkrieg gab es in Wehrstedt einen Radfahrvereln. Die Straßen waren noch nicht asphaltiert, Autos gab es nur ganz vereinzelt, das Geld war knapp, radfahren \"war in\" - also wurde ein Radfahrverein gegründet. Man fuhr gemeinsam in die Umgebung, manchmal in Gruppen bis zu 40 Rädern. Mit Frauen und Kindern radelte man sonntags ins Grüne, picknickte im Freien oder aß aus dem Hordentopf, und abends gings wieder heim. Der Verein pflegte nur das Radwandern. Werkunstfahren wollte, mußte sich der Riege in Bodenburg anschließen, die auf Dortmunds Saal übte. Wahrscheinlich waren die Radwanderer nicht nationalsozialistisch genug. Denn als nach 1933 alle Vereine \"gleichgeschaltet\", d. h. politisiert wurden, existierte dieser Verein nicht mehr. Am aktivsten war er zwischen 1920 und 1925.
Ebenfalls nicht politisch genug war der Wehrstedter Mandolinenvereln, der auch nach der "Machtergreifung" 1933 aufgab. Die Mandolinenspieler fanden sich ebenfalls nach dem I.Weltkrieg zusammen. Die Führung des Vereins hatte Karl Stein. Auch Zitter- und Gitarrenspieler waren dabei. Ein fröhliches Trüpplein musizierte zusammen und war der Zeit entsprechend ganz \"modern\". Es war die Zeit des Zupfgeigenhansl und der Wandervögel. Anfang der 30er Jahre hört man nichts mehr davon -Mandolinenklänge durften nicht mehr passen in die Welt der staatl. verordneten "Hitler-Jugend".

Der Mandolinenclub 1924

Gleich nach dem 2. Weltkrieg entsteht in Wehrstedt ein Volkstanzkreis. Besonders die Heimatvertriebenen finden sich dort zusammen. Frau R. Heckel schreibt dazu:
Es war am Anfang der 50er Jahre. Die Nachkriegszeit war mit ihren Entbehrungen so einigermaßen - fast - vergessen, als sich "Folklore" hier und da bemerkbar machte. Es war die Zeit, da jede Art musischer Betätigung gefragt war. Das Fernsehen war ja erst im Kommen. Da wurde auch in unserer Gemeinde von jungen Menschen der Wunsch geäußert, einen Volkstanzkreis zu gründen, wie er in den Nachbarorten Nette und Bodenburg schon bestand. Dieser Wunsch war erfüllbar da der 1949 gegründete \"Bund der Vertriebenen\" Heimatabende anbot für die alten Menschen, die ihre ostdeutsche Heimat sehr vermißten. Es wurde dabei immer viel gesungen und vorgetragen. An einem solchen Sonntagabend war es dann so weit. Herr Georg Anderek aus Nette kam mit seiner Volkstanzgruppe. Er kam auf Einladung der Wehrstedter BVD und zeigte, wie dies andernorts gehandhabt wurde und allseits großen Anklang fand. Am gleichen Abend waren viele der 14- bis 16jährigen Wehrstedter Jugendlichen anwesend und hell begeistert für einen Volkstanzkreis. Ruth Heckel, die Akkordeon spielte, hatte die Leitung dieses
Volkstanzkreises des BVD üoernommen. Es wurde eine schöne und von allen Kindern und Jugendlichen begeistert begrüßte Freizeitgestaltung. Bald kam zu der Gruppe der 14- bis 18jährigen eine zweite der 10- bis 14jährigen. Dann kamen auch noch die Jüngsten dazu, bis zum Alter von 10 Jahren. Die Älteren lernten schnell und mit Eifer die schönen alten Volkstänze, von der Kreuzpolka

Jahren. Die Älteren lernten schnell und mit Eifer die schönen alten Volkstänze, von der Kreuzpolka angefangen bis zum Schwingenden. Alle waren gern dabei. Die Netter Gruppe kam ein paar Wochen, dann ging es bei uns \"rund\". Manfred Stoffen - damals selbst in dem Alter - übernahm die zweite Gruppe. Bald konnte die Volkstanzgruppe bei öffentlichen Veranstaltungen anderer Vereine ihr Können unter Beweis stellen: Am Vorabend des I.Mai wurde unter dem Maibaum getanzt. Besonders die Kleinen waren immer dabei, sie tanzten in roten Röckchen mit weißen Blusen und Schürzen. Die Gruppe der größeren Mädchen trug blaue Röcke. Es machte allen Tänzern selbst viel Freude, und noch heute erinnern sich die Älteren gern dieser Zeit.
Zuerst war das Gasthaus Werth das Stammlokal, danach das Gasthaus Kopperschmidt. Im Anschluß an die Übungsabende der Größeren fand dann immer noch ein \"Nachtänzchen\" statt, so wie bei den Kleinen \"die Schwäb\'sche Eisebahne\" stets der Schluß sein mußte. Das Lied, das den Tanzabend einleitete, wurde von allen gemeinsam gesungen: \"Wir sind ja aus Wehrstedt und nicht aus Tirol, wer uns sieht
dem wird es ums Herze so wohl, wir singen und tanzen ganz wunderbar - tira- lala ...\"



Eine der Volkstanzgruppen - 1953 Am Walpurgisabend auf dem Kreugerhof

Anfang der 60er Jahre wurde langsam die Gruppe immer kleiner. Bald waren es nur noch ein paar besonders gute Sänger, die bei den Veranstaltungen des BVD bis Ende der 60er Jahre mitwirkten. So ist die Volkstanzgruppe nach einer wohl zehnjährigen Tätigkeit langsam "eingeschlafen".

In den 60er Jahren bildete sich aus interessierten Jungen und Mädchen eine evangelische Jugendgruppe. Anregungen dazu kamen vom damaligen Pastor, dem Diakon Ernst Frank. Er stellte den Jugendlichen in der umgebauten alten Pfarrscheune einen Jugendraum zur Verfügung. Die Jugendgruppe traf sich wöchentlich in ihrem Jugendraum. Sie wurde ideell und finanziell durch Pastor Frank gefördert, durfte die Kote der Pfadfinder in der Glüsing benutzen und ging im Sommer auf mehrtätige Fahrten. Kurz nach dem Weggang von Pastor Frank im Jahre 1966 erloschen auch diese Aktivitäten.

Der Wehrstedter Laienspielkreis

1980

Das obige Bild zeigt die jüngste Gruppe. Im vergangenen Jahr fanden sich einige junge Wehrstedter

zu einem Laienspielkreis zusammen. Sie wurden unterstützt von der \"Wehrsteeschen Dörpskapell\". Hier ein Schnappschuß von dem Schwan: Ein Ehemann auf nüchternem Magen.

Aktuelle Übersicht der Wehrstedter Verbände, Organisationen, Körperschaften .

a) Elternrat der Grundschule Wehrstedt Erika Hartmann, An der Kirche 20
Freiwillige Feuerwehr Gerhard Rössing, Dorfstraße 5
Jagdgenossenschaft Wehrstedt Siegfried Schünemann, Am Ziegenberg 26
Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Siegfried Bolm, Dorfstraße 26 a
Kirchenvorstand der ev.-luth Kirche zu Wehrstedt Joachim Kracke, An der Kirche 18
Männergesangverein Hoffnung e. V. Alfred Kopperschmidt, Am Schilde 1
Realverband (Weide-Interessenschaft) Josef Lüke, Dorfstraße 7
Sportverein Wehrstedt 65 e. V. Alfred Esplör, H.-Schlange-Straße 9
Tischtennisclub Wespe Erwin Raschke, Am Ziegenberg 56
Verkoppelungs-interessenschaft Karl Brinkmann, An der Kirche 8
Wasser- und Bodenverband Karl Brinkmann, An der Kirche 8
b) zuständige Behörden für den Ortsteil Wehrstedt: Stadt Bad Salzdetfurth
Bürgermeister Adolf Stoffregen, Tel. 82 82
Evang. Kirche zu Wehrstedt Pastor Joachim Kracke, Tel. 3 91
150
Grundschule Wehrstedt Hptl. Heinz Hofmann, Tel. 85 85
Polizeistation Bad Salzdetfurth PHK Gerhard Ueckert, Tel. 3 89
Postamt Bad Salzdetfurth PBInsp. Gerhard Gerbes, Tel. 80 97
Kath. Kirche Wehrstedt/Bad Salzdetfurth Dechant Eberhard Laufköter, Tel. 6 05
Staati. Revierförsterei Wehrstedt Forstamt Hans Heidecke, Tel. 3 79

Was man sich so in Wehrstedt erzählte

Wie die Ohe zu ihrem Namen kam

Die gesamte Ohe* soll einmal dem Kloster Lamspringe gehört haben. Damals war dieser niedrige, flache Höhenrücken noch unbewaldet. Als vor Zeiten dem Bodenburger Ritter von Steinberg ein Töchterchen geboren wurde, wünschten die Eltern für ihr Kind recht reiche Paten. Es würde dann wohl recht wertvolle Geschenke erhalten. Sie wandten sich daher an die Lamspringer Nonnen mit der Bitte, bei ihrer Tochter die Patenschaft anzunehmen. Dazu waren die Nonnen auch gern bereit. Sie gaben als Patengeschenk ein nordöstlich von Bodenburg, links der Lamme gelegenes großes Stück Ackerland. Das gehörte den onnen, war aber von Lamspringe aus schwer zu erreichen. Dieses Land sollte der Ritter einmal bestellen und abernten
lassen. Der Erlös dieser Ernte sollte das Patengeschenk der Nonnen sein. Der Ritter bestellte das Feld aber nicht mit Korn, wie die Paten sich gedacht hatten. Er ließ Bucheckern darauf säen. Nach einem Jahr kamen die Nonnen, um den Acker zu besehen, den sie jetzt wieder selbst bestellen wollten. Sie sahen erstaunt, daß ihr Feld wohl bestellt, aber nicht abgeerntet war. Auf dem Felde wuchsen viele Tausend kleine Buchenpflänzchen!
Erschreckt riefen sie \"Oo, oh, oh!\" und \"0 weh, o weh, o weh\". Daraus entstand der Name des heranwachsenden Waldes.

* \"ohe\" wird zu \"o weh!\" oder \"o ha\" (Ausdruck des Erstaunens); \"ohe\" kann auch aus oue = aue (die Aue) entstanden sein: Bei Schellerten, Egenstedt gibt es solche Ohe-Berge, die am Fuß, vorm Berg feuchte Niederungen = Auen haben. In Wehrstedt am Schellborn und bei den Trahnen (= Feldweg südl. des Stauwehres).

Die Nonnen wollten, wohl oder übel, ihr Wort nicht brechen und dem Patenkind den Wald schenken. Diese Ernte hat natürlich Jahrzehnte auf sich warten lassen. Ob die Nonnen inzwischen gestorben waren? Ob sie ihr Eigentum vergessen haben?

Der Gluhschwanz

In Wehrstedt fährt der Gluhschwanz abends über die Häuser hinweg. Vorn hat er einen dicken, rotglühenden Kopf, an dem sich ein etwa 5 m langer, feurig glühender Schwanz befindet. Davon hat er seinen Namen: Gluhschwanz. Wenn er vorbeifliegt, ist es so hell, daß man die Weintrauben am Weinstock der Hauswand deutlich erkennen kann.
Einmal ist der Gluhschwanz in einen Schornstein gefahren, dann wieder am Pumpenschwengel gehangen, hat sich auf den Süll gelegt und in der Dachrinne gedöst, ist aus dem Uhlenloch gefahren, hat im Uitschenpump gelegen oder dem Müller das Mühlrad festgehalten. Hunderte von Schabernacks sind ihm eingefallen.
Und dann hat ihn wohl das Fernweh gepackt. Er ist die alte Frankfurter Heerstraße bis kurz hinter die Röderhofer Buchen gerutscht. Vorm Egenstedter Sonnenberg ist er mitten auf dem Heerweg liegengeblieben.
Da kam zweispännig der Kutscher Johann von Marienburg herauf. Er kam vom Domhof zu Hildesheim und fuhr einen alten Kapuzinermönch nach dem Kloster Lamspringe. Es war ein alter, schwacher Mann, der keinen Fuß mehr vor den ändern setzen konnte.
Wie sie nun, von Marienburg kommend, den Sonnenberg heraufkamen, fingen die Pferde zu schnauben an, gingen vorn im Geschirr hoch und wollten nicht von der Stelle.
\"Halt man still, Johann\", sagte der Mönch, \"der Gluhschwanz kommt!\" Da kam er wirklich durch

\"Halt man still, Johann\", sagte der Mönch, \"der Gluhschwanz kommt!\" Da kam er wirklich durch die Luft daher! \"Der Gluhschwanz soll runterkommen\", flüsterte der Mönch dem Kutscher zu. Dabei holte er sein kleines Buch aus der Manteltasche, hob es hoch, mit dem goldenen Kreuz nach vorn, und sprach lateinische Worte.
Die mußte der Gluhschwanz wohl verstanden haben, denn- rutsch rutsch - lag er wohl zehn Schritt vorm Wagen am Straßenrand. \"Nu gah mol hin un hale dik wat!\" sagte der Mönch. Der Kutscher sprang auch gleich vom Kutschbock, denn er war dreist, weil der Kapuziner bei ihm war. Sonst hätte er wohl die Nase davongelassen. Und was sah er da? Lauter Klimmer-Klammer-Gold! Johann wollte schon anfangen zu grabschen. Aber da sah ihn der Gluhschwanz mit ein Paar Augen an, daß ihm der ganze Mut in die Tasche fiel! Schwupp - saß er wieder auf seinem Bock, und sie rasten über den Burgberg und Lamspringe entgegen.
Der Gluhschwanz aber wurde seitdem nicht mehr gesehen.

De graue Keerl

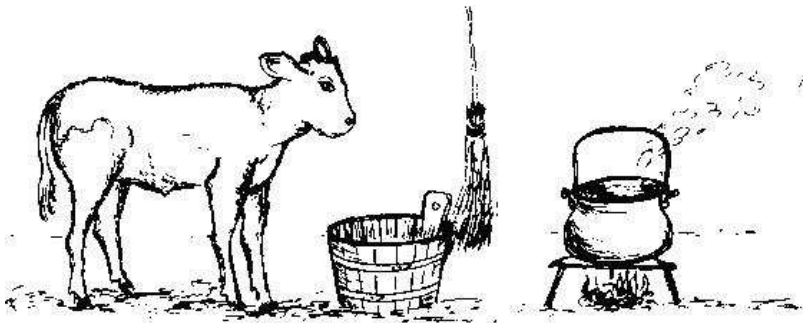
Auf dem Wehrstedter Edelhof wohnten vor Jahren die Herren von Stopler im Herrenhaus. In diesem Haus rumorte nachts der \"graue Keerl\". Dieser kleine Hausgeist soll etwa zwei Spann groß gewesen sein und trug immer eine graue Mütze. Davon hat er auch seinen Namen erhalten. Um zehn Uhr hörte man sein Schlürfen, erst auf dem Hof und dann, wenn er durchs Haus schlich. Meistens dauerte es bis Mitternacht. Dann hörte das Rumoren auf. Die Dienstmägde beeilten sich dann immer, um noch vor 10 Uhr zuhause zu sein. Sie wollten dem grauen Männlein nicht begegnen. Am lautesten spektakelte er im Gesindehaus. Das war das alte Wächterhaus, das vorn rechts neben dem Gutseingang lag, in Höhe der Mühle. Oder er turnte im Mondenschein im alten Eichenbaum neben dem Gesindehaus. Um Mitternacht spukte und tobte er dort am lautesten. Die Türen und Fensterläden schlug er auf. Sie standen eine Zeitlang offen und klappten dann wieder zu. An der Bodenluke saß er, die Stiege rutschte er rauf und runter, auf dem Schornstein hockte er, und zwischen den
Geranien vorm Fenster:.
Das Spuken hörte erst auf, als dieses Fachwerkhaus auf Abbruch an einen Zimmermeister nach Sellenstedt verkauft wurde.Seitdem ist der kleine graue Keerl verschwunden! Wahrscheinlich ist er mit. . .

Die weiße Frau Im Schellborn

Etwas oberhalb von Wehrstedt liegt ein paar Meter links der Lamme der Schellbrunnen, der früher immer nur \"der Schellborn\" hieß. Er liegt am Waldrand der Ohe, ganz von hohen Buchen umstanden *.
Vom Schellborn erzählen sich die Leute, daß in jeder Vollmondnacht Punkt 12 Uhr eine weiße Jungfrau aus ihm emporsteigt. Darauf kommt ein schöner Jüngling und verneigt sich vor ihr. Dann tanzen sie, bis die Uhr eins schlägt, um dann wie ein Nebelschleier zu verschwinden.

* Er ist kein Brunnen, sondern ein Born - eine Quelle, aus der frisches Wasser sprudelt. Schell - hängt mit Schöll-Kraut und Schelf-Meer, möglicherweise auch mit Schilf zusammen.

Der Gegenzauber



Wenn in Wehrstedt das Vieh von einer Krankheit befallen wurde oder wenn die Kühe verkalbten, wenn die Milch bei ihnen ausblieb oder sich sonst ein Malheur im Stall einstellte, dann war eine Hexe im Dorfe. Die verhexte die Tiere. Man schickte in solchen Fällen nach dem Hexenmeister in Brunkensen. Entweder kam er selbst, oder er schickte ein schwarzes Pulver. Dies mußte in Kreuzform in einem Topf über glühenden Kohlen im Stalle verbrannt werden. Am anderen Morgen war die Milch rein. Aber ganz frei von Hexerei wurde erst der Stall, wenn der Meister selbst nach Wehrstedt kam.
Sobald er den Hof betrat, sprangen die Stalltüren auf, und mit einem starken Wind flog alles Böse hinaus und davon.

Der Spukestein

Auf der höchsten Stelle der Ohe steht noch heute ein großer Grenzstein. Er trägt Jahreszahlen und

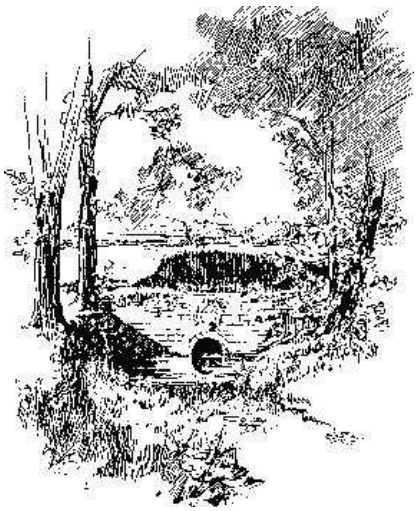
einen springenden Steinbock als Wappen. Vor ihm warnten die Leute, weil es dort auch am hellichten Tage spuken sollte. Besonders die Kinder warnte man, wenn sie allein in die Ohe wollten: Dort am Grenzstein treibt ein glühender Mann mit einer großen glühenden Schaufel sein Unwesen. Er packt die Kinder, bindet sie auf seine glühende Schaufel und schleppt sie weg.

Die Mühlenzwerge

In der Mühle trieben die Zwerge einstmals eine heillose Wirtschaft, so daß der Müller nicht weiterkommen konnte. Des Nacht kamen sie in die Mühle, jagten und balgten sich, machten Lärm, der das Klappern der Mühle und das Brausen der Räder überbot, neckten die Knappen, rissen die Säcke auf, streuten Korn und Mehl umher, daß sie durch den Dampf und Staub einander selbst nicht sehen konnten. Hatte der Knappe den Mahlkasten eben vollgeschüttet und nickte ein bißchen ein, flugs klingelte das Glöckchen, und wenn der Knappe auffuhr und nachsah, so war das Korn noch nicht halb durchgelaufen. So hörten dann die Knappen die Glocken klingeln und dachten: \"Das ist wieder ein Schabernack\", und gingen nicht, um Korn aufzuschütten, und die Steine rieben sich selbst ab. - Die ewigen Possen wurden dem Müller zu bunt, und um zu sichern, was er sichern könne, ließ er Korn und Mehl in eine\' Scheune bringen und glaubte nun sicher zu sein. Aber jawohl! Am ersten Morgen lag Korn und Mehl auch in der Scheune durcheinander, und so wurde, Weil die neue Einrichtung auch ungelegen war, lles wieder in den alten Stand gebracht; die Zwerge spektakelten nach wie vor wieder in der Mühle, und der Müller mußte sich in Geduld schicken. Da kamen eines Abends Bärenzieher zu dem einsamen Hause und baten um ein Nachtlager. Der Müller bewilligte ihnen die Bitte, und die Bärenführer legten sich, weil gerade kein besserer Platz da war, mit ihren Bären in der Mühle nieder. In der Nacht kamen die Zwerge wieder, jagten und balgten sich, streuten Korn, Mehl und Säcke umher, sprangen auf die Bären und wälzten sich vor \"Wähltagen\". Aber sie kamen schön an. Die Bären ließen sich das Springen einmal gefallen, aber als es nicht nachließ, schnappten sie ein paar von den kleinen Kerlen und schluckten sie über. Da konnten die ändern Beine machen, und im Umsehen waren sie zur Mühle hinaus.
Lange Zeit ließ sich kein Zwerg wieder spüren, aber nachher kam einstmals ein solch kleiner Kerl wieder, steckte den Kopf durch die Tür und fragte, ob sie noch von den Katzen hätten. \"Von den Katzen?\" fragte der Müller, \"o ja\", die hätte er noch, ob sie eine haben wollten? \"Ja nicht!\" rief der Zwerg, lief davon, und seitdem war die Mühle von den Ruhestörern befreit.

Wie die Lamme entsprang

Diese Sage stammt zwar nicht aus unserem Dorf, ist aber durch den Lammelauf mit Wehrstedt verbunden. Übrigens ist auch diese Sage in verschiedenen Fassungen erhalten geblieben. Zwei davon werden zum Vergleich hier wiedergegeben:



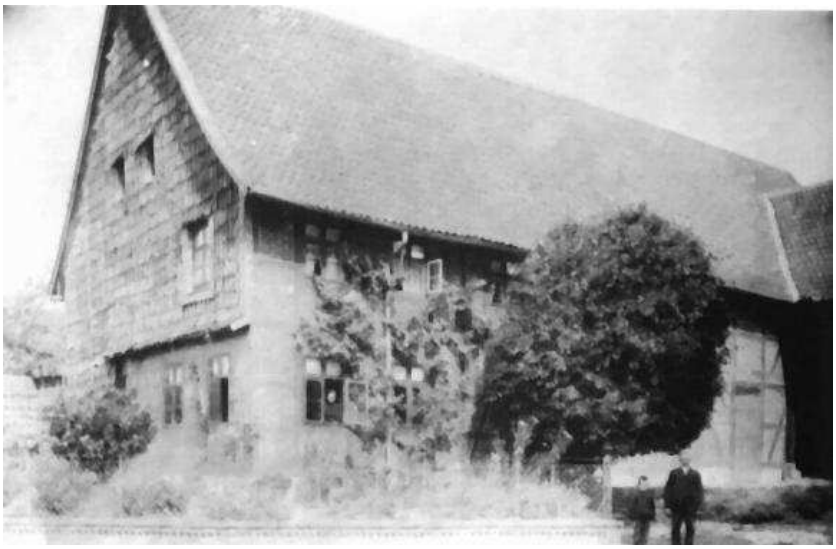
Die Lammequelle im Klostergarten Lamspringe

Dat Lamm un dat Water

Vor vielen hundert Jahren stund da, wue huite Lamspringe liggt, ein Nonnenkloster, in dene fromme Swestern wuenen. Dei keimen einmal in greote Angest, denn et harre al lange, lange nich eregent. Dei Hitze und Droignisse was sau slimm, dat kein Borm mäier Water gaff un dei Blaumen un dat Veih un dei Minschen an Verdösten wüeren. Dat gung der einen frommen Swester tau Harten, un äs sei einmal in Gaarn was un seien moßte, dat alles verdroige, deo feile sei in dei Kneie un fong an tau beän un tau wäinen un pliene den leiwen Gott, dat hei doch Water schicken solle.
Es sei wier upstund, deo foing dat lüttje Lamm, das sei uppetuegen harre un dat jürnmer hinder üer anleip, an tau springen un tau kratzen. Un up einmal Sprung dat Water ut der lere. Dat Lamm harre ne Quelle leosekratzet und dei was sau stark, dat glöik ne düchtige Bieke fluet. Niu harren dei Swestern Water de Masse.
Den nöien Borm aver leiten sei mit ner Miuern infaten un dails uever-wölwen. Vorn is ein Stein innemiuert, up dene taun Andenken an dat Wunder ein Lamm avvebildet is.
Dei Stie aver noimen sei Lamspringe.

Die Lamme-Quelle

Vor uralten Zeiten stand auf der Stelle, wo später das Lamspringer Mönchskloster erbaut wurde, ein Nonnenkloster. Einst kamen die frommen Schwestern durch eine Dürre in große Not, weil für Menschen, Tiere und Pflanzen nicht ausreichend Wasser beschafft werden konnte. Dieser Jammer schnitt einer Schwester tief in die Seele, sie warf sich im Klostergarten auf die Knie nieder und flehte zu Gott, der Trockenheit ein Ende zu machen. Kaum hatte die Nonne das Gebet vollendet, als ihr Blick auf das selbstgezogene Lämmchen fiel, das ihr überallhin zu folgen pflegte. Es scharrte eifrig den Boden, und plötzlich entsprang der Stelle ein kräftiger, klarer Quell. Da ward der Not für immer ein Ende, und noch bis auf den heutigen Tag
sprudelt er dort als Ursprung des Baches, der den Namen Lamme führt.
Zur Erinnerung an das Wunder wurde der Brunnen überwölbt, und das Bild des Lämmchens ziert noch heute einen der bemoosten Steine des Brunnens.



Kothof Nr.4 Christian Gerbes

Kothof Nr.1, Müller Heinrich Baake

Kothof Nr. 25, Fritz Jordan

Das alte Hirtenhaus am Uitschenpump, Nr.23, Heinrich und Ernst Mahnkop

Statistik von 1961

Die letzte amtliche Statistik sagt 1961 über Wehrstedt folgendes aus:

Bevölkerung: 673
davon 8 in der Landwirtschaft
60 im produzierenden Gewerbe
178 Rentner u.ä.
81,7% evangelisch
16,7% katholisch

Es wählten:
117 CDU
287 SPD
37 FDP
68 GDP
2 Übrige

Erwerbstätig sind: 409 Personen,
davon 150 weibliche Personen
9,3% Selbständige
11,5 % mithelfende Familienangehörige
11,5% Beamte,Angestellte
60,4% Arbeiter

Davon arbeiten 65 °/o außerhalb, 22 °/o am Ort

Die landwirtschaftlichen Betriebe: 34 mit 225,57 ha Nutzfläche,
davon 14 Betriebe bis 8 Morgen
4 Betriebe bis 20 Morgen
6 Betriebe bis 40 Morgen
10 Betriebe bis 80 Morgen

Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche waren:
76,6 % Ackerland
8,0% Gärten
15,4% Weiden
Viehbestand:
24 Pferde

216 Rindvieh (davon 100 Milchkühe)
317 Schweine (davon 9 Sauen)
7 Schafe
895 Stück Geflügel

Forstfläche: 170,2 ha (= 37 % der Wehrstedter Bodenfläche)
davon 91,8% Staatsforsten
8,2 % Privat- und Gemeinschaftsforsten

Von den 170,2 ha Forsten sind 92,2 % mit Laubholz, 7,8 % mit Nadelholz bestanden.

Wohngebäude: 133,
davon vor dem 1.Weltkrieg erbaut: 87
vor dem 2. Weltkrieg erbaut: 19
nach der Währungsreform (1948) erbaut: 27

Betriebsstätten in Wehrstedt waren:
im Handwerk: 7
im Baugewerbe:1
im Handel:8
im verarbeitenden Gewerbe:7
in der Landwirtschaft:24

Zeitleiste

ca. 600 Wahrscheinliche Gründung des Dorfes Werstat
1207 Bau einer Kapelle
1210 Wehrstedt fällt als Lehen an das Andreasstift
1217 Bruno Rode als Kreuzfahrer ins Heilige Land
1329 Heinrich von Steinberg wird mit Wehrstedt belehnt
1379 Lampe z. Wehrstedt in Hildesheimer Diensten
1422 Tidexen zerstört
1512 Harmen Koster gießt die Wehrstedter Friedensglocke
1519 Hans von Steinberg nimmt bei Soltau den Braunschweiger Herzog gefangen
1521 Christoph v. Steinberg bringt Martin Luther zur Wartburg
1524 Die Mühle erbaut
1542 Wehrstedt wird evangelisch
1553 Christoph v. Steinberg erhält 5000 Taler Entschädigung
1570 Das Gut kommt an die Familie v. Stopler
1604 Der Krug erbaut (späteres Forsthaus)
1625/26 Tilly und Wallenstein in der Gegend
1632 ebenfalls
1694 Salzdetfurth brennt nieder
1704/05/09 Einbrüche in die Kirche
1716 Kirche wird erneuert
1738 Das große Hochwasser
1816 Leopold v. Stopler stirbt. Das Gut wird von der Klosterkammer erworben
1843 Ablösung der Meiergefälle
1851 Wehrstedt ist Grenzdorf
1856 Die Dietrichs nach Amerika
1868 Schule erbaut
1869 Verkoppelung ; Auflösung derAllmende
1870/71 Deutsch-Französischer Krieg
1878/79 Das Gut wird verkauft
ca. 1900 Bergmannsfamilien kommen nach Wehrstedt
1910 Eiche an der Schmiede gepflanzt
1914/18 1.Weltkrieg; 17 Wehrstedter gefallen
1939/45 2. Weltkrieg; 19 Gefallene und 13 Vermißte
1946 Ostdeutsche Heimatvertriebene finden eine neue Heimat
1962 Neue Schule erbaut
1974 Am 1.4. kommt Wehrstedt zu Bad Salzdetfurth

Territoriale Zugehörigkeit

Wehrstedt gehörte von bis zum

Wehrstedt gehörte von . . . bis . . . zum . ...
-1182 Flenithigau
1182 - 1359 Bistum Hildesheim (Grafschaft Winzenburg)
1359 -1519 Fürstbistum Hildesheim
1523 -1643 Welfisches Fürstentum Wolfenbüttel (Herzogtum Braunschweig)
1643 -1803 Fürstbistum Hildesheim
1803 -1807 Königreich Preußen
1807 -1813 Königreich Westfalen
1815 -1866 Königreich Hannover (Amt Bockenem)
1866 -1918 Königreich Preußen (Provinz Hannover) (ab 1885 Krs. Marienburg i. Hann.)
1918 -1945 Deutschland (Provinz Hannover)
1945 - Bundesrepublik Deutschland (Land Niedersachsen)

Literaturverzeichnis

Peter Bardehle: Kopfsteuerbeschreibung des Hochstifts Hildesheim von 1664, 1976. - Kirchenakten der evang. Kirche zu Wehrstedt.
W. Barner: Ur- und Frühgeschichte, Alfeld 1957.
Joachim Barward: Lauenstein, Diplomatische Historie des Bistum Hildesheim, Hildesheim 1740.
Q. Bischoff: Praktische Geologie, 1961. Gerh. Blankenburg: Aus der Bültumer Chronik, 1965.
Hermann Blume: Beiträge zur Geschichte des Altkreises Marienburg, Hildesheim 1958.
- Sagen und Erzählungen aus dem Hildesheimer Land, Hilldesheim 1968.
- Rezeßbuch über die Verkoppelung der Feldmark von Wehrstedt - 1869
- Soltmännchen, Monatsheft Januar 1971.
- Vereinschronik der VTTC \"Wespe\", 1973.
Joh. Gottl. Daniel Cordes: Flurnamen des Ortes Wehrstedt, im Archiv der Dienststelle
-Niedersächsisches Wörterbuch Göttingen.
- Chronik der Schule zu Wehrstedt.
W. Deders: Quellen zur Hildesheimer Landesgeschichte des 14. u. 15. Jahrhunderts Göttingen 1964.
Dr. Herrn. Dürre: Das Geschlecht von Walmoden, Wolfenbüttel 1892.
Wilhelm Evers: Der Landkreis Hildesheim-Marienburg, in: Die Landkreise in Niedersachsen, Bd.21.
- Die Wüstungen des Hildesheimer Landes, in: Neues Archiv, Jg. 15, 1950.
Fritz Garbe: 750 Jahre Kirche Wehrstedt. Aus der Festschrift der Kirchengemeinde Wehrstedt,8-15. Dez. 1957.
Adolf Lüntzel: Die bäuerlichen Lasten im Fürstentum Hildesheim, 1830.
W. Hartmann: Der Bürgermeister, 1956.
D.G.Hassel: Statist. Repertorium über das Königreich Westfalen. Braunschweig 1813.
Dr. H. v. Jan: Alt-Hildesheim, Heft 39, Lax 1968.
K. Kanicke u. H. Hogeweg Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe.
Klages Klump: Düt un Dat-in Hoch un Platt, 1950. Unser Hildesheimer Land, III. Band, 1979.
Bruno Koch: Bodenburg im Wandel der Jahrhunderte. 1956.
J. B.Lauenstein: Diplomatische Historie des Bistums Hildesheim, Hildesheim 1740. Kosmographie 1598, in Hirschgraben-Lesereihe, 1965.
Karl Seifart: Sagen,Märchen, Schwanke, Hildesheim 1914.
Carl Wolff: Die Denkmäler der Provinz Hannover, Regierungsbezirk Hildesheim II, der Kreis Marienburg, 1910.
Siebmachers Wappenbuch, Bd. 2, Abt. 11, Nürnberg 1855. Friedrich Zirkler: Unser Werk in Vergangenheit und Gegenwart, B. S. 1973.
2 Reproduktionen von Peter Windszus.

Diese Chronik entstand auf Anregung des Ortsbürgermeisters G. Stürmer und im Auftrage des Wehrstedter Ortsrates.
Erarbeitet und zusammengestellt wurde sie von Hauptlehrer Heinz Hofmann. Ihm halfen die Ausschußmitglieder Wolfgang Aniol, Lothar Grosche, Josef Lüke.
Viele, besonders ältere Mitbürger konnten sich noch an Geschehnisse vergangener Tage erinnern, oder sie stellten
Bildmaterial, Urkunden, Schriftstücke oder auch \"nur ihr Gedächtnis\" zur Verfügung.
Ihnen allen sei herzlich gedankt.
Ein besonderer Dank aber gilt der ehemaligen Wehrstedterin und jetzigen Studentin der Geschichte, Christina Hofmann, die die archivalischen, wissenschaftlichen und redaktonellen Vorarbeiten für diese Chronik erbrachte.

Wehrstedt, im Januar 1980